Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,40 Mark; durch die Post bezogen 2,50 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag: Halle-Merseburger Zeitungsverlag GmbH., Halle, Leipzigerstraße 14. Fernruf: 21045 (Red.); 21047 (Verlag).

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 15 Pf. für den mm Höhe und Spalte; 1 Mk. im Textteil. Bankkonten: Kreisbank des Saalkreises Halle; Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 254 71 Halle-Merseburger Zeitungsverlag G. m. b. H., Halle. Druck: Produktiv Buchdruckerei G. m. b. H., Halle, Leipzigerstraße 14.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Sonnabend, 27. September 1930 | 10. Jahrgang • Nr. 227

Die RGO. ruft zum Kampf!

Morgen in Halle Kampfkonferenz für die chemische, keramische und Metallindustrie und den Bergbau

Antwortet auf die Unternehmeroffensive und den reformistischen Verrat durch Streik!

In unserem Bezirk wirkt die Offensive der deutschen Unternehmerklasse sich in den schärfsten Formen aus.

Der Angriff auf die Mansfeld-Kumpels hat gezeigt, daß unser Bezirk als Vorfeld für die Entscheidungskämpfe zwischen Kapital und Arbeit ausersehen war.

Heute stehen nicht mehr die Arbeiter eines Unternehmens, die Arbeiter eines Industriezweiges vor der Notwendigkeit, sich gegen den Lohnraub, gegen Massenentlassungen, gegen erhöhtes Antreibesystem, gegen alle Folgen der kapitalistischen Rationalisierung zur Wehr zu setzen. Die wichtigsten Arbeiterschichten in unserem Bezirk sind bedroht!

Am 14. Oktober läuft der Tarif in der Lausitzer Metallindustrie ab. Die Unternehmer wollen ihn ausnutzen, um die Löhne der Arbeiter um 15 bis 20 Prozent herabzusetzen. Dort, wo, wie in Rauchhammer, die Arbeiter gegen den Anschlag bereits sich zur Wehr gesetzt haben, sind die Unternehmer dazu übergegangen, durch Abbau der Akkorde den Lohnraub durchzuführen.

Die reformistische Bürokratie des DMV. denkt nicht daran, die Arbeiter in den Streik zu führen und dadurch den Unternehmerangriff zurückzuschlagen.

Ein sicheres Zeichen dafür ist das Verhalten der Bürokraten in Berlin, wo sie selbst einen achtprozentigen Lohnabbau auf dem Wege über die Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich angeboten haben.

Im Braunkohlenbergbau sollte zum 30. September das Mehrheitsabkommen ablaufen, das noch heute den 9- und 10-Stundentag vorsieht.

Die Reformisten haben das Abkommen nicht gekündigt, sie wollen, daß es weiterläuft. Sie wollen, daß weiter neun und zehn Stunden zu den Hungerlöhnen gearbeitet wird, in dem gleichen Augenblick, in dem die Unternehmer durch neue Rationalisierungsmaßnahmen dazu übergehen, Massen von Bergarbeitern auf die Straße zu werfen.

Kennzeichnend dafür ist das Vorgehen der Braunkohlenkönige im Geiseltal, von dem wir gestern berichtet haben.

Die Hungerlöhne der Braunkohlenkumpels sollen nach dem Willen der Unternehmer und der reformistischen Bürokratie bis bis zum Jahre 1931 Gültigkeit behalten, denn bis dahin läuft die Lohntafel.

Das Bezirkslohnabkommen für die Chemiearbeiter sollte am 30. September ablaufen. Die reformistische Gewerkschaftsbürokratie hat das Abkommen nicht gekündigt. Man könne, so sagen sie, im Augenblick der Krise den Tarif nicht kündigen, man solle froh sein, wenn die Unternehmer ihn weiterlaufen lassen.

Und die Chemiekönige haben den Tarif nicht gekündigt, weil er ihnen gestattete, Millionen und aber Millionen aus den Chemieproleten herauszuquetschen.

Die Chemiekönige haben den Tarif nicht gekündigt, weil er ihnen gestattet, durch Akkord- und Prämienreduzierungen einen gewaltigen Lohnraub durchzuführen.

Aber die Reformisten freuen sich darüber, daß die Unternehmer den Tarifvertrag nicht kündigen, freuen sich darüber, daß die unerhörte Ausbeutung der Chemieproleten aufrechterhalten bleibt.

Dazu kommt das Geheimabkommen, das von den Verbandsbürokraten im Jahre 1928 mit den Chemiekönigen abgeschlossen worden ist, und das vorsieht, daß eine Aenderung der Arbeitszeit nur dann eintreten soll, wenn eine gesetzliche Regelung erfolgt.

So ist es möglich, daß heute noch im Leuna-Werk von der Hälfte der Gesamtbelegschaft 56 bis 64 Stunden wöchentlich gearbeitet wird in dem gleichen Augenblick, in dem die Giftkönige eine Massenentlassung nach der anderen vornehmen.

In Zschornewitz, in diesem wichtigsten Betrieb der deutschen Elektrizitätsversorgung, verhandeln die Bonzen über Lohnabbau, sind Massenentlassungen für den Spätherbst von 300 Mann im Kraftwerk und von 800 Mann in der Grube Golpa vorgesehen. Um einen Kampf nach Möglichkeit auszuschließen, hat die reformistische Bürokratie dort schon im Jahre 1927 ein Abkommen getroffen, das es den Arbeitern unmöglich machen soll, zusammen mit den Bergarbeitern zu kämpfen.

Nur eine Kraft gibt es, die willens und imstande ist, die Massenkämpfe der Arbeiter gegen die Unternehmeroffensive zu organisieren und zu führen: die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition.

Der Beweis dafür ist in der Praxis erbracht worden durch Mansfeld. Gegen den Willen der reformistischen Bürokratie wurde der Kampf vorbereitet und organisiert. Gegen den Willen der Bürokratie, trotz des unerhörtesten Terrors der sozialfaschistischen Polizei, wurde er acht Wochen lang geführt.

Die Arbeiter haben aus Mansfeld gelernt. Sie haben gelernt, daß der Einfluß der reformistischen Bürokratie auf die Arbeiter restlos zerstört, daß die RGO. zur einzigen Autorität der Arbeiterklasse in ihren wirtschaftlichen Kämpfen gemacht werden muß.

Die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition hat die ersten Schritte zur Organisierung des Kampfes der breiten Arbeiterschichten in Mitteldeutschland bereits unternommen. Auf den Konferenzen, die am 7. September im „Volkspark" in Halle tagten, wurden nach gründlicher Aussprache die Tarifentwürfe gutgeheißen, die von der RGO. ausgearbeitet und veröffentlicht worden sind. In den Betrieben haben die Arbeiter über die Tarifverträge diskutiert. Sie haben — besonders in der chemischen Industrie — ihre Delegierten gewählt.

Die Konferenz für die chemische, für die keramische, für die Metallindustrie und den Bergbau, die morgen in Halle tagen wird, wird einen entscheidenden Schritt vorwärts tun. Sie wird die Maßnahmen diskutieren, die Maßnahmen beschließen, die zur Auslösung der Kämpfe notwendig sind.

Mansfeld hat gelehrt, welche große Bedeutung in den großen Kämpfen der Arbeiterklasse den Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen zukommt.

In großen Teilen der chemischen und der keramischen Industrie in unserem Bezirk sind Tausende von Frauen beschäftigt.

Diese Frauen werden in den kommenden Kämpfen in der vordersten Kampfreihe stehen,

Der Organisierung der Frauenmassen, ihre Gewinnung für den proletarischen Klassenkampf, Seite an Seite mit den männlichen Proletariern, wird die Kampfkonferenz der proletarischen Frauen Mitteldeutschlands dienen, die ebenfalls am morgigen Tage stattfindet.

Das mitteldeutsche Proletariat, Männer und Frauen im Kampfe vereinigt, wird nicht nur die Ausbeuteroffensive zum Stillstand bringen, es wird durch den politischen Massenstreik den Weg freimachen, der zur Niederringung des kapitalistischen Unterdrückungs-Apparates, der zur Aufrichtung der proletarischen Diktatur führen wird.

Morgen, Sonntag,

Mitteldeutsche proletarische Frauen-Delegiertenkonferenz

in Halle-Cröllwitz, Lokal „Lindenhof". Ab Hauptbahnhof Straßenbahnlinie 8. Beginn 9 Uhr

---

Genosse Gutjahr aus dem Provinzialausschuß entfernt

Durch ein Schreiben des preußischen Ministers des Innern, des Sozialdemokraten Waentig, wird dem Genossen Gutjahr mitgeteilt, daß er sich seines Amtes als Mitglied des Provinzialausschusses als „unwürdig" erwiesen habe, weil er Mitglied der Kommunistischen Partei ist, und die Massen zum Steuerstreik aufgerufen hat. Ein Disziplinarverfahren gegen ihn ist eingeleitet. Wir werden am Montag das in Frage kommende Schreiben zum Abdruck bringen.

Antifaschistisches Parteiaufgebot

Wähler der Kommunistischen Partei! Arbeiter, Arbeiterinnen, Angestellte und Beamte! Werktätige Mittelständler! Schaffende Bauern!

Am 14. September habt Ihr durch die Wahl der Liste 4 eine Demonstration von 4,6 Millionen für Eure Kommunistische Partei durchgeführt. Ihr habt Eure Stimme erhoben

für die Partei der Befreiung, für die Partei der revolutionären Zerreißung des Young-Planes, für die Partei des Kampfes gegen Massenelend und Faschismus, für die Partei des Kampfes für Brot und Freiheit durch Sowjet-Deutschland.

Begeistert habt Ihr Euch um die einzige antikapitalistische und antifaschistische Partei geschart. Mit höchstem Opfermut, mit herrlichstem Elan habt Ihr wochenlang für den Wahlsieg gestritten. Durch Eure Massenkraft ist es gelungen, den

stolzen Aufmarsch der 4,6 Millionen als Kampfesbekenntnis für den revolutionären Rettungsweg der Kommunistischen Partei aus der Young-Katastrophenpolitik,

als erste revolutionäre Quittung für die volksverräterische Politik der Sozialdemokratie und des Faschismus durchzuführen.

Rote Wähler in Stadt und Land!

Ihr seid die Kraft, die nicht nur den Wahlsieg der Kommunistischen Partei geschaffen hat, sondern, die vereint unter der Führung der Kommunistischen Partei die Einheitsfront der Millionen darstellt, die die young-kapitalistischen Volksverbrecher zum Teufel jagen, alle faschistischen Diktaturpläne zertrümmern und die bankrotten polizeisozialistischen Vorbereiter des Faschismus zum Abtreten zwingen wird.

Auch rufen zu den neuen ernsten Kämpfen gegen die angreifende Ausbeuterklasse und den volksbürgerlichen Faschismus die Kommunistische Partei und die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition.

Ihr müßt unter der Führung Eurer Partei Euch auf der ganzen Front in Marsch setzen gegen Lohn-, Steuer- und Beitragsraub.

Ihr müßt die Waffe des politischen Massenstreiks gegen die kapitalistischen Volksausplünderer und Volksfeinde anwenden lernen.

Ihr müßt, Arbeiter in den Betrieben, Angestellte in den Büros, Erwerbslose an den Stempelstellen, ruinierte Mittelständler hinter dem Ladentisch oder in der Werkstatt, Kleinbauer am Pflug, Euch noch enger und organisierter brüderlich mit der großen Freiheitspartei der proletarischen Revolution zusammenschließen.

Die Kommunistische Partei ist Eure Partei! Der „Klassenkampf" ist Euer Sprachrohr, Euer Kampforgan!

Die Kommunistische Partei und der „Klassenkampf" kämpfen für die Massen, mit den Massen, in den Massen, an der Spitze der Massen!

Darum ruft die Kommunistische Partei auf, als nächsten wichtigsten Teil der Rüstung zu den kommenden großen Schlachten im revolutionären Befreiungskampf

viele Tausende von roten Wählern und roten Wahlhelfern zu Mitgliedern der Kommunistischen Partei und des Kommunistischen Jugendverbandes und zu ständigen Lesern des „Klassenkampf" zu machen. Das ist der Sinn unseres antifaschistischen Parteiaufgebots.

Her zu uns, ist die große Losung!

Dafür muß eine neue große Aufrüttelung durch die Arbeiterquartiere, durch alle Städte, durch die Dörfer und bis auf die Gutshöfe gehen. Neue organisierte Mitstreiter, überzeugte und täglich durch die kommunistische Presse informierte Kämpfer müssen gewonnen werden.

Wir rufen zum antifaschistischen Parteiaufgebot!

Wir rufen zur Verstärkung der Front für Sowjet-Deutschland!

Wir rufen Euch alle, alle, alle!

Her zu uns, hinein in die Kommunistische Partei!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300927-12/fragment/page=0001

Kampfkundgebung Dürrenberger Leuna-Arbeiter

SPD.-Rundschreiben nennt Chemie-Lohnkampf ein Verbrechen — Fünf Delegierte zur Konferenz in Halle gewählt

(Eig. Bericht.) **Dürrenberg**, 26. September.

Mitten in der Dürrenberger Hungersiedlung auf dem Marktplatz fand eine von etwa 500 bis 600 Leuna-Arbeitern besuchte öffentliche Kundgebung statt. Der Genosse Hans Vollmann sprach einleitend über die Entlassungen im Leuna-Werk. Tag für Tag fliegen Dutzende von Arbeitern unter stillschweigender Duldung und offener Unterstützung durch die sozialfaschistische Gewerkschaftsbürokratie und SPD.-Betriebsräte auf die Straße. Bezeichnend dafür ist die Betriebsratssitzung vom 26. September 1930, die Stellung zu den Entlassungen nahm. Es wurde ein sozialdemokratischer Antrag gegen die Stimmen der Opposition angenommen, sich an die zuständigen Regierungsbehörden zu wenden, um festzustellen, ob die Entlassungen unter die Stillegungsverordnungen fallen oder nicht. Ein ganz raffiniertes Verschleppungsmanöver nach berühmtem Muster, während die Werksleitung ungehindert täglich weiter Entlassungen durchführt. Von der Gewerkschaftsbürokratie wurde in der Sitzung die Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich gefordert. Jeder Arbeiter versteht, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich eine weitere Verelendung zur Folge hat.

Das klare Kampfprogramm der Opposition: Verkürzung der Arbeitszeit für Wechselschichtarbeiter auf 6 Stunden und für Tagesschichtarbeiter auf 7 Stunden mit vollem Lohnausgleich

wurde von der Gewerkschaftsbürokratie und den sozialdemokratischen Betriebsräten glattweg abgelehnt.

Sodann sprach der Genosse Heinz Sander über die bevorstehenden Lohnkämpfe in der Chemieindustrie. Die mehr und mehr zunehmende Verelendung der Arbeiter in den Betrieben, die rücksichtslosen Massenentlassungen, auf Grund deren in den letzten eineinhalb Jahren über 8000 Arbeiter auf die Straße geworfen wurden, erfordern gebieterisch Kampfmaßnahmen. Die Belegschaftszahl beträgt gegenwärtig 11 900 Mann. Die Massenentlassungen sind durchaus noch nicht abgeschlossen. Hinzu kommt ein in allen Betrieben durchgeführter Lohnabbau, der die zum Leben notwendigen Mittel auf ein Minimum herabdrückt. Die vom Reichskabinett beschlossene Erhöhung der Erwerbslosenversicherungsbeiträge von 4½ auf 6½ Prozent bedeutet einen Lohnabbau für die Klasse 10 in Höhe von 3 Mark im Monat.

In allen Betrieben macht sich eine wachsende Spannung, eine starke Unruhe bemerkbar, die noch dadurch verschärft wird, daß die Gewerkschaftsbürokratie es ablehnt, den am 30. September ablaufenden Lohntarif zu kündigen.

Aus einem von dem Fabrikarbeiter-Verbandsbonzen Fischer herausgegebenen Rundschreiben geht deutlich die Stellungnahme der Freien Gewerkschaften hervor. Es heißt dort im Rundschreiben Nr. 5 im Hinblick auf die Lohnbewegung:

„Das, was die Kommunisten wollen, ohne Rücksicht auf alles die Arbeiter in einen Kampf hineinjagen, das können wir nicht mitmachen. Deshalb beschimpfen sie uns, weil wir sagen das wäre ein Verbrechen."

Offener kann die sozialfaschistische Gewerkschaftsbürokratie ihre schändlichen verräterischen Pläne nicht enthüllen. Sie tritt für die Steigerung der Profite und Dividenden, für die rücksichtslose und brutale Niederschlagung der Arbeitermassen ein. Die ganze Macht des Gewerkschaftsapparates wird in den Dienst der Unternehmer gestellt.

Die Ausführungen des Genossen Sander und sein Appell, in den Betrieben den Streik zu organisieren, fanden starken Beifall.

Zur Chemiekonferenz in Halle wurden fünf Delegierte gewählt. Mit einem stürmischen Rot Front auf den bevorstehenden Kampf fand die Kundgebung ihren Abschluß.

5000 Eisenbahner sollen entlassen werden

Die Reichsbahn hat an die am Tarifvertrag für die Arbeiter der Reichsbahn beteiligten Gewerkschaften eine Mitteilung gelangen lassen, nach der

vom 1. Oktober ab entweder 5000 Werkstättenarbeiter entlassen oder neue Feierschichten eingelegt werden

müssen. Die Eisenbahner-Verbandsbürokratie, die Herren Scheffel, Breuning, Apitzsch und Konsorten sowie der gewiß sehr gut informierte „Vorwärts" haben bisher von dieser Tatsache weder den Eisenbahnern noch der Arbeiteröffentlichkeit etwas mitgeteilt. Sie haben guten Grund, denn diese Tatsache würde bei den Eisenbahnern, die schon seit langem von diesen Herrschaften um die fällige Lohnerhöhung betrogen worden sind, wie eine Bombe wirken.

Nach dem „Berliner Börsen-Courier" hat die Gewerkschaftsbürokratie nichts weiter darauf zu antworten gewußt, als daß solche Maßnahmen so lange nicht zur Diskussion ständen, als noch 25 Millionen Mark an außerordentlichen Leistungszulagen für höhere Beamte ausgegeben werden und die Reichsbahn für Bahnschutz- und Eisenbahn-Sportvereine erhebliche Summen zur Verfügung hat, die in der Praxis der faschistischen Werbung dienen.

Diese Feststellung ist immerhin bemerkenswert, denn daraus ergibt sich, daß die Reichsbahn sehr wohl in der Lage wäre, den Eisenbahnern höhere Löhne zu zahlen, nur ziehen die Scheffel und Konsorten diesen Schluß nicht daraus, sondern sie sind bereit, mit Herrn Dorpmüller von Siemens und anderen Scharfmachern der Reichsbahn die Entlassungsmaßnahmen zu diskutieren.

Die drohende Entlassung von 5000 Werkstättenarbeitern ist ein Alarmruf für alle Eisenbahner, sich auf den Kampf einzurichten, eigene Kampfausschüsse zu wählen, die revolutionäre Gewerkschaftsopposition zu stärken und den Lohnkampf sowie die Massenaktion gegen die Massenentlassungen und Feierschichten aufzunehmen.

Alle Leipziger Pflichtarbeiter im Streik

(Eigener Bericht) **Leipzig**, 26. September.

Die Pflichtarbeiter auf allen Baustellen befinden sich im Streik. Der Streik begann auf der Baustelle Schleußig bereits am gestrigen Tage. Von der Bauleitung war als dritter Polier der sozialdemokratische Betriebsrat der städtischen Werke, Leschnik, auf die Baustelle geschickt worden, der sich solch unerhörte Schikanen gegen die Arbeiter erlaubte, daß die Belegschaft von etwa 50 Mann sofort geschlossen in den Streik trat.

Die Pflichtarbeiter fordern die Entfernung dieses sozialdemokratischen Antreibers.

Verhandlungen, die heute morgen durch eine Delegation der Streikenden auf dem Rathause geführt wurden, verliefen ergebnislos. Daraufhin haben auch die Notstandsarbeiter auf allen übrigen Baustellen die Arbeit niedergelegt.

Weiter Reklame für die Nazis

(Eig. Ber.) **Leipzig**, 27. September.

Am gestrigen Tage wurde in dem Prozeß vor dem Reichsgericht die Reise der angeklagten Offiziere nach Hannover behandelt. In Hannover kamen sie mitten in der Nacht an und hatten sofort eine lange Diskussion mit Offizieren des dortigen Artillerieregiments, in der sie ihre angeblichen „Gewissensbedenken" wegen des unvaterländischen Geistes in der Reichswehr zum Ausdruck brachten und gleichzeitig ankündigten, daß ein Mitglied der NSDAP. mit den hannoverschen Offizieren Fühlung nehmen würde.

So sehr auch weiterhin der ganze aufgeboten Apparat bemüht ist, die angeklagten Offiziere als Unschuldsengel darzustellen, allein schon diese Vernehmung erbrachte den Beweis für die Bildung von Nazi-Zellen in der Reichswehr.

Im übrigen wurden von den Zeugen, u. a. auch von dem Artillerieoberst Beck, die heftigsten Vorwürfe gegen den Untersuchungsrichter und gegen die Verhaftung der Offiziere erhoben. Bei der Gelegenheit erfuhr man, daß zuerst die Absicht bestand, den Prozeß gar nicht stattfinden zu lassen, sondern die Angelegenheit durch eine disziplinarische „Bestrafung" der Offiziere — mit ein paar Tagen Stubenarrest wahrscheinlich — erledigt sein zu lassen.

Die „Leipziger Neueste Nachrichten" treten wieder aufs eifrigste für die Angeklagten ein, die sie als „begeisterte junge Leute" und als Patrioten darstellen.

Vorläufig ist das Ende dieses Reklame-Prozesses für die Nazis nicht abzusehen.

Streik bei der Tiefbaufirma Schmidt, Aisleben, Baustelle Amsdorf

(Eig. Bericht) **Aisleben**, 27. September.

Auf der Baustelle Amsdorf sind die Tiefbauarbeiter restlos und geschlossen in den Streik getreten. Es handelt sich um etwa 20 Arbeiter. Der Streik wurde beschlossen, weil der Unternehmer bei den Ausschachtungsarbeiten nur 30 Pfennig statt 40 Pfennig für den laufenden Meter bezahlen will. Der Unternehmer hat erklärt, daß er nicht mehr zahlen und sich am Montag Leute aus Aisleben mitbringen wolle.

Arbeiter von Aisleben, laßt Euch nicht als Streikbrecher mißbrauchen, übt Solidarität!

Nazis als Young-Knechte

stimmen den kommunistischen Aufruf zum Steuerstreik nieder

(Eig. Drahtb.) **Dresden**, 27. September.

In der gestrigen Sitzung des deutschen Städtetages wurde der preußische Innenminister Waentig von den Kommunisten stürmisch unterbrochen. Der Genosse Pieck brachte als Vertreter der kommunistischen Fraktion eine Entschließung ein, in der es unter anderem heißt:

„Der Städtetag lehnt deshalb die Durchführung der Brüningschen Notverordnung ab. Er empfiehlt allen Gemeindeverwaltungen, die Mitwirkung bei der Durchführung der Verordnung durch Reichs- oder Landesbehörden zu verweigern und fordert zum Steuerstreik als wirksame Selbsthilfemaßnahme der Steuerzahler gegen den ungeheuerlichen Steuerdruck auf."

Bei der Abstimmung über diese Entschließung entlarvten sich die Nazis, die in angemessener Stärke auf dieser Tagung vertreten waren, offen als die Troßknechte des Young-Kapitals. Die Nazis stimmten gemeinsam mit den Sozialdemokraten und den bürgerlichen Vertretern unter stürmischen Pfui-Rufen der Kommunisten diesen Antrag nieder.

Finanzkapital keine Furcht vor Nazis

Der „Bergwerkszeitung" vom Donnerstag, dem 25. September entnehmen wir folgendes:

„Eine bekannte Bankfirma des Ruhrreviers telegraphiert am 20. September an eine befreundete Bankfirma: Sagen Sie Ihren Wallstreet-Freunden, daß der gute Deutsche keine Furcht vor der nationalsozialistischen Evolution, sondern nur vor der bolschewistischen Revolution hat."

Dieses Telegramm der Bankfirma charakterisiert sehr treffend die Rolle der Nazis als die der Landsknechte des Finanzkapitals, deren Aufgabe es ist, die gefüllten Geldschränke der Kapitals-Hyänen zu schützen.

SPD. wird nicht gegen die Diktatursteuern stimmen

Eine Erklärung Hilferdings

Der sozialdemokratische Finanzminister a. D. Hilferding, der Vater des Erwerbslosenraubes, der Massensteuern und der Millionengeschenke für den Besitz, hat eine „theoretische Begründung" für die Lakaiendienste der SPD. gegenüber der Brüning-Diktatur entdeckt, die äußerst aufschlußreich ist. Sie zeigt, wie frech und zynisch die SPD.-Führer in der Zukunft an der Ausplünderung des werktätigen Volkes mitarbeiten werden.

In einem Interview gab Hilferding dem Vertreter der volksparteilichen „Frankfurter Nachrichten" die Stellungnahme der SPD. zu den Notverordnungen bekannt. Nach einigen einleitenden Worten über die Koalitionsbereitschaft der SPD. erklärte Hilferding:

„. . . „daß die Einstellung der Sozialdemokratie gegenüber den Notverordnungen heute anders sein müsse, als es im vorigen Reichstag der Fall war. Es sei zu bedenken, daß die Notverordnungen zum größten Teil inzwischen durchgeführt seien (durch die SPD. Die Red.), namentlich die Verordnungen, die sich auf die Sanierung des Etats und die Osthilfe beziehen. Man würde also einen heillosen Wirrwarr schaffen (!!), wenn man diese Verordnungen insgesamt aufheben würde. Die Sozialdemokratie werde jedoch ihre Zustimmung zu den Notverordnungen (!) und ihre loyale Haltung gegenüber dem Kabinett Brüning (!!) davon abhängig machen, daß die Regierung die Notverordnungen baldigst in Gesetze verwandele." (!!)

8½ Millionen Wählern hat die SPD. vorgelogen, daß sie gegen die Brüning-Regierung war, daß sie gegen die Notverordnungen kämpfen werde. Jetzt tritt sie diese Versprechungen mit Füßen. Jetzt führt sie Hungersteuern im ganzen Lande durch. Jetzt gelobt sie, für Ministersessel den Notverordnungen auch im Reiche zuzustimmen.

Das Millionenheer der Genarrten muß daraus die Lehre ziehen. Schluß mit den sozialdemokratischen Volksbetrügern! Her zur einzigen Partei, die rücksichtslos die Betrüger entlarvt und die Massen sammelt zum Kampf gegen Young-Sklaverei und Elend. Reiht Euch ein in die Front des Steuerstreiks. Schart Euch um die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition, die im Kampf um Lohnerhöhung, um den Siebenstundentag mit vollem Lohnausgleich die Raubgelüste der Hungerdiktatur zunichte macht!

Hinein in die Kommunistische Partei!

Masseneintritt in die KPD. und den KJVD. in Württemberg

Der Wall von Verleumdungen, Klassenverrat und Demagogie ist durchbrochen. Die KPD. sammelt die revolutionären Kräfte und verbreitert die Kampffront. Wie in anderen Bezirken, so hat auch der Bezirk Württemberg während der Reichstagswahl seine Kraft auf die außerparlamentarische Stärkung der Klassenfront gelegt. Während der Wahl wurden nach den bisher vorliegenden Meldungen im Bezirk Württemberg

30 neue Ortsgruppen der Kommunistischen Partei gegründet,
6 neue Betriebszellen gebildet,
935 Mitglieder für die Partei gewonnen.

Der Kommunistische Jugendverband gründete:

15 neue Ortsgruppen und
7 neue Betriebszellen,
über 460 junge Kämpfer reihte er in den KJVD. ein.

1400 neue Kämpfer für den Kommunismus, für Sowjet-Deutschland, gegen Faschismus. Weiter so für die kämpfende Einheitsfront gegen Hungeroffensive, für Siebenstundentag mit Lohnausgleich und Lohnerhöhung.

Das Schwert der proletarischen Diktatur

vernichtet die Saboteure des sozialistischen Aufbaues

(Eig. Bericht) **Moskau**, 25. September.

Das Kollegium der Staatlichen politischen Verwaltung prüfte im Auftrage des Zentral-Exekutivkomitees und des Volkskommissarrates der Sowjetunion die Angelegenheit der konterrevolutionären Organisation auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung. Der Führer der Organisation, Alexander Rjasanzew, Eugen Karatygin und 46 anderen Organisatoren und aktive Teilnehmer an der Schädlingstätigkeit in verschiedenen Lebensmittelversorgungsorganen wurden zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Nicht das Kollegium der GPU., die Arbeiterschaft der ganzen Sowjetunion hat das unerbittliche Urteil über die konterrevolutionäre Verbrecherbande gesprochen.

Das Weltproletariat begrüßt die Härte, mit der das Gericht der proletarischen Diktatur sich der Feinde der Arbeiterklasse entledigt!

Die Entrüstung der Sowjetarbeiterschaft, die mit beispiellosem Elan an der Vollendung des sozialistischen Aufbaues arbeitet, über die Verbrechen der Schädlingsorganisation war grenzenlos. Die Sowjetpresse wurde mit einer Flut von Telegrammen und Entschließungen überschwemmt, in denen Belegschaften und proletarische Organisationen ihren Abscheu vor dem menschewistisch-weißgardistischen Gesindel ausdrückten. Die GPU. wurde zu ihrem erfolgreichen Schlag beglückwünscht. Millionen Proletarier forderten schonungslose Abrechnung mit den Klassenfeinden.

Das revolutionäre Weltproletariat ist stolz auf seine russischen Brüder, die jeden Feind, der das befreite Arbeiterland bedroht, mit einem kühnen Schwertstreich vernichten können!

Ausschluß aus der Partei

Das Mitglied Walter Räther von der Grube „Walters Hoffnung", Sieblen, wird wegen Schädigung der Partei ausgeschlossen.

Räther lehnte es auf dem Verbandstag der Bergarbeiter in Magdeburg ab, sich an den Fraktionssitzungen der Opposition zu beteiligen. Er erhielt dafür eine scharfe Rüge. In Konferenzen der Bergarbeiter enthielt er sich bei Abstimmungen über reformistische Entschließungen der Stimme oder verließ den Saal. Als Mitglied ging er auf Anweisung der Renegaten in eine SPD-Versammlung in der der reformistische Bonze Wolfram sprach, um gegen die Partei zu kämpfen.

Die Mitglieder Ernst Graul, Gertrud Graul, Kurt Vogler, Merseburg, Karl Böhlitz, Leuna, und Bo[illegible] Pratau, werden wegen fortgesetzten parteischädigenden Verhaltens und fraktionellen Zusammenarbeitens mit der arbeitsfeindlichen Brandler-Gruppe und den Sozialfaschisten aus der Partei ausgeschlossen.

BL. Halle-Merseburg. Sekretariat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300927-12/fragment/page=0002

Der wütendste Hetzer gegen Deutschland: Leitartikler Hitlers

Rothermere, der Chefredakteur der berüchtigten „Daily Mail", Erfinder der Schauermärchen deutscher Greueltaten im Kriege, als Spitzenartikler im „Völkischen Beobachter"

Der „Völkische Beobachter", und die „Daily Mail", das wüsteste Hetzorgan Englands, veröffentlichen gleichzeitig einen Artikel aus der Feder Lord Rothermeres, der in München Beobachtungen über die Hakenkreuzpartei gemacht hat. Der „Völkische Beobachter" bringt diesen Artikel in riesigen vierspaltigen Schlagzeilen an der Spitze seines Blattes.

In dem Artikel, den der „Völkische Beobachter" ohne Kommentar abdruckt, heißt es:

„Wir können diese Bewegung (der NSDAP. D. Redaktion.) nicht hindern, und es wäre nach meiner Meinung ein Fehler, wenn das britische Volk eine feindliche Haltung dagegen einnehmen würde. Wenn wir den Uebergang der politischen Macht (?) an die Nationalsozialisten näher betrachten, so finden wir, daß er allerlei Vorteile hat. Er errichtet nämlich einen verstärkten

Wall gegen den Bolschewismus

Er schaltet die schwere Gefahr aus, daß der Sowjetfeldzug gegen die europäische Zivilisation nach Deutschland vordringt und auf diese Weise eine unbezwingliche Stellung im strategischen Mittelpunkt Europas gewinnt.

Die einzige Partei, die noch einen nennenswerten Zuwachs erfuhr, waren die Kommunisten, deren Mandatszahl von 54 auf 76 stieg. Hätte nicht das junge Deutschland der Nationalsozialisten so energisch gearbeitet, so bestand große Wahrscheinlichkeit, daß die Sache des

Kommunismus bedeutende Fortschritte

machte und diese Partei sogar die stärkste Partei geworden wäre.

Für die Wohlfahrt der westlichen Zivilisation (lies Geldsäcke. Die Red.) wäre es das beste, wenn in Deutschland eine Regierung ans Ruder käme, die von den gleichen gesunden (!!) Grundsätzen durchdrungen ist, mit denen Mussolini in den letzten acht Jahren Italien erneuerte."

Die Einschätzung der Nationalsozialisten durch Lord Rothermere als das, was sie ist: eine faschistische Partei zur Unterdrückung der Arbeiterschaft und zum Schutz des Kapitals — wird den sechs Millionen, die Nationalsozialisten in gutem Glauben an ihre „revolutionäre" Phrase gewählt haben, ein bitteres Erwachen bereiten.

Aber noch wichtiger ist, zu bedenken, wer denn dieser Spitzenartikler des „Völkischen Beobachters" ist.

Wer kennt nicht den Lord Rothermere aus den Jahren des Völkergemetzels 1914—18? Lord Rothermere, den Chefredakteur der „Daily Mail", des berüchtigten Hetzblatts des englischen Imperialismus gegen Deutschland. Rothermere, der Tag für Tag die blutrünstigsten Schauermärchen über deutsche Greueltaten in Belgien und Frankreich in die Welt setzte. Der Mann, der Millionen in das Völkermorden hetzte durch seine „Berichte" über die von deutschen Soldaten abgeschnittenen Kinderhände, die abgeschnittenen Ohren, Nasen und Brüste, die ausgestochenen Augen und tausenderlei mehr.

Der Mann, der das Versailler Schanddiktat und den Young-Plan bejubelte. Der Mann, der begeistert war und noch heute begeistert ist, daß Milliarden aus dem Schweiß des deutschen Arbeiters an das englische, amerikanische und französische Finanzkapital in der Form von Young-Tributen fließt.

Der Mann, von dem nicht nur jeder deutsche Arbeiter, sondern jeder ehrliche englische Proletarier mit tiefer Verachtung spricht.

Der Trustkönig, der Zeitungslord, der auch heute noch in seiner Meinungsfabrik keine Gelegenheit vorübergehen läßt, um gegen das deutsche Volk zu hetzen, der an der Spitze des Kreuzzugs gegen die Sowjetunion steht und der die Arbeiter aller Länder gegeneinander aufzuputschen versucht.

Das ist der Kronzeuge der Hitler-Partei! Das ist der Mann, der spaltenlang in der nationalsozialistischen Presse schreiben darf! Ein Bursche, der in Deutschland aus jeder anständigen Redaktion hinausgeprügelt werden würde, der wird zum hervorragenden Mitarbeiter der Nazis. Was für eine schmutzige, verächtliche Bande die Nazi führer doch sind.

Das bringt die Herrschaft der Arbeiterklasse:

Siebenstundentag bei erhöhtem Lohn

700000 sowjetrussische Arbeiter neu zum verkürzten Arbeitstag übergegangen

Moskau, 26. September. Die Regierungskommission zur Durchführung des Siebenstundentages beschloß die Einführung von 700 000 Arbeitern der Industrie und des Transportwesens zum verkürzten Arbeitstag.

Sämtliche Betriebe der „Anesit", „Grosnesit", „Embanesit", 113 Schächte verschiedener Kohlenreviere, insgesamt 85 Prozent sämtlicher Kumpels, 10 Betriebe der Bergbauindustrie, 59 der Hüttenindustrie, insgesamt 90 Prozent aller Metallarbeiter, werden zum Siebenstundentag übergehen. Ferner sollen in der Elektroindustrie 9 Betriebe, 18 Kraftstationen, in der Chemieindustrie 25 Betriebe, in der Textilindustrie 22 Betriebe, schließlich 10 große Eisenbahnen, 16 Eisenbahnwerkstätten und 8 Wassertransportwerkstätten den Siebenstundentag einführen.

Gleichzeitig mit der Einführung des Siebenstundentages werden die Löhne der Arbeiter erhöht.

Die einzigen Kräfte, die als wirkliche Gegner des Faschismus unter dem Wüten Pilsudskis nicht erlahmen, sondern deren Kampfeskraft wächst, sind die des revolutionären polnischen Proletariats unter Führung seiner Kommunistischen Partei.

Wie der Faschismus Wahlkampf führt

Schlesischer Sejm aufgelöst

Warschau, 26. September. Pilsudski hat nunmehr auch den Schlesischen Sejm aufgelöst. Der Führer der polnischen Oppositionsparteien in Ostoberschlesien, Korfanty, wurde verhaftet.

Pilsudski geht aufs Ganze. Er führt den polnischen Wahlkampf mit dem brutalsten Terror nicht nur gegen die Kommunisten, sondern auch gegen die kleinbürgerlich-sozialdemokratische Scheinopposition. Die polnische Bourgeoisie, die sich vollkommen darüber klar ist, daß Polen mit seiner scharfen wirtschaftlichen und politischen Krise am Rande des Bankrotts ist, versucht ihre faschistischen Formationen zusammenzureißen und absolut zu vereinheitlichen, um ihre Schlagfähigkeit gegenüber dem revolutionären Drängen der Arbeiterklasse und gegenüber der Sowjetunion zu erhalten und zu festigen. Die schroffe Haltung gegenüber der kleinbürgerlichen Opposition verfolgt den Zweck, diese Parteien für die bedingungslose Zusammenarbeit mit dem Faschismus gefügig zu machen.

Ansteigende Wirtschaftskrise in Italien

Von der italienischen Grenze, 26. September. Die soeben veröffentlichten amtlichen Angaben weisen ein weiteres ununterbrochenes Ansteigen der Wirtschaftskrise in Italien auf.

Die Anzahl der eingetragenen Arbeitslosen, die natürlich viel geringer ist, als die der tatsächlichen Arbeitslosen, ist am 1. September dieses Jahres nach diesen Angaben um 160 000 höher als am 1. September 1929.

Das Passivum der Handelsbilanz erreichte am 1. August 1930 nicht weniger als 3660 Millionen Lire.

Die Anzahl der Wechselproteste ist im August 1930 auf 86 303 gestiegen, betrug also 6000 mehr als im August des Vorjahres. Die Anzahl der Bankrotte betrug im August nicht weniger als 916.

Spaniens Proletariat schärft seine Waffe

Ausdehnung der politischen Streikbewegung

Madrid, 26. September. Wegen der Vorgänge in Santiago de Compostela, wo Polizeitruppen im Verlaufe von Zusammenstößen mit Streikenden einen Arbeiter erschossen und unzählige schwer verletzt haben, ist in Lugo erneut der Generalstreik ausgerufen worden. Es wird erwartet, daß sich der Generalstreik auf die ganze Provinz Galicia ausdehnt.

Indische Massen demonstrieren gegen die Verräter

15 Tote und hunderte Verletzte bei Zusammenstößen

Bombay, 25. September. Eine Demonstration von etwa 5000 indischen Arbeitern und Studenten, die in Pauvel, 50 Kilometer von Bombay entfernt, gegen die Teilnahme von Indern an der Round Table Konferenz stattfand, gestaltete sich zu einer blutigen Straßenschlacht. Als eine Polizeiabteilung die Demonstranten angriff, setzten sich die Massen zur Wehr. 15 Tote und über 50 Verwundete wurden vom Platz getragen.

Auch in Bombay kam es im Anschluß an Kundgebungen gegen die englische Bedrückung zu Zusammenstößen, bei denen 25 Polizisten durch Steinwürfe verletzt wurden.

Jagd nach dem Tiger

Von L. Salkind

Es war im Frühsommer dieses Jahres. Wir befanden uns auf einer Filmexpedition in Tadschikistan, dieser jüngsten Sowjetrepublik an der Peripherie Indostans.

Wir saßen bei einer Mahlzeit. Der alte Ziegenbock, den wir verzehrten, strömte einen dumpfen Geruch aus. Doch wir waren sehr hungrig. Während wir mit Todesverachtung kauten und dabei über die wahren Wege der Filmkunst diskutierten, vernahmen wir vor unserem Nomadenzelt Geklapper von Pferdehufen. Durch das einzige Fensterchen unseres Zeltes schob sich ein Pferdemaul und dahinter ertönte die Stimme Morosows, des Vorstehers der Sowjetwirtschaft „Wachsch", eines ausgezeichneten Landwirts und leidenschaftlichen Jägers.

„Genossen, macht schnell Schluß mit der Mahlzeit! Im Röhricht streift ein Tiger!"

Den Rest der Botschaft erfuhren wir bereits unterwegs.

Eine Kavalkade von sieben Mann ritt in drei Reihen auf der staubigen Straße. Vom Himmel herab lastete eine sengende Hitze von 60 Grad.

Eine Kolonne von Traktoren brach in das unberührte Dickicht ein, um den Boden für Baumwollpflanzungen zu erschließen. Das übermannshohe Röhricht entzog die Traktoren sehr bald unseren Blicken.

Plötzlich knatterten Schüsse von irgendwo her aus der Tiefe des Dickichts. Drei Schüsse hintereinander. Wir hörten, wie die Traktoren mit voller Kraft schleunigst vorrückten.

Es roch nach Pulverdampf.

Zwei Traktorführer, mit blassen, aufgeregten Gesichtern, richteten schußbereit ihre Gewehre. Entflohen war der Tiger. Der arme Geselle. In heillosem Schreck vor den eisernen Traktorungeheuern.

Wir trabten noch auf der Straße. Jeder von uns versuchte seine Furcht zu verbergen. Zwar war der Tiger vor den Traktoren erschrocken, doch, wer weiß, ob er auch vor uns erschrecken würde?

Unser Filmoperateur Turowzew handhabte seinen Apparat wie ein Maschinengewehr.

Ich, in fieberhafter Erwartung dieser ungewohnten Jagd, wies in Gedanken dem sterbenden Tiger bereits einen effektvollen Platz im vierten Teil unseres Films an.

Wir hatten den Wachsch erreicht, einen gewaltig reißenden Strom mit gelbem lehmigem Wasserschwall.

Nur durch wiederholtes Zurufen und Antreiben ließen sich unsere Pferde bewegen, eine „ruhigere" Stelle zu durchschreiten.

Dieser rasende Fluß hat im Frühjahr Hunderttausende von Hektar Baumwollland bewässert.

Dieser rasende Fluß spaltet Tadschikistan in zwei Teile. Fast täglich wird die Fähre vom Strudel abgetrieben, um die beiden Hälften des Landes sind voneinander abgeschnitten.

So ist der Wachsch.

Unsere schönen, kräftigen Pferde kämpften wacker mit der Strömung und erzwangen sich den Uebergang. Am glücklich gewonnenen Ufer spärliches Gestrüpp, das sich allmählich zu Dschungeln verdichtete.

„Bete zu Allah", sagte ich mir, „am Ende ist dies dein letzter Film". Ich entwarf schon einen Nekrolog auf mich und dieser beteuerte meinen Jagdeifer.

Durch die feuchte Niederung zog sich die deutliche Spur des Tigers. Doch das Raubtier selbst war nirgends zu sichten. Auch entdeckten wir Spuren eines Hirsches und eines Ebers.

Um 7 Uhr abends schickten wir den Eber. Ohne genau zu zielen, knallten wir alle auf einmal los.

Erlegt hatte ihn natürlich Morosow. Doch jeder von uns dachte — bescheiden für sich —: „Ich war's, denn die Kugel traf den Eber mitten in den Kopf".

Der Riesenkerl mit seinen mächtigen Hauern wog nicht weniger als 240 Kilogramm.

Als wir, die schwere Beute hinter uns schleppend, uns einem Gehöft näherten, sagte Turowjew, der Operateur, im Flüsterton: „Kinder, ich habe nicht einen Meter gedreht", dann aber fügte er, verlegen lächelnd, hinzu: „Ja, einer von uns mußte doch den Eber erlegen."

Doch das schmerzlichste Ergebnis dieser „Tigerjagd" war, daß der Tiger aus dem vierten Teil unseres Expeditionsfilms fortfallen mußte.

Unser neuer Roman

Hans Marchwitza: „Sturm auf Essen"

Morgen beginnen wir mit dem Abdruck des Kapp-Putschromanes „Sturm auf Essen", der in bisher unübertroffener Weise den Heldenkampf des Ruhrproletariats und seiner ersten roten Armee im März 1920, gegen die weißen Garden der Seeckt und Watter schildert.

Der Dichter Hans Marchwitza ist ein echter Ruhrkumpel, wie viele seiner Kollegen aus Oberschlesien stammend. Jahrelang arbeitete er in den Schächten des Ruhrgebiets, bis er beim großen Streik des Jahres 1924 gemaßregelt und arbeitslos wurde. Seitdem lebt er meist in größter Not als Erwerbsloser, ab und zu als Notstandsarbeiter. Immer ein treuer Kämpfer für den Kommunismus, wurde er vor wenigen Jahren zum Arbeiterkorrespondenten und begann im Alter von 38 Jahren zu dichten. Heute ist der Vierzigjährige, dem es wegen der mangelnden Schulbildung oft sogar schwer fällt, grammatikalisch richtig zu schreiben, einer der stärksten Gestalter und Schilderer unserer jungen proletarisch-revolutionären Literatur.

Aus jeder Zeile seines Romans spürt man den Geruch, das Leben und die Denkweise der Ruhrproleten. Er ist dazu so packend geschrieben, daß gewiß jeder unserer Leser von einem zum andern Tag auf die nächste Fortsetzung mit Spannung warten wird.

Kellermanns „Tunnel" als Hörspiel in Moskau. Der Moskauer Bühnenschriftsteller Barmusch bearbeitet gegenwärtig Bernhard Kellermanns Roman „Der Tunnel" als Hörspiel für den Moskauer Hauptsender.

Sowjetflugzeugbesuch in Kabul. In Kabul (Afghanistan) ist ein kleines Geschwader von Sowjetflugzeugen aus Moskau eingetroffen. Die fliegerische Leistung — der Flug ging über Angora — verdient insofern hervorgehoben zu werden, als es die schwierige Ueberquerung sehr hoher Gebirge galt. Die Flughöhe erreichte zuweilen 5,5 Kilometer, wo das Thermometer auf 12 Grad unter Null sank. Trotzdem gelang es den russischen Piloten, den Hindukusch glatt zu überfliegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300927-12/fragment/page=0003

Rund um den Erdball

Immer wieder blutige Lynchmorde unter dem Sternenbanner

Thomasville im Blutrausch

Gefangener Neger gelyncht und seine Leiche hinter einem Lastwagen durch die Stadt geschleift

Neuyork, 26. September. Am Donnerstag raste zur Abwechslung die verhetzte Spießermeute der Stadt Thomasville in dem amerikanischen Staate Georgia im Blutrausch der vom Dollarkapitalismus künstlich aufgestachelten Rassenhetze. Wieder wurde ein Negerproletarier unter den entsetzlichsten Umständen gelyncht und seine Leiche unter dem Geheul und Gejohle der verbierten Menge geschändet.

Der unglückliche Neger wurde beschuldigt, Mitglied einer Bande von Pferdedieben zu sein, und war deshalb verhaftet worden. Kaum ins Gefängnis eingeliefert, wurde von blutdürstigen Pogromisten das Gerücht verbreitet, daß der Verhaftete **von einem neunjährigen Kinde als derjenige wiedererkannt wurde, der vor kurzem ein Sittlichkeitsverbrechen an ihm verübt habe.**

Dieses Gerücht war Wasser auf die Mühle der hundertprozentigen USA.-Spießer. In hellen Scharen zogen sie vor das Gefängnis und verlangten dort die Auslieferung des Negers. Der Gefängnisdirektor soll angeblich versucht haben, den Angeklagten in die Nachbarstadt zu überführen. Eine ausreichende Sicherung des Gefangenentransportes hatte er allerdings aus durchsichtigen Gründen unterlassen. Unterwegs wurde der Transportwagen prompt von einer großen Menschenmenge überfallen, die sich **des Negers bemächtigten und ihn mit sadistischen Zeremonien an den nächsten Baum aufknüpften.**

Dann banden sie den Leichnam an das Transportauto und schleiften ihn unter jubelnder Zustimmung kreuz und quer durch die Stadt.

Wie immer, haben auch in diesem Falle die Behörden eine „strenge Untersuchung" angekündigt, was bei den Thomasviller Lynchmördern ein Hohngelächter ausgelöst hat. Diese verhetzten und reßjetzolzen USA.-Spießer wissen eben zu gut, **daß man unter dem Sternenbanner ungestraft Negerarbeiter lynchen und ihre Leiche schänden kann.**

Sie sind doch Bürger des „höchstzivilisierten Kulturlandes" des Kapitalismus! Doch die Träger dieser bodenlos heuchlerischen „Zivilisation" bringen immer noch die Unverschämtheit auf, über die „bolschewistischen Kulturbarbaren" zu hetzen. „Kulturbarbaren", die erst vor einigen Wochen in dem Prozeß gegen amerikanische Spezialisten, die in Rußland einen Negerarbeiter mißhandelten, bewiesen haben, daß sie jeden Menschen, der auf dem Gebiete der Sowjetunion aus blödem Rassenhochmut anderen Menschen zunahe tritt, erbarmungslos der revolutionären Volksjustiz übergeben. Arbeiter, sagt selbst, wo ist hier die wahre Kultur?

Ein ausgeruhtes Köpfchen

Der Trick des falschen Postbeamten

Schwindler übernimmt ordnungsgemäß den Postdienst und verschwindet mit 6100 Mark

Köln, 26. September. Ein findiger Bursche hat auf raffinierte Art und Weise die Reichspost um 6100 Mark betrogen. Erschien da am Donnerstag nachmittag ein Unbekannter in der Wohnung eines Postbeamten, der am Abend das Postabteil auf der Rheinuferbahn Köln—Bonn zu begleiten hatte, und zeigte ein amtliches Formular vor, wonach der Postler an diesem Abend nicht den Dienst auf der Rheinuferbahn, sondern auf der Bahnpost Köln—Koblenz machen sollte.

Am Abend erschien der Unbekannte dann an der Haltestelle der Rheinuferbahn in Köln und übernahm ordnungsgemäß den Postdienst. Mit einem zweiten Postbeamten, der noch eine kurze Strecke mitfuhr, unterhielt er sich angelegentlich über dienstliche und familiäre Angelegenheiten, so daß dem Beamten nicht der leiseste Verdacht aufkam, daß er es mit einem Schwindler zu tun hatte.

Der falsche Postbeamte fuhr dann mit bis nach Bonn und ebenso wieder zurück, wobei er ordnungsgemäß mit dienstlichem Eifer den Postdienst an den einzelnen Zwischenstationen versah. Neben Paketen und Briefsäcken wurden auch Wertbriefe und Geldbeutel zu seiner heimlichen Freude an den Zwischenstationen in das Postabteil eingeliefert.

Kurz vor der Ankunft in Köln schlug sich der falsche Postbeamte unter Mitnahme von 6100 Mark seitwärts in die Büsche. Die Briefsäcke und Pakete hatte er vorsichtigerweise unangetastet gelassen. Als der Zug in der Endstation eintraf, fand man die Tür zum Postabteil offen und suchte vergeblich nach dem Beamten. Zunächst vermutete man, daß er das Opfer eines Ueberfalls geworden sei, oder daß sich der angeblich echte Postbeamte mit dem Gelde davongemacht haben könnte. Doch die Ermittlungen führten bald zu der obengeschilderten, überraschenden Aufklärung. Es handelt sich hierbei also um einen bis in alle Einzelheiten raffiniert vorbereiteten Raub eines mit dem Postbetrieb außerordentlich gut Vertrauten, der sich den radikalen Personalabbau auf Grund der Youngsetze auf seine Art zu Nutze machte.

Porzer Sparkassenräuber verhaftet

Köln, 26. September. Der kürzlich auf die Sparkasse in Porz bei Köln verübte Raubüberfall, bei dem den Tätern etwa 8000 Mark in die Hände fielen, konnte zum größten Teil aufgeklärt werden. Von den drei Tätern sind bisher zwei verhaftet worden.

Bei den Ermittlungen ist es auch gelungen, einen bereits im Mai vorigen Jahres ausgeführten Raub im Narother-Wald bei Daun in der Eifel aufzuklären, für den die in der Porzer Sparkassenangelegenheit Festgenommenen und noch ein Chauffeur aus Köln, der inzwischen ebenfalls in Haft genommen wurde, in Frage kommen. Die drei fuhren seinerzeit von Köln nach Mayen in der Eifel und mieteten dort ein Auto mit Chauffeur. An einer einsamen Stelle wurde der Chauffeur gefesselt, geknebelt und ihm das Auto mit Gewalt abgenommen. Die Täter mußten aber später das Auto verlassen, da dieses in einem Sumpf stecken blieb.

Pestepidemie in Nordchina

Bereits ganze Dörfer ausgerottet

Neuyork, 26. September. In Nordchina ist in mehreren Provinzen eine Pestepidemie ausgebrochen. Die Seuche, die als Lungen- und Beulenpest grassiert, hat bereits zahlreiche Dörfer ausgerottet. In großen Scharen flüchten die Einwohner aus den von der unheimlichen Krankheit heimgesuchten Gegenden und lassen die Toten unbeerdigt.

Schwere Zuchthausstrafe für Vatermörder

Seinen Vater im Brunnen ertränkt

Münster, 26. September. Das Schwurgericht Münster in Westfalen verurteilte am Donnerstag den Landwirt Heinrich Puls wegen Totschlages an seinem Vater zu 8 Jahren Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte 15 Jahre beantragt. Puls hatte im April dieses Jahres seinen Vater nach vorangegangenem Familienstreit in einen Hofbrunnen geworfen und ihn dort solange unter Wasser gedrückt, bis er ertrunken war.

Der älteste Mann der Welt erleidet Straßenunfall

Neuyork, 26. September. Zaro Agha, der Türke, dessen Alter mit 156 Jahren angegeben wird und als der älteste Mann der Welt bekannt ist, wurde in Neuyork von einem Kraftwagen umgerissen und so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Dieser uralte Türke war von den amerikanischen Prohibitionsanhängern als Reklamefigur für die Trockenlegung über den „Großen Teich" geholt worden.

Gestrandeter Dampfer in der Brandung zerschellt

Der bei Lulea in Nordschweden gestrandete deutsche Dampfer „Alma" ist am Donnerstagmorgen durch Brandung vollkommen zerstört worden. Die Besatzung wurde bereits kurz nach der Strandung am vergangenen Donnerstag gerettet.

Kein Tag ohne Flugzeugunglück in Frankreich

Am Mittwoch stürzte das französische Verkehrsflugzeug, das den Dienst zwischen Marseille und Algier versieht, in der Nähe von St. Sebastian ins Meer. Einige Dampfer konnten rechtzeitig Hilfe bringen und die Besatzung wie auch die Post übernehmen. Der Apparat selbst versank.

Rumänische Offiziere in Paris ausgeraubt

In der Nacht zum Freitag sind in Paris zwei rumänische Offiziere auf offener Straße von vier mit Revolvern bewaffneten Männern überfallen und ausgeraubt worden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Einsturzkatastrophe bei einem Stiergefecht

In Talella, in unmittelbarer Nähe Barcelonas, stürzte während eines Stiergefechts eine Zuschauertribüne ein. 30 Personen wurden dabei mehr oder weniger schwer verletzt.

Erdbeben in Toscana

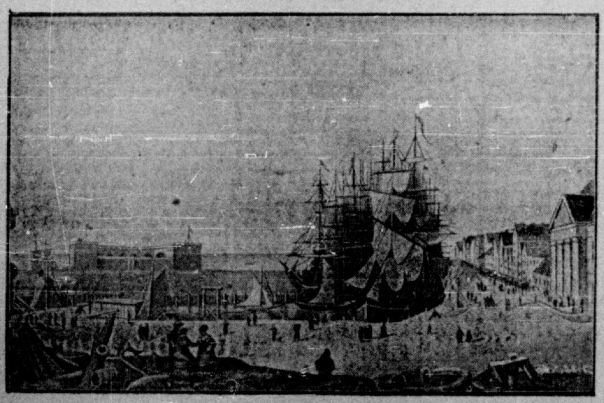
In der italienischen Provinz Toscana sind in der letzten Zeit heftige Erdstöße verspürt worden, die jedoch keinen größeren Schaden angerichtet haben.

Rabindranath Tagore in Leningrad

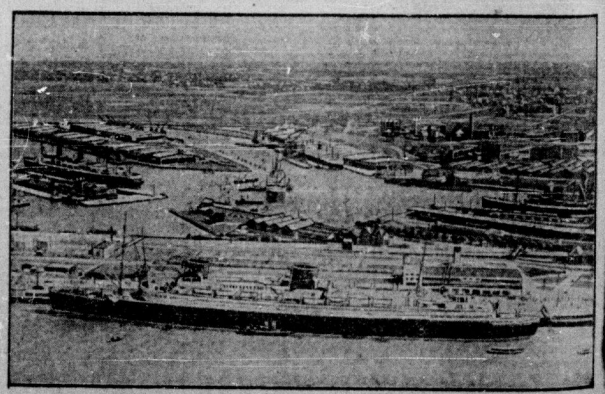
Nach Moskauer Meldungen ist Rabindranath Tagore, der bekannte indische Dichter, am Donnerstag in Leningrad eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof von den Vertretern der Akademie der Wissenschaft und den Sowjetbehörden begrüßt.

Bremerhaven feiert sein hundertjähriges Jubiläum

Einst



Jetzt



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300927-12/fragment/page=0004

Aus der Arbeit der R.G.O.

s geht Schlag auf Schlag

Lohnraub an den Eisenbahnern

Der Verwaltungsrat der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Siemens-Brief an den Reichskanzler Brüning

Den Eisenbahnern dürfte es nicht uninteressant sein, über die olydung und die Zusammensetzung des Verwaltungsrats der atschen Reichsbahn Näheres zu erfahren. Der Verwaltungsrat setzt sich wie folgt zusammen:

1. Dr. ing. Karl Friedrich v. Siemens, Präsident des Verwaltungsrats, Berlin-Siemensstadt;
2. Dr. Karl Stieler, Staatssekretär a. D., 1. Vizepräsident, Bebenhausen;
3. Dr. Adolf v. Batocki, Oberpräsident a. D., Wirkl. Geheimrat, Exzellenz, Wiedau (Ostpr.);
4. Karl Bergmann, Staatssekretär a. D., Berlin;
5. David Fischer, Staatssekretär i. R., Berlin;
6. Dr. Litus von Hertel, Reichsbahndirektionspräsident a. D., Augsburg;
7. Dr. Otto Leidels, Berlin;
8. Dr. ing. Peter Klöckner, Geh. Kommerzienrat, Hartenfels bei Duisburg;
9. Dr. Oskar v. Miller, Geh. Baurat, Exzellenz, München;
10. Hermann Münchmeyer, Hamburg;
11. Dr. Hermann Schmidts, Geh. Kommerzienrat, Berlin;
12. Dr. Paul Silverberg, Industrieller, Köln;
13. Dr. Joh. W. Welker, Generaldirektor, Duisburg;
14. Hackelsberg, Großindustrieller, Lörrach i. Baden;
15. Grund, Vorstandsmitglied im Deutschen Industrie- und Handelstag, Breslau;
16. **Hermann, 2. Vorsitzender des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands;**
17. **Kaiser, Vertreter der christlichen Gewerkschaften.**

n den 18. Sitz im Verwaltungsrat wird noch heftig gekämpft; rum, werden die Kollegen gleich ersehen.

An Gehalt bezieht jedes Verwaltungsratsmitglied jährlich 000 Mark. Darüber hinaus für jeden Sitzungstag 1000 Mark pesen und selbstverständlich freie Eisenbahnfahrt im gesamten chsbahngebiet. Nun, Kollegen, hieraus werdet Ihr ersehen, daß sich lohnt, um eine derartige Futterkrippe zu kämpfen. In dema ischer Weise stellte vor einiger Zeit das Verwaltungsratsglied Hermann (2. Vorsitzender des Einheitsverbandes) den ntrag, das jährliche Gehalt der Verwaltungsratsmitglieder auf 00 Mark zu kürzen. Er konnte dieses um so leichter tun, weil genau wußte, daß ein derartiger Antrag niemals durchkommen rde. Aber selbst wenn man annehmen wollte, daß dieser Antrag ernst gemeint sei, beweist die Stellungnahme der beiden Gewerkschaftsvertreter im Verwaltungsrat zu dem berühmten Siemens-Brief, daß es nur reine Demagogie war, und

Herr Hermann genau wußte, daß er auch weiterhin seine 24 000 Mark in die Tasche stecken kann. Dasselbe gilt natürlich auch von Herrn Kaiser, dem Vertreter der christlichen Gewerkschaften.

Ehe wir nun auf das Schanddokument, das sich Siemens-Brief nnt, näher eingehen, wollen wir die Stellung der letzten beiden rten zu demselben der Eisenbahnerschaft nicht vorenthalten. drücklich wird in dem Protokoll des Verwaltungsrates beichtigt, daß der sogenannte Siemens-Brief die einstimmige nahme im Verwaltungsrat fand. Also auch Herr Hermann Herr Kaiser als Vertreter des Personals im Verwaltungsrat mmen für dieses Schanddokument. Was besagt nun der sonnte Siemens-Brief?

Die für die Gesellschaft feststehenden Ausgaben zergliedern sich ben den sächlichen in die Reparationssteuer, die unabänderbar d die Personalausgaben, die sich zusammensetzen aus 1188 Milnen Reichsmark für die Beamtengehälter, 958 Millionen für beiterlöhne und 482 Millionen für Pensionen sowie 318 Milnen für Soziallasten usw. Sie sind in ihrer Gesamtheit seit ndung der Gesellschaft nach dem heutigen Stand um über Millionen oder 31 Prozent gestiegen, obgleich das Personal derselben Zeit um 62 000 Köpfe verringert worden ist. (Also Abbaubestie zum Opfer gefallen.) Im Vergleich zu der Vorgsseit sind die Einkommen der Beamten im Durchschnitt 80 Proz (Maximal 114 Prozent, Minimal 29 Prozent). Anmerkung Redaktion: Den höchsten Satz von 114 Prozent haben nur die en und höchsten Beamten erreicht. Die mittleren und niederen amten mußten sich mit 29 Prozent begnügen. Die Stundenverste der Arbeiter sind um 110 Prozent gestiegen. Die Reichsgesellschaft ist nicht in der Lage, hierin eine Aenderung aus heraus eintreten zu lassen oder vorzuschlagen, da sie nach dem Gesetz ihre Beamten entsprechend den Reichsbeamten entlohnen muß und die Arbeiterlöhne durch Bestimmung des Reichsarbeitsministers, der den Schiedsspruch vom 24. Mai 1929 für verbindlich erklärt hat, ihre Gültigkeit bis zum 31. März 1931 haben. Die Personalkosten nehmen heute 66 Prozent sämtlicher Betriebsausgaben in Anspruch, die Pensionslasten in Höhe von 482 Millionen allein 11 Prozent. Ich halte mich für verpflichtet, Euer Hochwohlgeboren besonders auf das Steigen und die Höhe der Personalausgaben hinzuweisen, da sie den wesentlichen Teil der Gesamtausgaben ausmachen. Eine Herabsetzung würde am schnellsten der Gesellschaft die finanzielle Entlastung geben, liegt aber nicht im Machtbereich der Gesellschaft, sondern nur in dem der Regierung.

*

Offen und brutal fordert der Verwaltungsrat mit Zustimmung von Hermann und Kaiser einen Abbau der Gehälter und Löhne. Um sein reaktionäres Ziel zu erreichen, wandte er sich an den Zentrums-Reichskanzler Brüning. Der Verwaltungsrat kennt seine Pappenheimer ganz genau und weiß, daß Herr Brüning für derartige Wünsche ein sehr geneigtes Ohr hat. Dieses müssen die Zentrumsarbeiter sich ganz besonders merken. Aber auch für die große Zahl der Beamten, welche dem Zentrum nachlaufen, dürfte diese Tatsache nicht uninteressant sein. Um die Angriffe der reaktionären Verwaltung auf die Lebenshaltung der Beamten und Arbeiter abzuwehren, ist es notwendig, daß sich dieselben in der Revolutionären Gewerkschaftsopposition zusammenfinden. **Sie müssen sich deshalb zusammenfinden, weil die Standesorganisation der Beamten und die Organisation der Arbeiter als treue Lakaien der Verwaltung niemals ernstlich gegen den reaktionären Gehalts- und Lohnabbau der Verwaltung kämpfen werden.**

Eisleben: Steinsetzer, wollt Ihr Lohndrücker bleiben?

A.-K. Der Unternehmer Schmidt führt bei Eisleben eine größere Arbeit aus. Es sollen annähernd 25 Kilometer Kabel gelegt werden. 40 bis 50 Arbeiter, Erdarbeiter und Steinsetzer kommen dazu in Frage. Die Arbeit geht im Akkord. Vor Beginn derselben erklärte Schmidt, daß er für den laufenden Meter 35 Pfennige zahle. Am 23. September wurde angefangen. Schmidt sah, daß die Arbeiter auf Teufel komm raus schufteten und sogleich erklärte er, daß er nur 30 Pfennige für den Meter zahlen könne, sonst käme er nicht aus.

Bei den 30 Pfennigen blieb es aber nicht. Am Abend kam der Unternehmer nur noch 25 Pfennige zahlen!

Und siehe, die Arbeiter waren auch damit einverstanden ...!

Wer nun glaubt, daß es sich bei den Proleten um rückständige Elemente handelt, oder um mal im Jargon der Verbandsbürokratie zu sprechen um — Unorganisierte —, der irrt sich. Mit dieser schändlichen Regelung waren maßgebende Gewerkschaftsfunktionäre des Steinarbeiterverbandes einverstanden, z. B. Albert Müller, der 1. Vorsitzende des Verbandes, dann Paul Friedrich, auch eine reformistische „Größe", die den Meister um Geburtstag einzuladen beliebt, dann Bruno Koch, der allerdings keinen Akkord mitmacht und jetzt wohl seine Zeit voll hat und wieder stempeln geht. Jedenfalls alles solche „namhafte" Kerle.

Die Arbeiteröffentlichkeit von Eisleben ist über die Lohndrückerei der organisierten Steinsetzer äußerst empört. Man fragt sie, warum sie nicht noch für 20 und 15 Pfennige pro Meter arbeiten!

Ueberall wehren sich die Proleten gegen Lohnabbau, und in Eisleben drücken Gewerkschaftsfunktionäre die Löhne!

Eingeweihte wundern sich gar nicht darüber. Die sagen nämlich, solche Leute, die vor zwei Jahren in der Woche 100 bis 110 Stunden arbeiteten, die können sich jetzt gar nicht anders einstellen. Revieburo kann nur geschaffen werden, wenn sich die klassenbewußten Kollegen unter der Führung der RGO. zusammenfinden und den Kampf gegen das Unternehmertum aufnehmen.

Nur durch Streik lassen sich die Lohnverhältnisse verbessern!

Beitragserhöhung im Buchdrucker-Verband

Bonzen treiben die Wahlmillion ein

Die Mitglieder sollen wieder bluten — Arbeitslosenunterstützung soll aus „vorhandenen Mitteln" gezahlt werden — Löst das Erwerbslosenproblem durch Kampf um den Siebenstundentag

Als wir darauf aufmerksam machten, daß die Gewerkschaftsbürokratie auf unsere Meldung, wonach die Wahlmillion des ADGB. für die SPD. umgelegt werden soll auf die einzelnen Gewerkschaften, nicht antwortete, ahnten wir nicht, daß unsere „damit in Zusammenhang gebrachte Warnung vor irgendwelchen Manövern der Gewerkschaftsbürokratie so schnell bestätigt werden sollte.

In der neuesten Nummer des „Korrespondent", des Organs der Buchdrucker, teilt der Verbandsvorstand eine Erhöhung des Extrabeitrages mit.

Diese Erhöhung wird so begründet, daß Umfang und Dauer der Arbeitslosigkeit die Verbandsmittel über das vorgesehene Maß in Anspruch nehme. Zur Weitergewährung der Notstandsbeihilfe müßten die in Arbeit stehenden Mitglieder auch in Zukunft weitere Opfer bringen.

Nun stehen wir gewiß auf dem Standpunkt, daß es etwas Hohes um die Solidarität der Arbeiterschaft ist, unbeachtet unserer grundsätzlichen Auffassung, daß die Unterstützung der Opfer des kapitalistischen Systems Sache des kapitalistischen Staates ist und nicht Aufgabe der Gewerkschaften.

Weiter ist zu sagen, daß es durch die Unterstützungsaktionen der Gewerkschaften nicht möglich ist, die Erwerbslosigkeit zu beseitigen, daß es dazu vielmehr des Kampfes um die Verkürzung der Arbeitszeit bedarf und daß mit den Millionen, die die Buchdrucker Deutschlands bisher zur Unterstützung der Erwerbslosen aufgebracht haben, sehr wohl der Kampf um den Siebenstundentag hätte geführt werden können.

Die Bürokratie des Buchdruckerverbandes hat es abgelehnt, den Manteltarif zu kündigen und den Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit aufzunehmen.

Sie hat ebenfalls den Lohntarif verlängert und keinen Kampf um Erhöhung der Löhne geführt. Sie tut auch jetzt nichts gegen die fortgesetzten Abbauversuche der Buchdruckunternehmer.

Das alles spricht gegen die Forderung einer neuen Beitragserhöhung. Die Arbeiterschaft hat sich die Gewerkschaften nicht geschaffen als Unterstützungsorganisationen, sondern als Kampforganisationen.

Aber noch etwas anderes und ebenfalls Entscheidendes.

In derselben Zeit, als die Buchdrucker-Bürokratie eine Erhöhung der Verbandsbeiträge fordert, scheute sich die gesamte Bürokratie nicht, der SPD. Millionen von Gewerkschaftsgeldern aus der Kasse des ADGB. und der einzelnen Verbände in den Rachen zu schieben, benutzten sie den Gewerkschaftsapparat, um Wahlreklame für die SPD. zu machen.

Diese Wahlreklame für die SPD. zu bezahlen, muß die Kollegenschaft ganz entschieden ablehnen. Sie darf sich auch nicht blenden lassen durch die Begründung, die die Buchdrucker-Bürokratie ihrer Beitragserhöhungsforderung gibt.

Die Buchdruckerkollegen müssen sich auch in Halle um die RGO. scharen und mit dieser den Kampf organisieren für den Siebenstundentag. Für dieses Ziel müssen sie alle Kräfte, auch in finanzieller Hinsicht, aufbieten.

Für die Arbeitsgemeinschaftspolitik der Gewerkschaftsbürokratie, für ihre Wahlreklame für die Sozialdemokratie keinen Pfennig.

Deshalb müssen alle Kollegen gegen die neue Beitragserhöhung stimmen und den Weg beschreiten, auf dem den Erwerbslosen wirklich geholfen werden kann:

Kampf um den Siebenstundentag!

Ammendorfer Papierproleten, gegen Hunger hilft nur der Kampf!

A.-K. Eine recht verzweifelte Stimmung herrscht bei den Proleten der Ammendorfer Papierquetsche. Sie kommen mit dem Lohn nicht mehr aus. Sie müssen bei der Schufterei für die kapitalistischen Profitschinder noch hungern. Jetzt begreifen die Proleten, wie verderblich die bisher florierende Ueberstundenschieberei war. Jetzt wird Sonntags nicht mehr gearbeitet. In der Woche fällt ein Tag aus.

Bei 60stündiger Arbeitszeit hat man früher 40 bis 45 Mark pro Woche nach Hause gebracht und heute sind es 25 Mark, bei manchen sogar noch weniger.

Dabei wird in den fünf Tagen dieselbe Produktionsleistung erreicht als früher in sechs Tagen und mit der Sonntagsarbeit dazu. Man hört jetzt oft die Reden: Wo soll das noch hinführen, was soll das noch werden? Die Abzüge, die die Kollegen sich noch gefallen lassen müssen, sind nicht mehr zu ertragen.

Kumpels von der Ammendorfer Papierfabrik, jetzt begreift Ihr wohl, daß die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition recht hatte, als sie Euch immer wieder mahnte, jede Ueberstundenarbeit abzulehnen und Euch aufforderte, für höhere Löhne zu kämpfen!

Es ist vollkommen falsch, wenn Ihr jetzt resigniert äußert: „Nun ist überhaupt nichts mehr zu machen". Erst recht ist noch „etwas zu machen." **Baut die Betriebsgruppe der RGO. auf! Schafft eine rote Betriebswehr! Rüstet zum Streik gegen Eure Ausbeuter! Begreift, daß Ihr nichts zu verlieren habt. Das Los der Arbeitslosen darf Euch nicht schrecken. Ihr verhungert im Betriebe, wenn Ihr nicht kämpft. Schließt ein Kampfbündnis mit den Erwerbslosen, die helfen Euch schon, aktiv einen Streik zu führen. Sie begreifen, daß ein Streik der Betriebsarbeiter auch ihr Kampf ist.**

ie RGO. zum

Verbandstag der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter

In Hamburg tagt der Verbandstag der Nahrungsmittel- und ränke-Arbeiter. Er findet statt in einer Zeit der schärfsten alistischen Krise, des Massenelends und der Massenerwerbsseit; der Generaloffensive der Unternehmer auf Löhne und eitszeit, des offenen Kampfes des Nationalsozialismus und der verbanden auf die Arbeiter. Die Gewerkschaftsbürokratie als rat der SPD.-Koalitionspolitik hat die faschistische Gefahr ermöglicht. Infolge eines raffiniert ausgeklügelten Wahlms beherrschen die auf Lebensdauer angestellten Gewerkschaftsräte auf dem Verbandstag das Feld.

In den letzten Jahren wurden fast alle namhaften Führer der werkschaftsopposition als lästige Mahner des Klassenkampfes ausschlossen. Obwohl nach dem Zusammenschluß der Verbände der ker und Konditoren, der Fleischer, der Brauerei- und Mühlenbeiter, der Böttcher, der Gesamtverband zirka 200 000 Mitglieder , wurde seit der Verschmelzung kein ernsthafter Kampf um die besserung der Lebenslage der Arbeiter geführt. Die gut beten „Führer", deren soziale Frage gelöst ist und die im

benamt noch zum Teil als SPD.-Stadträte usw. tätig sind, ben die Organisation zu einer Filiale der SPD. heruntertwirtschaftet. Im Wahlkampf wurden die Gewerkschaftsitungen für die verbrecherische sozialfaschistische Politik eingestellt und mit den Mitgliedsbeiträgen finanziert.

Die Redaktion der „Einigkeit" hat seinerzeit die Anträge der olutionären Gewerkschaftsopposition veröffentlicht mit der Abeine Programmstimmung gegen die RGO. auf dem Verbandsvorzubereiten. Trotzdem wurden mehrere dieser Anträge in ilenden Zahlstellen des Reiches angenommen. Auch die reformistisch eingestellten Delegierten, soweit sie aus den Betrieben kommen, müssen für diese Anträge stimmen, um zu verhindern, daß der Verband vollständig zu einer persönlichen Domäne und Versorgungsanstalt für die Beamten wird, um zu verhindern, daß die kümmerlichen Reste des Mitbestimmungsrechts der Mitglieder beseitigt werden. Die Delegierten dürfen sich nach der Wahlniederlage, die die sozialfaschistische Gewerkschaftspolitik mit der SPD. am 14. September erlitten hat, nicht durch radikale Phrasen und Manöver der Diermeyer, Hensel, Hodapp und Genossen irreführen lassen.

Es gilt, Abrechnung zu halten gegenüber den Führern der Amsterdamer Internationale der Lebensmittel- und Getränkearbeiter, gegen die Schifferstein und Konsorten, die den größten Verband, die russischen Lebensmittelarbeiter, aus der Internationale herausgedrängt haben.

Die Delegierten müssen sich bewußt sein, daß die heutigen Führer des Gesamtverbandes keinen Kampf gegen Lohn- und Steuerraub, gegen Faschismus und Verschlechterung der Sozialpolitik führen können, weil sie verfippt und korrumpiert sind mit dem kapitalistischen Staatsapparat. Die Delegierten müssen verlangen den Ausschluß solcher ehrenwerter Mitglieder, wie der Berliner Polizeipräsidenten Zörgiebel, dessen Konto unzählige Arbeiterleben belasten.

Nur unter Führung der RGO. ist es möglich, in den Betrieben und in den Gewerkschaften durch Organisierung der Verbandsmitglieder und der Unorganisierten den Kampf um die hier aufgezeigten Forderungen für mehr Lohn und Brot, gegen den Faschismus, für den Sturz des kapitalistischen Systems, für ein Sowjet-Deutschland zu führen.

Wichtige Sitzungen und Konferenzen

Achtung, oppositionelle Kraftfahrer!

Am Dienstag, dem 30. September, 20 Uhr, findet im Zimmer 6 der Produktiv eine äußerst wichtige Fraktionssitzung statt.

Die Fraktionsleitung des Gesamtverbandes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300927-12/fragment/page=0005

HALLE

Sonnabend, 27. September 1930.

Der Kampfkonferenz der werktätigen Frauen zum Gruß!

(Arbeiterinnenkorrespondenz)

Morgen treten im „Lindenhof“, Halle-Cröllwitz, die Delegierten der mitteldeutschen Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen zu der 2. Konferenz werktätiger Frauen zusammen. Aus den Betrieben, von den Gütern, überall her kommen sie. Die überparteilichen Massenorganisationen haben gleichfalls Vertreterinnen entsandt. Die bisher eingelaufenen Delegiertenmeldungen lassen erkennen, daß die Konferenz zahlreich besucht sein wird. Diese Konferenz ist für die gesamte Arbeiterschaft von großer Bedeutung. Wir können in unserem Bezirk Hunderttausende erwerbstätiger Frauen zählen. Sie stellen einen Machtfaktor dar und die Beschlüsse, die auf der morgigen Konferenz gefaßt werden, werden sicher dazu beitragen, die Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen zu mobilisieren. Wir stehen

vor Wirtschaftskämpfen, in denen die Arbeiterfrauen eine unbestreitbar große und wichtige Rolle spielen werden!

So hängt es z. B. in der Chemie zu einem großen Teile von den Arbeiterinnen ab, wie weit uns die Auslösung von Kämpfen gelingt. In der Braunkohlen- und Metallindustrie sind es die Arbeiterfrauen, die ebenso wie

im Mansfelder Streik, in der vordersten Front der Kämpfenden

stehen müssen. Die Arbeit unter den werktätigen Frauen ist ein großes Aufgabengebiet für die ganze Partei. Mögen alle Delegiertinnen mit dazu beitragen, alle noch abseits stehenden Frauen zu erfassen und für den Kommunismus zu gewinnen.

Sechs Millionen Frauen sind heute noch in den bürgerlichen Frauenverbänden organisiert.

Zum weitaus größten Teile sind es Proletarierfrauen. Sie gilt es loszulösen und in die rote Front des Proletariats einzugliedern. Lenin hat uns gelehrt: Die Durchführung und Sicherung der proletarischen Revolution ist ohne die Mithilfe der proletarischen Frauen nicht möglich. Diese fundamentale Lehre unseres großen Führers muß die gesamte Arbeiterschaft beherzigen. Darum ist auch die mitteldeutsche proletarische Frauendelegiertinnen-Konferenz eine Angelegenheit, die die gesamte mitteldeutsche Arbeiterschaft angeht.

Arbeiterfrauen von Halle, nehmt als Gäste recht zahlreich an dieser Konferenz teil. Verhelft alle der Kampfkonferenz der werktätigen Frauen zu einem vollen Erfolge!

Proletarische Freidenker delegieren zur Frauenkonferenz

In der Freidenkerversammlung in Halle-Süden wurden für die morgige Konferenz werktätiger Frauen vier Freidenker-Genossinnen gewählt. Außerdem haben auch zahlreiche andere proletarische Organisationen die Entsendung von Delegiertinnen beschlossen.

Hällische Tageschronik

Die Zahlung der Invaliden- und Unfallrenten für Oktober findet beim Postamt 2, Thielenstraße 2a, wie folgt statt: am 1. Oktober für die Nummern 1 bis 5500, am 2. Oktober für die Nummern 5501 bis Schluß. Zahlzeit am 1. und 2. Oktober von 7 bis 14 Uhr, vom 3. bis einschließlich 6. Oktober von 8 bis 14 Uhr, ab 7. Oktober von 6 bis 12 und 15 bis 18 Uhr. In Halle-Trotha werden die Invaliden- und Unfallrenten am 1. Oktober gezahlt, und zwar von 8 bis 12 Uhr für die Nummern 1 bis 500 und von 15 bis 19 Uhr für die Nummern 501 bis Schluß. Die Rentenempfangsscheine für die Oktober-Zahlung müssen polizeilich beglaubigt sein

Die Zahlung der Heeresrenten für Monat Oktober findet beim Postamt 2 Thielenstraße 2a, wie folgt statt: am 29. September für die Rentenempfänger mit grünen, am 30. September für die Rentenempfänger mit weißen Nummernkarten, am 3. bis 6. Oktober für Nachzügler. Zahlzeit: 8 bis 14 Uhr. Beim Postamt in Halle-Trotha werden die Heeresrenten für Oktober am 29. September gezahlt.

Die hallischen Lebenshaltungskosten-Indexziffern hat das Statistische Amt der Stadt Halle nach dem Stande vom 24. September auf der Grundlage der fünfköpfigen Normalfamilie, bezogen auf 1913/14 = 1, wie folgt berechnet: Gesamtlebenshaltung (Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf, einschl. Verkehr, ohne Steuern und soziale Abgaben): 1,42; Veränderung gegenüber der Vorwoche um — 0,7 Prozent.

Pflanzenpflege durch Schulkinder. Die von den Kindern der Volks- und Mittelschulen im Sommer gepflegten und jetzt mit Preisen ausgezeichneten Blumenstöckchen werden Sonntag, den 28. September, von 10 bis 17 Uhr, in der Aula der Talamtschule — Drehhauptstraße — öffentlich ausgestellt. Die Besichtigung ist jedermann gestattet. Der Eintritt ist frei.

Ammendorf. Esperanto-Kursus. Es wird hiermit nochmals auf den am 29. September um 20 Uhr im „Naturfreundehaus“ beginnenden Esperanto-Kursus hingewiesen. Mögen recht viele Arbeiter und Arbeiterinnen sich daran beteiligen, um über eine Waffe mehr im Klassenkampf zu verfügen.

Ammendorf. Die Zahlung der Militärversorgungsgebührnisse für Oktober findet am Montag, dem 29. September, vormittags von 8 bis 11 Uhr statt. Die Zahlung der Invaliden- und Unfallrenten findet Mittwoch, den 1. Oktober, von 8 bis 12 Uhr statt und zwar Nummer 1 bis 200 von 8 bis 9 Uhr, Nummer 201 bis 400 von 9 bis 10 Uhr, Nummer 401 bis 800 von 10 bis 11 Uhr, Nummer 801 bis Schluß von 11 bis 12 Uhr.

„Volksblatt“-Schwindel vom „Volksblatt“ selbst zugegeben!

So geht's nun den „Volksblatt“-Schwindelhelden: erst schwindeln, dann stottern

Nachdem das „Volksblatt“ ob unserer Entlarvung seines 24-Stunden-Schwindels zunächst die Sprache überhaupt verloren hatte, und die Tatsache, daß die sozialdemokratischen Magistratsmitglieder in einer der letzten Magistratssitzungen mit für die Erhebung der Diktatursteuern gestimmt haben, stillschweigend zugab, hatte es sich gestern gerade so weit gesammelt, daß es ein bißchen stottern konnte. So war denn im gestrigen „Volksblatt“ zu unseren einwandfreien Feststellungen und zu der durch uns erfolgten Entlarvung der sozialdemokratischen Steuerräuber u. a. nichts weiter zu lesen, als folgendes:

„Seitenlang geht eine „Klassenkampf“-Polemik gegen das „Volksblatt“. Sie steigert sich zu einem wüsten Schwulst ...“

„Sein (Hilferdings, Red. „Kl.“) angebliches (nein, wirkliches! Red. „Kl.“) Finanzprogramm wird herangezogen, der Reichsrat genannt, kurz, „im Reichsmaßstabe“ erklärt und berichtet, beschuldigt, verleumdet und „klargestellt“, ein langer wortreicher Erguß nach dem anderen losgelassen, daß ein Tintenfisch seine trübe Verschleierungsarbeit nicht besser leisten könnte.“

Das ist zunächst alles, was die noch am Dienstag so übermütigen Schwindelfritzen jetzt noch zurecht zu stottern vermochten. Jeder aufmerksame Leser wird an diesem „Volksblatt“-Auszug erkennen, daß

die vom „Klassenkampf“ erhobenen Anklagen in nichts widerlegt, sondern im Grunde genommen von Anfang bis zu Ende zugegeben

werden. Wer nun aber in Wirklichkeit „trüber Verschleierungsarbeit“ leistet, beweist das „Volksblatt“ im gleichen Artikel seiner gestrigen Ausgabe, worin es sich zur fraglichen Magistratssitzung folgendermaßen wendet und dreht:

„Die Sitzungen des Magistrats sind geheim. Eine besondere Abstimmung findet in seinen Sitzungen zumeist (!!) nicht statt. Niemand kann also Genaues wissen, was da vorging.“

Wir wissen aber eben Genaues und das „Volksblatt“ weiß es im Grunde genommen ebenfalls und stellt sich nur unwissend, weil eben die Zustimmung der sozialdemokratischen Magistratsmitglieder zur Erhebung der Diktatursteuern eine feststehende Tatsache ist.

Dasselbe Spiel sozialdemokratischer Demagogie und offenen Schwindels haben wir ja schon einmal anläßlich der Tariferhöhungen erlebt. Damals war es bekanntlich der Oberbürgermeister Rive selbst, der in der Stadtverordnetensitzung unter Bruch des sogenannten Amtsgeheimnisses bekanntgab, daß die sozialdemokratischen Aufsichtsratsmitglieder der Wehag den Tariferhöhungen ihre Zustimmung erteilt haben.

Jetzt versucht sich das „Volksblatt“ erneut hinter dem „Amtsgeheimnis“ zu verbarrikadieren, was wir ihm allerdings durch unsere Enthüllungen von vornherein unmöglich gemacht haben.

Es soll, wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, sogar in der gestrigen Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei ungeheure Empörung über dieses Doppelspiel der Sozialdemokraten, die im Stadtparlament gegen die Steuern redeten und die dann im Magistrat mitbeschlossen, laut geworden sein, die die „Prominenten“ nur mit verstärkter Kommunistenhetze zu dämpfen versuchten.

Die Massentäuschung der Sozialfaschisten ist gründlich danebengelungen, weil die Massen der Werktätigen jetzt erst recht gemerkt haben, daß die Sozialfaschisten genau so wie die Nazis in der Oeffentlichkeit Demagogie treiben und dann in Wirklichkeit die Diktatursteuern und auch alle anderen Schandmaßnahmen gegen die werktätigen Massen mit durchführen helfen.

Arbeiterfrauen, heraus!

Heute: Proletarischer Frauenabend

Beginn abends 8 Uhr im Lokal „Lindenhof“, Halle-Cröllwitz

Es gestalten den Abend aus:

Arbeitersänger — Rote Agitproptruppe

Reichstagsabg. Marie Ahlers spricht über:

„Der Weg aus Not und Elend“

Die Rußland-Delegierte Klara Münzer berichtet über:

„Die Stellung der proletarischen Frau in der USSR.“

Eintritt 10 Pfennig.

Arbeiterinnen, Arbeiterfrauen kommt alle!

Ortskomitee werktätiger Frauen, Halle.

Herr Hilferding, der dreht das Ding ...

Die Negersteuer — ein Patent der Sozialfaschisten

Der Sozialfaschist Hilferding ist der Vater des Gedankens — Der Nazi-Minister Frick ist der erste Negersteuerpraktikant — Wer will da noch von „Schuld der Kommunisten“ an ihrer Einführung in Halle reden?

In der Steuervorlage, die in der letzten hallischen Stadtverordnetensitzung mit den Stimmen des Bürgerblocks gegen den heftigen Protest der Kommunisten bei einigem demagogischen Gekläff der Nazis und Sozialdemokraten beschlossen wurde und die nunmehr

in holder Eintracht von bürgerlichen und sozialdemokratischen Magistratsmitgliedern verabschiedet

wurde, spielt die Negersteuer eine besonders schändliche Rolle. Ihre Freunde nennen sie „Verwaltungsbeitrag“ oder „Bürgerabgabe“, um ihren brutalen Charakter auf diese Weise zu vertuschen. Angesichts der bevorstehenden

Erhebung dieser schändlichen Steuer, die allerdings die kommunistischen Stadträte zu verweigern aufgerufen haben,

ist ein Ueberblick über

die Geschichte der Negersteuer

von außerordentlichem Interesse.

Der Name „Negersteuer“ kommt daher, daß bei den Negerstämmen und ähnlichen Naturvölkern, wo weder Einkommen-, noch Vermögen-, noch Verbrauchssteuern möglich sind, von ihren imperialistischen Herren und Blutsaugern je Kopf eine Steuer erhoben wird, deren Eintreibung mit blutiger Grausamkeit durchgeführt wird. Während in den modernen kapitalistischen Staaten zur Bemäntelung der steuerlichen Ausplünderung der Massen verschiedene Steuergrundsätze eingeführt wurden, wie Staffelung der Steuer nach Höhe des Einkommens und Vermögens, oder Progression der Steuer, d. h. ein mit wachsendem Einkommen steigender Steuersatz, wird die „Negersteuer“ dadurch „ausgezeichnet“, daß sie

keinerlei Unterschied zwischen arm und reich macht.

Sie gilt also mit Recht als eine ganz besonders brutale, rohe Steuer.

Keiner der zwölf bisherigen Finanzminister der November-Republik hatte es bisher gewagt, diese Steuer vorzuschlagen. Das blieb den Sozialdemokraten Müller und Hilferding vorbehalten, die mit ihrem Finanzprogramm vom Dezember 1929 zum erstenmal den Vorschlag der Kopfsteuer unter der irreführenden Bezeichnung „elastischer Faktor“ für die Kommunalsteuern in Vorschlag brachten.

Inzwischen aber hat schon der nationalsozialistische Minister Frick in Thüringen die Negersteuer als Landessteuer eingeführt. Frick hatte das Pech, daß sein Ministerialdirektor wenige Wochen vorher ein Handbuch über Steuern herausgebracht hatte, worin er die Kopfsteuer als „Negersteuer“, als eine ganz besonders brutale, unsoziale Steuerart bezeichnete. Sechs Wochen später aber machte Frick diese Steuer, und als man ihm das Buch seines Ministerialdirektors unter die Nase hielt, wurde dieser aus seinem Amte enthoben.

Der Nationalsozialist Frick hat die „Negersteuer“ in Höhe von 6 Mark für ganz Thüringen eingeführt und damit einen Sturm des Protestes heraufbeschworen, der das ganze Land erfüllt.

Nach den Vorschlägen des Brüning-Kabinetts soll die „Negersteuer“ als Gemeindesteuer von jedem Wahlberechtigten erhoben werden, und zwar in einer Mindesthöhe von 6 Reichsmark. Die Landesregierungen aber können diesen Satz darüber hinaus erhöhen. Ehepaare sollen das Anderthalbfache zahlen. Ferner soll festgelegt werden, daß sich die „Negersteuer“ automatisch erhöht, wenn die Realsteuerzuschläge der Gemeinden eine gewisse Höhe erreicht haben. Wo die kommunalen Zuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer 100 bis 150 Prozent betragen, erhöht sich die „Negersteuer“ um 50 Prozent; wo sie 150 bis 200 Prozent betragen, erhöht sich die „Negersteuer“ um 100 Prozent; wo sie 200 und mehr Prozent betragen, erhöht sich die „Negersteuer“ um 150 Prozent.

Insgesamt erwartet die Reichsregierung, daß diese „Negersteuer“ etwa 200 bis 300 Millionen aufbringen soll.

Diese Summen sollen dazu benutzt werden, um die Grund- und Gewerbesteuern zu senken, d. h. der besitzenden Klasse ein Steuergeschenk von etwa 300 Millionen zu machen! Die Armen sollen also schamlos ausgeplündert, dagegen den Reichen gewaltige Erleichterungen geschaffen werden.

Das ist im Grunde genommen auch der Sinn und Zweck der vom hallischen Magistrat ausgeknobelten Steuervorlage, die an Negersteuern im Rechnungsjahre 1930 allein einen Betrag von 615 77. Mark bringen soll. Den Löwenanteil dieser Summe sollen die am allerwenigsten zahlungsfähigen Kreise, nämlich die Personen mit einem Einkommen „von nicht mehr als 8000 Mark“ tragen. Es handelt sich dabei um

60 700 hallische Einwohner, die je 6 Mark, also insgesamt 364 200 Mark aufbringen sollen.

Dabei ist die Grenzsumme von 8000 Mark für diesen Personenkreis in bewußter Absicht schon viel zu hoch gegriffen. Denn zu diesem Personenkreis zählt nämlich das Riesenheer der ärmsten der Armen, bei dem man natürlich eine weitaus geringere Einkommenssumme voraussetzen muß. Mit der Negersteuer werden aber sogar einkommensteuerfreie Personen und Ehefrauen bedacht, die jeweils 3 Mark blechen sollen. Diese Summe soll von 25 450 einkommensteuerfreien Personen und 40 230 Ehefrauen erhoben werden. So ist es jetzt endgültig

von der sozialdemokratisch-bürgerlichen Koalition im Magistrat beschlossen worden.

Damit haben wir an neuen Beispielen gezeigt, wer in Wirklichkeit und in allererster Linie für diese schändlichen Steuern verantwortlich zu machen ist und in welch hohem Maße die werktätigen Massen vor allen Dingen von den sozialfaschistisch-nationalistischen Steuerräubern ausgeplündert werden sollen. An diesen Tatsachen zerschellt aller vom „Volksblatt“ verzapfter Schwindel und erkennen die werktätigen Massen,

daß nur die KPD. den ernsten Kampf gegen den Steuerraub führt.

Arbeiter, Jungarbeiter, Jungpioniere von Halle!

Heute abend

trifft die Rußland-Delegierte der hallischen Jungpioniere in Halle ein! Rüstet zum Empfang!

Erscheint um 16.45 Uhr auf dem Thielenplatz

Wie wird das Wetter?

Sonntag: Meist wolkig oder trübe. Später langsam von Osten her aufklärend. Neigung zu längeren, anhaltenden, aber meist nicht sehr ergiebigen Niederschlägen. Temperatur langsam steigend

Montag: Uebergang zu freundlicherer und beständigerer Witterung wahrscheinlich.

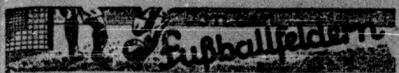
Verantwortlich: Ernst Schneller, Berlin, für Politik und Beilagen; Fritz Benling, Halle für Lokales und Saalkreis; Franz Amende, Dölau, für Provinz (Bitterfeld, Wittenberg, Delitzsch, Torgau, Liebenwerda) u. Sport; Walter Häbich, Halle, für Provinz (Mansfeld, Merseburg, Zeitz, Weißenfels); Kurt Kühn, Merseburg, für Betriebe und Gewerkschaften; Fritz Kroh, Halle, für Anzeigenteil.

Arbeiter und Jungarbeiter von Halle! Heraus heute, Sonnabend, 20 Uhr im „Volkspark“ zur

Protest-Kundgebung gegen faschistischen Terror und Terrorprozeß gegen den K.J.V.D.

„Rote Fahnen über Leipzig“, der Film vom Reichsjugendtag des K.J.V.D. läuft dort!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300927-12/fragment/page=0006



Roter Sport- und Kulturtag in Döllnitz

Das Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Döllnitz veranstaltet am 27. und 28. September seinen roten Tag. Alle Körper- und Geisteskultur der bestehenden Vereine wird geboten. Auswärtige Vereine werden im Sinne proletarischer Solidarität mit Spielmannszügen und besonderen sportlichen Darbietungen aufwarten. Am 27. September, 17 Uhr, Beginn der Ausstellung der Kulturorganisationen: Sexualverband, Esperanto und Naturfreunde im „Palmbaum“. Am 28. September, 8 Uhr, Beginn der sportlichen Tätigkeit auf den Sportplätzen. 13.30 Uhr Umzug durch den Ort.

Alle umliegenden Vereine werden hiermit eingeladen. Rot Sport voran!

Fortgang der Serienspiele

Halle. Auf dem Stadion: 16 Uhr Minerva 1. — Sportbrüder 1. 15 Uhr Minerva Jugend — Union Jugend.
Halle. Sportplatz Brandberge: 16 Uhr Cröllwitz 1. — Döllnitz 1. ½14 Uhr Cröllwitz 2. — Minerva 2. 13 Uhr Cröllwitz 3. — Trotha 3.
Halle. Sandanger: 16 Uhr Viktoria 1. — Teutonia 1. ½15 Uhr Viktoria 2. gegen Trotha 2b. 11 Uhr Viktoria Jugend — Gerbstedt.
Halle. Peißnitz: 16 Uhr Giebichenstein 1. — Askania 1.
Halle. Peißnitz: 16 Uhr Sportlust 1. — Teicha 1.
Wörmlitz. 16 Uhr Wörmlitz 1. — Zörbig 1.
Diemitz. 16 Uhr Diemitz 1. — Lettin 1.
Dölau. 16 Uhr Fortuna 1. — ASC. 1.
Bruckdorf: 16 Uhr Bruckdorf 1. — Eisleben 1.
Löbejün. 16 Uhr Löbejün 1. — FTS. 30 1.
In Naumburg
16 Uhr 93 1. Weißenfels — Merseburg 1.
Reideburg. 16 Uhr Reideburg 1. — Gröbers 1.
Döllnitz. 14 Uhr Zscherben 1. — Merseburg 3. (Fußball) und 16 Uhr Dieskau 1. gegen Osmünde 1. (Handball).
Bennstedt. 15 Uhr Bennstedt 1. — Teutschenthal 1.
Brachwitz. 16 Uhr Brachwitz 1. — Ammendorf 1.
Zorbau. 16 Uhr Zorbau 1. — Union 1.

Betrifft Sonntag, den 28. September. Da am Sonntag in unserem Bezirk die Kartoffelernte im vollen Gange ist, haben verschiedene Vereine den Spielbetrieb abgesagt oder eine Umlegung beantragt. Es fallen daher folgende Spiele aus: 33, 763, 580, 1134.

Neu vereinbart wurde: Spiel 1140: 13 Uhr Atlas Jugend — Wörmlitz Jugend auf der Peißnitz (Sportlust). Spiel 482 findet ½17 Uhr in Langenbogen statt. Spielfreie Mannschaften können sich telephonisch zwecks Spielabschlüssen paaren. Spielfrei sind Gröbers Jugend und Gröbers 2., Ostrau 2., Fortuna 3.

Spartenleitung. O. Schönfeld.

Berichterstattung!

Morgen ist, wie immer, von 19 bis 21 Uhr im „Volkspark“ Dienst. Alle Berichte, aber zumindestens müssen alle Resultate in der Zeit gemeldet sein.

Arno Pezold, Obmann.

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Weißenfels

Montag, den 29. September 1930, findet unsere fällige Kartellsitzung im Restaurant „Tivoli“ statt. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um pünktliches und vollzähliges Erscheinen gebeten.

H. Darstein, 1. Vorsitzender.

2. Kreis. 8. Bezirk. Fußballsparte (Opposition)

Bezirksspielausschußsitzung am 27. September, ½20 Uhr, im „Volkshaus“ Bitterfeld. Geladen und auf eigene Kosten zu erscheinen haben folgende Genossen:
¾20 Uhr: Otto Schak, Wolfen — Schiedsrichter Kohlwagen.
20 Uhr: Walter Zuschak, Paul Fröhlich, Greppin — Schiedsrichter Petermann.
¼21 Uhr: Weber, Gallaun, Piesteritz — Krislak, Sandersdorf.
½21 Uhr: Spielführer Gräfenhainichen 1. — Schiedsrichter Müller (Spielabbruch).
¾21 Uhr: Spielführer Gräfenhainichen 1. — Spielführer Pratau 1, Schiri Weiher.

Willy Petermann.

Serienspiele am 28. September

265	15 Uhr	Bitterfeld 1. — Zscherndorf 1.	Bräuer, Wolfen
266	16 Uhr	Brehna 1. — Holzweißig 1.	Hermann, Sandersdorf
267	16 Uhr	Wolfen 1. — Greppin 1.	Krislak, Sandersdorf
268	15 Uhr	Mühlbeck 1. — Dessau 1.	Röhmer, Bitterfeld
269	15 Uhr	Sandersdorf 1. — Piesteritz 1.	Mennicke, Jeßnitz
270	15 Uhr	Niemegk 1. — Zahna 1.	Schröter, Holzweißig
271	16 Uhr	Wittenberg 1. — Gräfenhainichen 1.	Bachmann, Piesteritz
272	15 Uhr	Annaburg 1. — Pratau 1.	Rothe, Piesteritz
273	½14 Uhr	Bitterfeld 2. — Zscherndorf 2.	Bräuer, Wolfen
274	½15 Uhr	Brehna 2. — Holzweißig 2.	Müller, Sandersdorf
275	½15 Uhr	Wolfen 2. — Roitzsch 1.	J. Krislak, Sandersdorf
276	15 Uhr	Petersroda 1. — Jeßnitz 2.	Brand, Brehna
277	10 Uhr	Greppin 2. — Dessau 2.	Prätorius, Wolfen
278	13 Uhr	Sandersdorf 2. — Piesteritz 3.	Mennicke, Jeßnitz
279	½14 Uhr	Niemegk 2. — Zahna 2.	Schröter, Holzweißig
280	½15 Uhr	Wittenberg 2. — Gräfenhainichen 2.	Weiher, Zahna
281	½14 Uhr	Annaburg 2. — Pratau 2.	Rothe, Piesteritz
282	14 Uhr	Piesteritz 2. — Pretzsch 1.	Kautsch, Wittenberg
283	10 Uhr	Brehna 3. — Holzweißig 3.	Müller, Sandersdorf
284	13 Uhr	Wolfen 3. — Greppin 3.	Rönnicke, Jeßnitz
285	½14 Uhr	Petersroda 2. — Jeßnitz 3.	Brand, Brehna
286	10 Uhr	Sandersdorf 3. — Greppin 4.	Rehner, Jeßnitz
287	13 Uhr	Brehna 1. Jgd. — Greppin 2. Jgd.	Hermann, Sandersdorf
288	10 Uhr	Wolfen 1. Jgd. — Bitterfeld 1. Jgd.	Rönnicke, Jeßnitz
289	14 Uhr	Mühlbeck 1. Jgd. — Jeßnitz 1. Jgd.	Röhmer, Bitterfeld
290	½13 Uhr	Sandersdorf 1. Jgd. — Piesteritz 1. Jgd.	Rechner, Jeßnitz
291	½14 Uhr	Wittenberg 1. Jgd. — Gräfenhainichen	Bachmann, Piesteritz

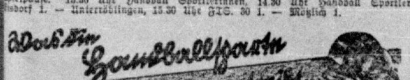
Börsenspiele am 28. September

10 Uhr	Holzweißig 4. — Roitzsch 2.	Schröter, Sandersdorf
½14 Uhr	Greppin Alte Herren — Holzweißig Alte Herren	Zscherndorf
¾13 Uhr	Greppin Schüler — Holzweißig Schüler	Noack, Zscherndorf
10 Uhr	Bitterfeld 3. — Zscherndorf 3.	Esche, Niemegk
½17 Uhr	Bitterfeld A. H. — Zscherndorf A. H.	Liesche, Greppin
13 Uhr	Mühlbeck Schüler — Gräfenhainichen Schüler	Tone, Bitterfeld

Willy Petermann.

Sportfest in Langenbogen

Folgende Spiele kommen zum Austrag: 9 Uhr Langenbogen 1. — Schwerz 2., 9 Uhr Cöllme 1. — Amsdorf 1., 11.30 Uhr Amsdorf 2. — Höhnstedt 1. 12.30 Uhr Spielpause. 13.30 Uhr Handball Sportlerinnen, 14.30 Uhr Handball Sportler Amsdorf 1. — Unterröblingen, 15.30 Uhr FTS. 30 1. — Mötzlich 1.



Die Städte-Elf spielt in Westfalen

Bereits gestern abend fuhren unsere Handballer nach Hagen und Solingen. Dadurch fallen einige Spiele aus.
Halle. Sportplatz am Hettstedter Bahnhof: 16 Uhr Schwimmer 1. — Sennewitz 1.
Halle. Peißnitz: 16 Uhr Achilles 1 — Schraplau 1.
Reinsdorf. 16 Uhr Reinsdorf 1. — Giesten 1.
Teutschenthal. 16 Uhr Teutschenthal 1. — Adler 1.
Krosigk. 15 Uhr Krosigk 1. — Nauendorf 1.
Seeben: 16 Uhr Seeben 1. — Cröllwitz 1.
Naumburg. 14 Uhr Naumburg 1. — Atlas 1.

Folgende Spiele und Schiris haben sich geändert: Nr. 620 findet 15 Uhr statt. Nr. 636 um 14 Uhr. Nr. 649 leitet Gutenberg. Nr. 666 findet 15 Uhr statt. Nr. 679 fällt aus. Nr. 680 muß heißen Unterröblingen 2. — Merseburg 1., leitet Amsdorf. Nr. 715 findet 13 Uhr auf Schwimmer-Platz statt. Nr. 738 muß heißen Reideburg 1. Jugend — Schwimmer 2. Jugend. Nr. 750 findet in Höhnstedt statt. Nr. 785 leitet Neugebohren, Cröllwitz. Nr. 714 findet in Schraplau statt. Nr. 690 findet in Reideburg statt. Eisleben wird hierdurch Spielerlaubnis für den 28. September erteilt.

Alle Schiris haben zu erscheinen, um Karte in Empfang zu nehmen. Die Säumigen müssen Ihr Bild unbedingt mitbringen. **F. Richter.**

Korrumpierte Spaltergäuptlinge des Arbeitersports

Unterschlagungen im Arbeiter-Athleten-Bund

Unter dieser Ueberschrift brachten wir am 16. September 1930 einen Artikel, in welchem wir dem früheren Vorstandsmitglied des Arbeiter-Athleten-Bundes Karl Schütze vorwarfen, daß er wegen Unterschlagung von Geldern aus dem Bundesvorstand ausgeschlossen worden sei. Der Arbeiter-Athleten-Bund e. V. zu Magdeburg-Groß-Ottersleben erklärt uns, daß unsere Behauptung unrichtig ist. Der Genosse Karl Schütze ist nicht wegen Unterschlagung von Geldern aus dem Bundesvorstand ausgeschlossen worden. Es ist auch niemals von diesem ein vertrauliches Rundschreiben derartigen Inhalts an seine Kreise ergangen. Der Genosse Schütze ist aus dem Bundesvorstand ausgeschieden, ohne daß ihm eine Schädigung des Bundes nachgesagt worden ist. Er ist auch nach wie vor Bundesmitglied.

Wir werden obige Angaben einer genauen Prüfung unterziehen und auf die fragliche Angelegenheit nochmals zurückkommen.

Walhalla
Tägl. 20 Uhr: 4842
Das phänomenale
Sensations-Programm
mit
9 Bomben-Attraktionen
Sonntag, nachm. 4 Uhr:
Das gesamte Kolossal-Programm zu kleinen Preisen 0,50 — 2,50
Kinder 0,30 — 1,25
Ab 1. Oktober:
Gastspiel der Operetten-Kriminal-Revue
Der schwarze Diamant

Stadt-Theater
Heute, Sonnabend 20 bis 23 Uhr
Florian Geyer
Tragödie von Gerhart Hauptmann
Sonntag 19½ bis 22¼ Uhr
Meine Schwester und ich
Operette von Ralph Benatzky 4848

Modernes Theater
Nur noch 3 Tage!
Kabarett der schönen Frauen!
und der lustige Ueberbrettl-Sketsch:
Der Herr Gemahl kommt!
Sonnabend bis 4 Uhr früh:
Gesellschaftstanz
Sonntag:
4-Uhr-Tee

Thalia-Theater
Sonntag, 28. 9. 20—22 Uhr
Geschäft mit Amerika
Lustspiel von Frank und Hirschfeld

Stadttheater
Meine Schwester und ich
Operette von R. Benatzky
Hallische Nachrichten:
„Ralph Benatzkys Schlagertexte und seine Musik zeigen wieder einmal alle Feinheiten seiner Könnerschaft. Die Aufführung war einfach erschlagend. Ein Darsteller so prächtig wie der andere“ 4847
Klassenkampf:
„Ein heiteres Stück, vollgepfropft mit Humor zum Platzen, eine schmissige Musik — das ist ‚Meine Schwester und ich‘. Die Besetzung des Stückes sicherte einen vollen Erfolg“
Saale-Zeitung:
„Selten ist wohl in unserem Theater so viel und so herzlich gelacht worden wie gelegentlich der Erstaufführung dieser Operette. Die Aufführung ist geradezu glänzend“
Volksblatt:
„Wir hören ganz reizende Walzerklänge, die Chansons wirken durch Kraft und Treffsicherheit. Das Publikum war entzückt über die glänzende Aufführung“
Nächste Aufführungen: 28., 30. Septbr., 5., 8. und 12. Oktober

Hallesche Die Lachbühne Rakete
Nur noch 3 Tage
die unbeschreiblichen Lachszenen im Publikum!
Ab Mittwoch neues Programm

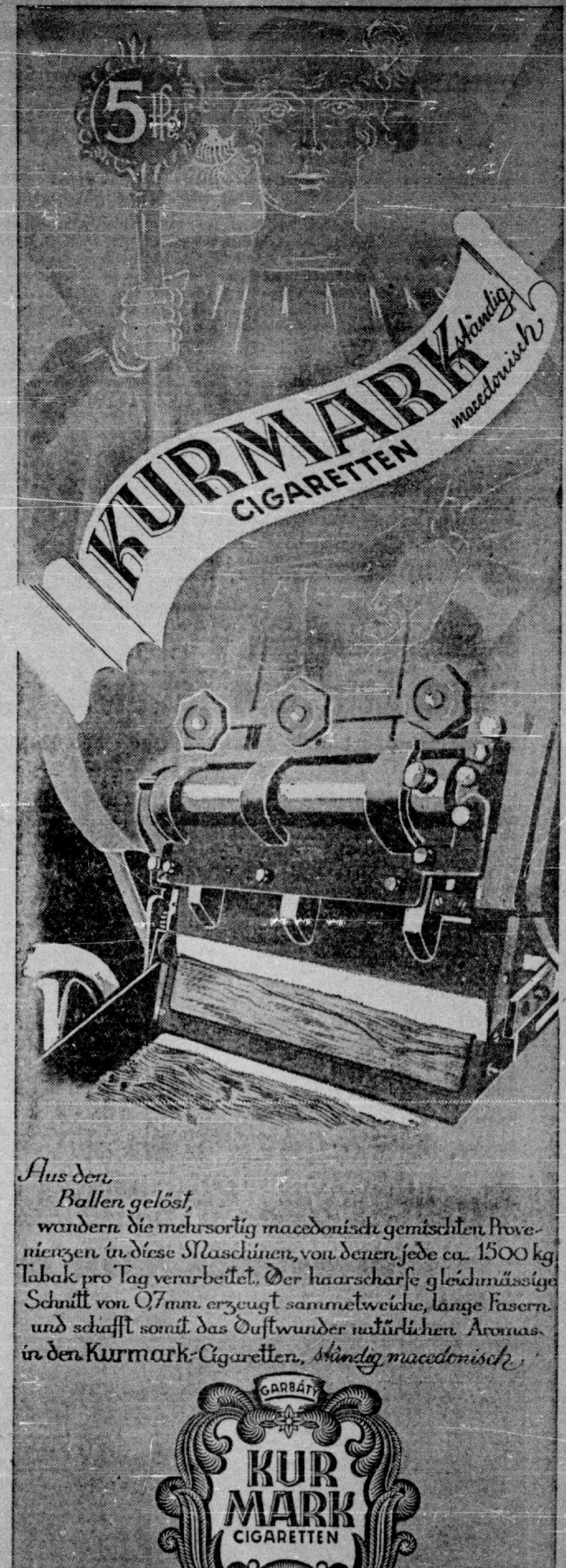
Wo speise ich gut und billig im
Volkspark?
Burgstraße 27 Tel. 211 07

Kur-Lichtspiele Bad Dürrenberg
Der Donkosakenchor
unter Leitung seines Dirigenten Sergey Jaroff ist zu hören und zu sehen in dem neuesten Ton-Großfilm:
Das Donkosakenlied
(Die zwölf Räuber)
Sonntag 3 Uhr: Kindervorstellung

Entsprechend den niedrigen Weltmarktpreisen für Pelze
verkaufen wir ganz besonders billig
Besatzfelle
Pelzfutter
Gebr. Danglowitz
Fischerplan 2 4824

Branntwein
Weinbrand
Liköre
Rum
Arrak
Weine
Branntwein- u. Likörfabrik
F. G. Menge
1484 **Weißenfels**

Licht- u. Kraftwerke Wittenberg, Gmbh.
Wittenberg, Hallesche Str. 32
Installation von
Elektrische Anlagen
Gas- und Wasseranlagen
Lieferung von 1483
Gas- und Stromgeräten
Beleuchtungskörpern
Auf Miete mit Eigentumserwerb



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1669156101930927-12/fragment/page=0007

Theater, Konzerte, Vorträge

Wochenspielplan des Stadttheaters. Heute, Sonnabend, „Florian Geyer“. Sonntag 19½ Uhr „Meine Schwester und ich“. Montag 19½ Uhr „Die Walküre“. Dienstag „Meine Schwester und ich“. Mittwoch einmaliges Gastspiel Harry Liedtke mit Oscar Wildes Schauspiel „Ein idealer Gatte“. Donnerstag in neuer Einstudierung „Der Wildschütz“ von A. Lortzing. Musikalische Leitung: Hanns Epstein. Spielleitung: Heinrich Kreutz. Freitag zum letzten Male „Der Herr Kapellmeister“, hierauf „Versiegelt“. Sonnabend, 4. Oktober, „Der Wildschütz“. Sonntag, 5. Okt., 15 Uhr, Sondervorstellung „Die Fledermaus“ (Kartenverkauf in Halle ab 3. Oktober). Sonntag, 5. Oktober, Beginn 20 Uhr, „Meine Schwester und ich“.

Im Thalia-Theater wird am Sonntag das Lustspiel „Geschäft mit Amerika“ von P. Frank und L. Hirschfeld wiederholt.

Walhalla-Theater. Sonntag nachmittag 4 Uhr findet mit dem gesamten Kolossal-Programm eine Familienvorstellung statt zu kleinen Preisen, 0,50 bis 2,50 Mark, Kinder 0,30 bis 1,25 Mark. Ab 1. Oktober gastiert die Operetten-Kriminal-Revue „Der schwarze Diamant“. — Die kürzlich in Berlin erfolgte Uraufführung war ein Sensationserfolg. — Für die Revue wurden ganz prominente Kräfte verpflichtet. (Siehe Anzeige.)

Volksbühne. Heute, Sonnabend, beginnt die 10-Jahr-Feier im großen Saale des „Stadtschützenhauses“ um 20 Uhr.

Volkspark. Im kleinen Saal veranstaltet die Abteilung der Straßenbahner ein Vergnügen. Im Restaurant ist das Unterhaltungsfreikonzert. Morgen, Sonntag, ist vom Schachklub ein Schachwettkampf vormittags 10 Uhr im kleinen Saal festgelegt. Nachmittags anschließend Festball. Die Hauskapelle konzertiert nachmittags im Restaurant.

Volkshochschule Halle. Der neue Arbeitsplan für das November/Dezember-Trimester erscheint Mitte Oktober. Vom 17. Oktober ab ist er in allen Buchhandlungen und Verkaufsstellen unentgeltlich zu haben.

Die Casino-Lichtspiele, Hardenbergstraße 1, bringen bis Sonntag zur Eröffnungsfeier zwei Defina-Großfilme. Prolog: Edith Zimmermann. „Das letzte Fort“, ein deutscher Großfilm mit Maria Paudler und H. George. „Rintintin, der König der Wildnis“, ein spannender Wildwestfilm mit dem kleinen Darsteller Sonny Boy.

Im Edison-Theater, Goethestraße 26, wird bis Sonntag ein gewaltiges Schauspiel der Luft in 14 Akten gezeigt. In der Geschichte der Filmproduktion hat es nichts derartiges gegeben. Für die Lachmuskeln drei tolle Grotesken. In beiden Theatern gibt der Besitzer Erich Zimmermann sämtlichen Erwerbslosen, Lehrlingen und auch Eltern, die mit ihren Kindern kommen, die Möglichkeit, einer Vorstellung jeden Sonntag, 2 und 4 Uhr, beizuwohnen. Kinder zahlen 25 Pf.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 28. September

7 Uhr: Frühkonzert. 8 Uhr: Landwirtschaftsfunk: „Die Frage des Abbaues der Kartoffel.“ 8.30 Uhr: Orgelkonzert. 9 bis 10 Uhr: Morgenfeier. 11 Uhr: Stunde der Heimat: „Freiberg.“ 12 bis 14 Uhr: Mittagskonzert. Dazwischen 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. (Schluß 13 Uhr.) 14 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. Anschließend: Aktuelle Viertelstunde. 14.25 Uhr: Winke für die Landwirtschaft. 14.35 Uhr: Handballspiel um die Bundesmeisterschaft im Arbeiter-Turn- und Sportbund aus dem Stadion in Hannover. 15.55 Uhr: 2. Halbzeit des Länderfußballspiels Deutschland — Ungarn vom Platz des Dresdener Sportklubs. 16.40 Uhr: Beethoven-Rasumowsky. 17.40 Uhr: Niederdeutsche Dichtung. 18.10 bis 18.45 Uhr: Chorkonzert. 19 Uhr: „Europa.“ 20 Uhr: Sonntagskonzert. 21 Uhr: Musikalische Scherze. 22.30 Uhr: Zeitangabe, Pressebericht und Sportfunk. Anschließend bis 0.30 Uhr: Tanzmusik.

Radio auf günstige Teilzahlung beim Radiohaus
Moritzzwinger 15 Inh.: **Hans Achtel** Tel. 21849

1+2+3=Radio-Koch
billig reell kulant **Halle/S., Hallorenring 4**
Radio-Apparate für Batterie- und Netzanschluß. **Keine Überpreise.** Lieferung gegen Ratenzahlung auch nach auswärts. Fachmännische Bedienung.

Montag, 29. September

10 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11 Uhr: Werbenachrichten außerhalb des Programms der Mitteldeutschen Rundfunk A.-G. 11.45 Uhr: Die Gruppe „Landwirtschaft“ auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden. 12 Uhr: Aus italienischen Opern. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. (Schluß 13 Uhr.) 13 Uhr: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Schlager-Potpourris. 14 Uhr: Werbestunde des deutschen Sprechvereins: „Nord und Süd.“ 14.15 Uhr: Spielstunde für Kinder. 15 Uhr: Frauenfunk: „Mutter und Schule.“ 15.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 16 Uhr: „Das Meer als Bildhauer.“ 16.30 bis 17.30 Uhr: Jugendmusik. 17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. Anschließend: Wettervoraussage und Zeitangabe. 18.05 Uhr: Aus der Werkstatt des Musikkritikers.“ 18.30 Uhr: Das neue Buch. 19 Uhr: Stunde der Neuerscheinungen: „Die Lohntüte.“ 19.30 Uhr: Volkstümliche Weisen. 20 Uhr: Sinfoniekonzert. 22 Uhr: Zeitangabe, Wettervoraussage, Pressebericht und Sportfunk. Anschl. bis 24 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Der große Saale-Preis der Steher

Am Sonntag, dem 28. September, kämpfen auf der Radrennbahn Halle um den großen Saale-Preis die Steher Wiesbröcker-Hannover, Damerow-Krefeld, Meyer-Leipzig und Paul Neustedt-Halle. Sie dürften in ihren Leistungen fast gleichwertig sein.

Die Fliegerrennen werden unsere besten Amateure am Start finden.

In dem Herausforderungsfahren über eine deutsche Meile stehen sich Radfahrer-Klub Staubwolke und Klub hallescher Herrenfahrer gegenüber.

Nach der Zusammensetzung dürfte das Programm am Sonntag den Radsportfreunden guten Sport und genußreiche Stunden bringen.

Kommunistischer Jugendverband Deutschlands

Jugendgenossen, Jugendgenossinnen von Halle! Der gesamte hallische Jugendverband trifft sich am Sonntag früh ½8 Uhr am Hallmarkt zu einem Ausmarsch nach Neuragoczi. Broschüren und „Junge Garde“ sind zum Vertrieb auf dem Wege mitzubringen.

Halle. Süden. Alle Genossen treffen sich Sonntag früh um 7 Uhr an der „Schultheiß-Klause“ zum Ausmarsch nach Neuragoczi.

Jung-Spartakus-Bund

Halle. Westen: Sonntag 9 Uhr Produktiv. Osten: 9 Uhr an der Schule. Süden: 9 Uhr Huttenplatz. Norden: 9 Uhr bei Leiter.

Halle. Achtung, Pioniere! Am Sonntag bringt alle Eure Freunde und Kameraden mit, kommt 18 Uhr in die Produktiv zu einem sehr guten Vortrag. Eintritt 20 Pf.

Bund der Freunde der JAH.

Halle. Jugendaktiv West Sonnabend 19 Uhr bei Bendlin.
Halle. Jugendaktiv West Sonntag 20 Uhr im Rest.
Halle. Landesvorstandssitzung Montag 19 Uhr im Büro.

Milchgefäße müssen immer sauber sein!

Wenn Sie Imi im Haus haben, haben Sie damit keine Last. In heißem Wasser gelöst, entfernt Imi jede Verunreinigung, tötet Krankheitskeime und säubert Kannen und Flaschen so gründlich, wie es bisher nicht möglich war. Die Milch bewahrt ihren natürlichen Wohlgeschmack und hält sich besser in Imi gespülten Gefäßen. Sie sollten aus gesundheitlichen Gründen überhaupt jedem Spülwasser Imi zugeben. Imi löst Schmutz und Fett viel besser und schneller und sorgt vor allem für absolut keimfreies, appetitliches Geschirr. Nehmen Sie immer

1 Eßlöffel Imi auf 10 Liter = 1 Eimer heißes Wasser

IMI
Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken

HANS BUCHHOLZ
Hauptbahnhofs-Wirtschaft Halle-Saale Hans Buchholz
HAUPTBAHNHOFS WIRTSCHAFT HALLE
Mittwoch, den 1. Oktober
Großes
Schlachtefest
4831

Berichtigung!
Butter billiger!
Allerfeinste Molkerei-Tee-Butter ... Pfd. 1,60
ungesalzen und leicht gesalzen
Allerfeinste Molkerei-Tafel-Butter Pfd. 1,50
Feine Molkerei-Butter ..... Pfd. 1,40
Auf alle Waren unsern bekannten Rabatt
Butter Großhandlg. **Hammonia**
Größtes Butter-Spezialgeschäft Deutschlands
Verkaufsstelle: **Halle, Große Ulrichstraße 47**

Tierfreunde Tierschützler heraus!
Tier-Film-Schau
Wintergarten (Spiegelsaal) Magdeburger Str. 66
Sonnabend, 27. und Sonntag, 28. September 1930
Beginn der Vorführungen: 2, 4, 6 u. 8 Uhr
Die schönsten Tierfilme der deutsch. Filmproduktion
Nur von Tieren dargestellt
Kasimir und Hidigeia. Eine Filmballade
Tausende Tierfreunde sahen diesen Tierfilm in anderen Städten mit Begeisterung. U. a.: Die Liebe der Mutterkatze rettet die Jungtiere aus Feuers- und Wassersnot
Kein trockener Lehrfilm — Spannende Handlung
Katzenbilder. Unsre Katz hat Junge
Die rührende Mutterliebe der Katze und ihre Erziehungsarbeit an den Jungtieren 4781
Tier-Idylle. Reizende Tierfreundschaften im Film. Katzen mit anderen Tieren in friedlicher Gemeinschaft
„Junges Gemüse.“ Erlauschtes aus der Kinderstube der Tiere. U. a.: Niedliche junge Kätzchen
Felix, der Kater. 2 humoristische Trickfilms von Felix dem Kater
Stürmische Heiterkeit! Für Jugendliche gestattet!
Einführungsworte: Tierschützler Ernst Braun
Leipziger und Münchener Vorführungen 3 Tage ausverkauft! Besucht die Nachmittags-Vorstellungen, des Andranges zu den Abendvorstellungen wegen!
Vorverkauf 70 Pf. i. Verkehrsbüro „Roter Turm“, Ballin & Rabe, Foto-Spezialhaus, Preußenring 14, Händelstraße 1, Delitzscher Straße 24. Karl Dannenberg, Zigarrengeschäft, Berliner Str. 3 a. Paul Martiklos, Friseur, Harz 15 (Ecke Thalia-Passage)
Tageskasse: Erwachsene 90 Pf., Kinder und Erwerbslose (nur an der Tageskasse) 40 Pf. 4839
Ortsgruppe Halle
des Bundes für Katzenzucht und Katzenschutz e. V.

Schlafzimmer
auf
Teilzahlung
Mark 375,—
Anzahlung Mk. 35,—
Wochenrate Mk. 5,—
Eichmann & Co.,
Halle a. S.
Gr. Ulrichstr. 51
Gr. Ulrichstr. 36
Verlangen Sie Liste 3

Rennen Halle!
Sonnabend, 27. Septbr., 15 Uhr,
Sonntag, 28. Septbr., 14½ Uhr:
9 Flach- und 5 Hindernisrennen
darunter Verlosungsrennen 4797
Lose à 1,— Mk. berechtigen am Sonntag zum Eintritt auf den II. Platz

Arbeiter, Angestellte
besucht das
Merseburger Oktoberfest
1485
auf dem Nulandtplatz
Volksbelustigungen aller Art (Skooter) Luftschaukeln, Karusselle, Spiel- und Schießbuden. Damit der Magen nicht zu kurz kommt, sind Zuckerbuden und Speisezelte errichtet

Geschäftseröffnung
Der geehrten Einwohnerschaft von **Teuchern u. Umg.** geben wir hierdurch bekannt, daß wir im Hause der Frau **Minna Stöckigt,**
Schützenstraße 25
eine
Verkaufsstelle unserer Erzeugnisse
eröffnet haben
Wir werden stets bemüht sein, unsere Kundschaft gut und preiswert zu bedienen und bitten um allseitiges Entgegenkommen
Roßschlächterei Henkler & Wohlkopf
Apolda

Radrennbahn Halle
Sonntag, den 28. September nachmittags 2½ Uhr
der große Saale-Preis
Steherrennen
hinter großen Motoren in 3 Läufen über 300 Runden
Paul Neustedt-Halle
der deutsche Straßenmeister, kämpft erstmalig gegen Wiesbröcker-Hannover, Damerow-Krefeld und Meyer-Leipzig
4829
Ferner: **Fliegerrennen mit bester Besetzung**

Von heute an stehen
Ferkel, Läufer und Futterschweine
sehr billig zum Verkauf 4851
H. Richter, Halle, Trothaer Str. 80
Telephon 23752

Schöne Handarbeiten
und alle Stickmaterialien
im Spezialgeschäft 1481
R. A. Hegewald
Bitterfeld Rathenaustr. 55

Farben-Thiele
Wittenberg, Jüdenstraße 4
Das große Spezialgeschäft
für Farbwaren aller Art u. Tapeten

Brennholz
sehr trocken, hart und weich, in fertig. Ofenlängen, frei Haus an Private und Wiederverkäufer 4873
Louis Kackelt
G. m. b. H.
Dampfsägewerk
Bugenhagenstraße 13
Tel. 25564

Werbt für das „Mitteldeutsche Echo“

Bekanntmachung

Für 36 Wohnungen in **Holzweißig** sollen die Erd-, Maurer- und Zimmererarbeiten vergeben werden. Angebotsvordrucke sind sofort bei der unterzeichneten Dienststelle der Mitteldeutschen Heimstätten anzufordern. Die Angebote zum Bauvorhaben **Holzweißig** sind bis Montag, den 6. Oktober 1930, 18 Uhr, im Gemeindebüro Holzweißig abzugeben. Die Eröffnung der Angebote findet in Gegenwart etwa anwesender Bieter statt 4850

Delitzsch (Schloß), den 27. Sept. 1930

Mitteldeutsche Heimstätten

Löwen-Apotheke
Wittenberg, Collegienstr. 62

Lest den Klassenkampf

Anerkannt beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern
4835

1 Pfund graue, gute, geschlissene Bettfedern 80 Pf., bessere Qualität 1 M, **halbweiße,** flaumige 1,20 M u. 1,40 M; **weiße,** flaumige, geschlissene 1,70 M, 2 M, 2,50 M, 3 M; feinste, geschlissene **Halbflaum-Herrschaftsfedern** 4 M, 5 M, 6 M, halbweiße Daunen 5 M, weiße 7 M, hochfeine 10 M; Versand jeder beliebigen Menge **zollfrei** geg. **Nachnahme**, v. 10 M an franko. Umtausch gestattet od. Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos
S. Benisch, Prag XII, Amerika ulice Nr. 1141, Böhmen

Bauschule Rastede i. Oldbg.
von **C. Rohde**
Zwei Semester!
Programm frei!

Unsere
Reformküche
bestehend aus
1 Büfett 4839
1 Aufwaschtisch
2 Stühlen und
1 Handtuchhalter
naturlasiert, zum
Ausnahmepreis
von nur
345 Mk.
Gebrüder Jungblut
Albrechtstraße 37

Werbt für die Rote Hilfe

Hausfrauen, kauft nur bei unseren Inserenten

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung findet am Dienstag, 30. September, 20 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaal statt.
Teuchern, den 25. September 1930. 1456
Der Stadtverordnetenvorsteher, Benndorf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300927-12/fragment/page=0008
DFG

Ein Tag im Leben der Kleinbäuerin

Schuften von früh bis abends! Auch sie kämpft für Beseitigung des kapitalistischen Systems

A.-K. Es ist noch dämmerig, da steht sie auf als erste im Haus, weckt die andern, hackt rasch etwas Holz klein und macht Feuer. Der Mann will eine Tasse warmen Kaffee haben, bevor er auf die Wiese mähen geht. Wenn er weg ist und der Junge, der auf Arbeit geht, geht sie in den Stall, füttert die Kühe und melkt. Ist sie damit fertig, muß sie rasch die beiden Kleinen zurechtmachen, die noch zur Schule gehen. Da muß noch schnell ein Knopf angenäht, dort ein Loch gestopft werden. Endlich sind sie aus dem Haus und sie kann etwas aufräumen.

Lange darf sie sich nicht dabei aufhalten, die Schweine quietschen schon jämmerlich und die Hühner wollen auch etwas haben. Also wieder in den Stall und Schweine und Hühner gefüttert. Inzwischen kommt der Mann von der Wiese zurück und will frühstücken. Sie ißt schnell einen Happen mit. Dann muß sie die Ställe ausmisten, der Mann geht wieder aufs Feld. Im Garten hängen noch Bohnen, die müssen gepflückt werden. Dabei wird es Zeit zum Kochen. Erst wird ein großer Topf Futterkartoffeln aufgesetzt. Dann werden Bohnen und Kartoffeln für eine Suppe zurechtgemacht. Während alles kocht, reinigt sie das Milchgeschirr, der Milchwagen war inzwischen da und hat die leere Kanne zurückgebracht. Allerlei Geschirr muß auch abgewaschen werden. Die Schweine bekommen auch nochmal etwas zu fressen.

Gleich nach dem Essen spannt sie mit dem Mann die Kühe an und fährt mit auf die Wiese. Es muß Heu eingebracht werden. Der ganze Nachmittag vergeht mit Zusammenrechen und Aufladen. Erst gegen Abend ist sie wieder zu Hause. Da wollen Schweine und Hühner wieder gefüttert sein und melken muß sie auch noch. Dann wird schnell Abendbrot gemacht, gegessen, die Kinder zu Bett gebracht. Morgen will sie backen. Dazu muß sie noch Sauerteig zurechtmachen. Nun ist's schon 9 Uhr durch. Sie möchte gern schlafen gehen. Aber der Mann hat sich ein Stück aus der Hose gerissen, das muß sie noch flicken. Für sich selbst hätte sie auch noch etwas zu nähen, aber das geht nicht mehr, die Augen fallen ihr zu.

So geht es Tag für Tag, auch Sonntags ist es nicht viel anders.

So lebt die „freie Bäuerin auf ihrer freien Scholle". Sie kennt es nicht anders, weiß nicht, wie sehr sie Sklavin ist. Geht hinaus, Ihr Arbeiterfrauen aus der Stadt, Ihr Mädels aus den Fabriken, erzählt Euren Arbeitsschwestern in der Bauernhütte, wofür Ihr kämpft, öffnet ihnen die Augen, daß es auch für sie etwas anderes gibt als Arbeit ohne Ende.

Ein Klassenkämpfer ins Gefängnis — 36 Arbeiter treten an seine Stelle!

Am 6. März demonstrierten auch in Freiberg die Arbeitslosen gegen Verelendung, für Arbeit und Brot. Das Demonstrationsverbot der Regierung sollte auch hier verhindern, daß die Erwerbslosen für ihre Forderungen auf die Straße gingen. Wie überall, versuchte auch in Freiberg die Polizei mit dem Gummiknüppel die Arbeitslosen niederzuschlagen. Was die Polizei damals bewältigen konnte, sollte nun die Klassenjustiz vollenden.

Vier Arbeiter waren des Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagt. Ein Aufgebot von 17 Zeugen, größtenteils Polizeibeamte, sollte dazu beitragen, die Proletarier hinter Schloß und Riegel zu bringen.

Die Staatsanwaltschaft, die es als ihre Aufgabe betrachtet, revolutionäre Arbeiter in die Kerker zu bringen, beantragte auch in diesem Falle die ungeheuerliche Strafe von 7 und 6 Monaten Gefängnis.

Die Angeklagten wurden durch den Genossen Rechtsanwalt Dr. Heim, Dresden, vertreten. In klaren Worten wies Genosse Helm auf die ungeheuerliche Verelendung der Arbeiterklasse hin, die den Kampf der Arbeiter um die Macht verschärfte und sie zu Auseinandersetzungen mit dem staatlichen Machtapparat der Kapitalisten führen müsse. Gleichzeitig wies er aber auch darauf hin, daß in dem vorliegenden Falle von einem Widerstand gegen die Staatsgewalt tatsächlich nicht gesprochen werden könne, demzufolge die Angeklagten freigesprochen werden müßten. In den späten Abendstunden wurde dann das Urteil verkündet, das bei drei Angeklagten auf Freispruch und bei dem vierten, dem Genossen Dorfmeister, auf 3 Monate Gefängnis lautete.

Zeigt schon das Urteil des Gerichts, daß die ganze Anklage auf sehr schwachen Füßen stand und daß es nur darauf abgesehen war, eine Reihe revolutionärer Arbeiter für eine Zeitlang aus den Reihen der Klassenkämpfer herauszureißen, so mußte selbst der Gerichtsvorsitzende bei der Begründung des Urteils zugeben, daß die Aufforderung der Polizei zum Auseinandergehen nicht so erfolgt sei, daß die Demonstranten sie restlos hören konnten

Am Abend fand in der Union eine von der Roten Hilfe einberufene Protestversammlung gegen Polizei und Justizterror statt. Die Kundgebung war ein voller Erfolg für die Rote Hilfe. Nach dem Referat eines Genossen vom Bezirksvorstand der Roten Hilfe, das gleich dem Bericht eines Angeklagten mit großem Beifall aufgenommen wurde,

traten 36 der Anwesenden der Roten Hilfe bei. Für 6 Mark Broschüren wurden umgesetzt. Eine Sammlung für die Opfer des Wahlterrors wurde mit Erfolg durchgeführt.

Das ist die richtige Antwort, die die Arbeiterschaft gegenüber dem gesteigerten Polizei- und Justizterror geben muß. **Verstärkte Arbeit für die Opfer des Klassenkampfes, Verbreiterung der Roten Hilfe durch Gewinnung neuer Mitglieder, verschärften Kampf um die Amnestie aller proletarischen politischen Gefangenen.**

Riesenprozeß gegen den KJVD.

Elf Jungproleten sind angeklagt, weil sie während des gewaltigen Massenaufmarsches des deutschen Jungproletariats in Leipzig den Provokationen der Polizei zum Opfer fielen

Arbeiter! Jungproleten! Protestiert gegen die Anklage und Verurteilung unserer Genossen!

In Massen heraus zu unseren Kundgebungen

Am Sonnabend in Eisleben
Am Sonntag in Hettstedt.
Am Montag in Piesteritz.

In diesen Veranstaltungen läuft gleichzeitig der Film vom Reichsjugendtag des KJVD:

„Rote Fahnen über Leipzig!"

Genaue Angaben über Zeit und Lokal werden durch Handzettel und im „Klassenkampf" noch bekanntgemacht.

Nach der Wahl

Der „Rote Wähler"

gehört in jede Hand.

Die Oktober-Ausgabe erscheint noch vor dem Zusammentritt des neuen Reichstags. Der „Rote Wähler" gibt nicht nur eine vollkommene Uebersicht über die Wahlergebnisse und die Zusammensetzung des neuen Reichstages, sondern enthält auch die wichtigsten Anträge der kommunistischen Reichstagsfraktion im neuen Reichstag, eine Charakteristik der einzelnen Abgeordneten der Sozialdemokraten und bürgerlichen Parteien sowie der Nationalsozialisten. Ferner werden in der Nummer behandelt: Die Wahlrechtsreform sowie die Vorschläge der Brüning-Regierung auf Verschärfung der Massensteuern und des weiteren Abbaues der Sozialversicherungen usw.

Die Nummer ist äußerst interessant und politisch von allergrößtem Wert. Es empfiehlt sich, jetzt schon Bestellungen bei den Litstellen aufzugeben, damit alle kommunistischen Wähler in den Besitz des „Roten Wähler" gelangen. (Zentrale für Zeitungsverlage GmbH., Berlin W 8, Postschließfach.)

Der „Rote Wähler" erscheint monatlich einmal und kostet 10 Pf. pro Stück. Er ist in der Postzeitungsliste eingetragen und kann im Postbezug bei jeder Postanstalt bestellt werden.

Keine Arbeit, weil sie die Wahrheit sagte

Rußland-Delegierte sind für die Unternehmer gemeingefährliche Subjekte

A.-K. Im vorigen Jahre schickten mich die Arbeiterinnen einiger Großbetriebe Mitteldeutschlands nach der USSR. Sie wollten endlich mal wissen, was an den Schreibereien der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse, die doch fast täglich von Not und Elend in der Sowjetunion zu berichten weiß, wahres sei. Sie vertrauten mir, daß ich nach meiner Rückkehr die Tatsachen einwandfrei berichten würde. Das habe ich auch getan. Ich bin von Rußland zurückgekommen mit einer großen Begeisterung. Ich habe gesehen, daß die russische Arbeiterschaft wirklich ein menschenwürdiges Dasein lebt.

In Rußland hat die Arbeiterschaft einen steten Aufstieg, in Deutschland geht es uns immer dreckiger.

Das mußte ich wahrheitsgetreu doch den Arbeiterinnen, die mich nach der USSR. geschickt hatten, berichten. Den Herren Unternehmern hat es nicht in den Kram gepaßt. Ich wurde sofort von meiner Arbeitsstelle entlassen, trotzdem ich mir ordnungsgemäß Urlaub genommen hatte. Der Unternehmer hat sich vom Arbeitsgericht verklagen lassen und mir eine Entschädigung bezahlt, aber in den Betrieb durfte ich nicht wieder hineinkommen.

Nun bin ich schon ziemlich ein Jahr arbeitslos. Natürlich ausgesteuert. Tag für Tag gehts zum Stempelamt und immer wieder dasselbe. Ein Achselzucken von seiten des Fräuleins auf dem Arbeitsamt. Das ist alles, wenn ich nach Arbeit frage. Oft habe ich schon bemerkt, daß sie den arbeitslosen Kolleginnen, die mit mir stempeln gehen, Karten ausgehändigt, damit sie sich auf den Werken vorstellen. **Mir hat sie noch nie eine gegeben.** Neulich ist mir die Galle übergelaufen. Da habe ich sie gefragt: „Wie denken Sie sich das? Warum geben Sie mir keine Karte? Warum werde ich nie vermittelt? Soll ich denn verhungern? Ich will doch arbeiten. Ich muß doch Geld verdienen und verlange jetzt, daß Sie mich genau so behandeln, wie die übrigen Mädchen, die hierherkommen." Das Fräulein hat mich höhnisch angeguckt. „Ja, was soll man denn mit Ihnen machen?" „Warum denn, bin ich denn nicht etwa kräftig genug zum arbeiten, oder was ist los?" Sie wollte nicht recht mit der Sprache heraus. Ich habe aber nicht locker gelassen. Da erklärte sie mir dann schließlich: „Ach, tun Sie doch nicht so. Sie wissen doch ganz genau, daß Sie in unserm Gebiet von keiner Firma eingestellt werden. Sie sind ja selbst daran schuld. Mir tut es ja leid, aber ich weiß ganz genau, daß Sie hier in keinem Betrieb eingestellt werden."

Arbeiterinnen! So springt man mit mir um, nur weil ich Euch die Wahrheit von Rußland berichtet habe und weil ich aus vollstem Herzen überzeugt bin, daß es für die deutsche Arbeiterschaft nur einen Ausweg aus dem ganzen Elend gibt, und der ist, das kapitalistische System zu beseitigen und ein Sowjetsystem aufzurichten. Ich werde mich aber nicht abschrecken lassen, werde mich nicht ducken! Ich biete allen Schikanen des Unternehmertums und ihrer Helfer Trotz!

Ich werde weiterkämpfen und meine ganze Kraft einsetzen, um alle Kolleginnen von der Notwendigkeit des Kampfes zu überzeugen! Ich weiß, daß der Sieg unser ist!

Am Sonntag aber geht es zur

Mitteldeutschen proletarischen Frauendelegiertenkonferenz!

Jede Arbeiterin, jede Arbeiterfrau, die es irgend ermöglichen kann, müßte dort sein. Wir wollen doch den Kampf gegen diese Zustände beraten und organisieren!

Weg mit aller Lauheit. Selbstvertrauen, Mut und Entschlossenheit, das müssen alle proletarischen Frauen haben!

Tragödie im Riesengebirge

Touristen fanden an der Tür der Schutzhütte beim Großen Teich in Krummhübel, unterhalb der Prinz-Heinrich-Baude, einen Zettel mit folgenden Worten angeheftet: „Drei Lebensmüde, sich Liebende, scheiden am 23. September 1930 aus dieser Welt." Die Touristen benachrichtigten den Inhaber der Prinz-Heinrich-Baude, der sofort mit einigen Leuten zur Schutzhütte eilte. In der Hütte fand man drei Tote, deren Persönlichkeiten später als die des 29jährigen Schlossers Kurt Richter aus Berlin, Schivelbeiner Straße, einer 30jährigen Anna Strasinski und eines Kindes von etwa sieben Jahren festgestellt wurden. Die Körper der beiden Erwachsenen waren noch nicht erstarrt; bei dem Kinde war bereits die Leichenstarre eingetreten. Frau und Kind hatten beide Kopf- und Herzschüsse; bei dem Manne stellte man Schläfenschüsse fest. Vermutlich hat der Mann erst die Geliebte und das Kind, später sich selbst erschossen

Während wir den Frieden feierten

Von Henri Barbusse

Andere Leichen waren aufeinandergeschichtet: Man hatte Kinder, Mädchen oder Jünglinge gezwungen, sich auf ihren Vater oder ihre Mutter zu legen. Dann jagte man den Säbel durch die aufeinanderliegenden Körper und nagelte sie so an der Erde fest.

Samuel Schwartzbard lief aufgeregt und verstört wie ein Trunkener von einem Haus zum anderen. Das ganze Judenviertel war zu einer Totenstadt geworden, die in hartem Lichte dalag. Er sah, wie sich in einem Haus die Vorhänge bewegten: aber als er taumelnd über die Schwelle trat, sprangen Gestalten auf, die sich an den Leichen und den Gegenständen zu schaffen gemacht hatten. Sie flohen: Diebe waren in das Haus gedrungen. Alle oder fast alle Bewohner der Häuser waren tot. Ein furchtbares Schweigen lag über der Judenstadt, und der Geruch frischen Fleisches durchzog sie. Aus den Leichen tropfte noch das Blut, und das Auge sah, wie die Lachen allmählich größer wurden. Als Samuel ganz impulsiv Kleider über die nackte, verstümmelte Leiche eines wunderschönen Mädchens legte, fühlte er, daß ihr Körper noch ganz warm war.

Das Ganze war leicht zu verstehen: zwischen zwei und fünf Uhr waren die Kosaken Semessenkos und Petljuras da gewesen, die prächtigen Truppen, die er vorhin mit klingendem Spiel hatte vorbeimarschieren sehen. In den erleuchteten Häusern waren alle Bewohner tot, aber in manchen Häusern, die dunkel waren, lebten noch Menschen. Dort hatten sich die Entflohenen zusammengefunden. Aus Trauer, Furcht und Abscheu hatten sie die Lichter gelöscht und sich verborgen.

Samuel trat in eines dieser Häuser ein — er taumelte vor den entsetzlichen Bildern des Elends und Jammers. Einige stöhnten ununterbrochen, andere weinten erschütternd und zitterten wie Espenlaub. Und andere vermochten nicht einmal mehr zu weinen. Nur undeutlich ließen sich ihre Gestalten in der Dunkelheit unterscheiden. Eine leise Stimme erzählte schaudernd unter Flüchen Einzelheiten:

„Hier wurde der Familienvater gemartert und in Stücke zerhauen, mitten unter seinen Angehörigen, die gezwungen wurden, dem furchtbaren Schauspiel zuzusehen. Dann wurden die Frau, die Töchter und auch die kleinen Mädchen vergewaltigt, totgeschlagen und zerhackt. Alles wickelte sich mit militärischer Schnelligkeit ab.

Petljuras Kosaken hatten sogar Mütter gezwungen, ihre Babys selbst mit einem Messer zu erstechen oder ihnen die Gurgel durchzuschneiden. Das gemordete Kind verströmte sein Blut in den Armen der Mutter, die ein paar Minuten später umgebracht wurde. Aber man ließ ihr Zeit, erst alle Verzweiflung zu erleben.

Anderen Opfern hatte man befohlen, sich nackt auszuziehen. Die ganze Familie stand nackt da: die mageren Greise, die fetten Frauen und die zierlichen Töchter zeigten ihre bloßen Körper und vergingen dabei vor Scham. „Und nun tanzt!" Sie tanzten wirklich. Einer nach dem anderen wurde dabei niedergeschlagen, und der letzte durfte nicht eher aufhören, bis ihn eine Kugel oder ein Säbelhieb zu den Seinen hinstreckte.

Andere wieder wurden nackt mit den Händen an die Decke gehängt, und ein Feuer wurde unter ihnen angezündet. Die Soldaten wetteten, wer mit einem Schlag das größte Stück Fleisch heraushauen könnte. Die Fleischstücke wurden geröstet und andere Opfer gezwungen, sie zu essn.

Andere mußten vor dem Tod ihre Kleider aufessen. Ein Alter wurde rasiert und mußte seinen Bart essen. Er wurde dann abgewürgt, als man sich genug mit ihm belustigt hatte.

Der junge Spektor wurde vor den Augen seines Vaters geschlachtet, den man zwang, das Blut seines Kindes zu trinken.

Arme, Beine, Lippen wurden abgeschnitten, Augen ausgerissen und schwangere Frauen ausgeweidet. In den Häusern verwendete man nur die blanke Waffe, auf den Straßen aber schoß man mit Maschinengewehren hinter den Fliehenden her, die aus den Fenstern gesprungen waren."

Diese Schiffbrüchigen, die auf einem Blutmeer dahintrieben, wußten sehr gut, daß der Pogrom von Proskurow, der in drei Stunden dreitausendfünfhundert bis viertausend Opfer, davon eintausendachthundert Tote, gekostet hatte, nur eine Episode der systematischen Ausrottung der Juden war, die im ganzen Lande, seit es unter der Herrschaft Petljuras stand, vor sich ging.

Proskurow, Elisabethgrad, Jitemir, Bar, Petschera, Filchtine und fünfzig andere ukrainische Orte haben die schrecklichsten Metzeleien und ein unsagbares Martyrium erlebt. **In den Jahren von 1917 bis 1920 wurden nach den niedrigsten Schätzungen hunderttausend Menschen hingemordet,** die alle unschuldig waren. Es läßt sich nicht einwenden, daß dies eine Uebertreibung sei. Es existieren Protokolle, es liegen unzählige Berichte und genaue Untersuchungsergebnisse vor, so daß sich an den Tatsachen überhaupt nicht zweifeln läßt. Und sicher ist nur, daß noch viele Schandtaten verborgen geblieben sind.

Es läßt sich nicht einwenden: die Juden waren Unterdrücker. Sie waren friedliche Menschen, die sich überhaupt nicht um Politik kümmerten.

Es läßt sich nicht einwenden: ein Kommandant kann nicht für die Schandtaten seiner Leute verantwortlich gemacht werden. So stark auch der Widerstand gegen Semessenko, Palienko, Anghel, Petrow, Kosyr-Zyrko und die anderen Bestien in Menschengestalt — sie lassen es sich heute vielleicht in irgendeiner großen Stadt gut gehen, wie der Bandit Makno in Paris — sein mag, die alle großen Pogrome während der Zeit leiteten, da Petljura seine Militärdiktatur ausübte, — wir müssen doch feststellen, daß Petljura die alleinige Verantwortung dafür trägt. Denn die Vorfälle waren der Ausfluß eines sadistischen Nationalismus und Antisemitismus. Jegliche Beschwerde wurde abgewiesen: „Dreckige Juden!" Das genügte. Der Hetman Petljura hat von Exekutionen gewußt und sie gefördert. Hinterher freilich fand er vor dem Volke vornehme Trostworte. Er hat selbst erklärt, die Pogrome seien zur Erhaltung des guten Geistes der Armee notwendig. Den Ueberlebenden dieses Massenmordes hat er gesagt: es war unrecht, euch am Leben zu lassen. Und wenn von der Uneigennützigkeit des Scheusals gesprochen wird, dürfen wir nie vergessen: fast immer folgten den Metzeleien Plünderungen und schwere Geldbußen. Tatsächlich ist die jüdische Bevölkerung der Ukraine ruiniert und zugleich dezimiert worden. Der Meuchelmörder Petljura war auch ein Dieb.

Darüber sprachen an jenem Abend die armen Ueberlebenden im jüdischen Viertel, als sie eng beieinander in einem der wenigen Häuser saßen, in denen es noch Bewohner gab.

Vor mir liegt eine Zeitung, in der ich die Nachricht lese: „In den nächsten Tagen wird vor dem Gerichtshof der Seine die Verhandlung gegen den jüdischen Mörder Samuel Schwartzbard stattfinden. Am 25. Mai 1926 trat Schwartzbard auf den in Paris lebenden Kosakenführer Petljura, der sich gerade in ein Restaurant begeben wollte, zu, fragte ihn, ob er Petljura sei, und streckte ihn darauf mit einem Revolverschuß nieder."

(Aus: Henri Barbusse, „Tatsachen".)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300927-12/fragment/page=0009
DFG

Schwerarbeiter an der Steuerpresse

„Linke" Sozialdemokraten als Steuereintreiber — Landrat Acker allen voran
160 000 Mark neue Steuern — Die Brüning-Steuern kommen noch extra

K. G. Die Wahlschlacht im Kreise Zeitz ist geschlagen. Trotz des wütenden Angriffes der „linken" SPD. gegen die revolutionäre Arbeiterschaft, trotz der üblen phrasenreichen scheinradikalen Reden von Bergholz-Franken und Landrat Dr. Acker konnte die KPD. in einzelnen Orten in die SPD.-Front einbrechen und den revolutionären Einfluß überall steigern. Mit beispielloser Lügenhaftigkeit und dem brutalsten Terror traten die „linken" SPD.-Führer gegen die Kommunisten auf. Was wurde den Arbeitern nicht alles vor der Wahl versprochen von den „linken" SPD.-Führern? Da ertönte es im Chor:

„Reitet die Demokratie! Stimmt für die SPD., dann stimmt Ihr für erhöhten Lohn, gegen Massenerwerbslosigkeit, gegen die Ausplünderung durch Diktatursteuern! Stärkung der Demokratie, wählt SPD.-Abgeordnete in den Reichstag, das ist der einzige Ausweg!"

Das Geschrei war noch nicht richtig verklungen, da bereitete die „linke" SPD. Zeitz eine Vorlage vor, die nur eins bedeutet: Stärkte Ausplünderung der Werktätigen und Massenbelastung im Dienste des Trustkapitals. Das ist der Ausweg der „linken" SPD. aus Krise und Massenverelendung.

Im Kreise Zeitz sind die „linken" Sozialdemokraten mit elf Kreistagsabgeordneten in der absoluten Mehrheit. Dieselbe Mehrheit besteht im Kreisausschuß. Eine große Anzahl Gemeindevorsteher und Amtsvorsteher sind SPD.-Funktionäre. Bergholz schreibt immer vom „roten" Kreise Zeitz.

Was geht hier vor am 3. Oktober?

Der Kreistag soll laut Vorlage des Landrats Dr. Acker die Erhöhung der Grundvermögensteuer von 85 Prozent auf 120 Prozent, die Erhöhung des Gewerbesteuerzuschlags von 85 Prozent auf 120 Prozent und Erhöhung des bisherigen Zuschlags von 40 Prozent auf 60 Prozent der Ueberweisungen aus Reichseinkommen und Körperschaftssteuern beschließen.

„Wir sind gegen die Diktatursteuern und die Brüning-Verordnung, wir sind gegen die Terrorverordnungen des § 48," so trompeteten Bergholz-Franken und Dr. Acker in den Wahlversammlungen. Das war

übelste links-sozialdemokratische Schaumschlägerei

zum Betrug an allen Werktätigen.

Bergholz-Franken und Konsorten wissen ganz genau, daß die Verordnung RGBl. d. MdJ. u. d. FM. v. 1. 8. 1930 — IV St 1018 u. II B 2630 (MBliV. S. 706) — folgendes besagt:

„Alle diejenigen Gemeinden, in denen die Grundvermögenssteuerzuschläge oder die Gewerbesteuerzuschläge über die bis zum 1. August 1930 beschlossenen Sätze erhöht werden, sind verpflichtet, die Biersteuer oder Bürgersteuer binnen 1 Monat einzuführen."

Alle Gemeinden, die ab 1. August eine Nachtragsumlage oder Erhöhung der Realsteuer durchführen, kommen für die Anwendung der Brüning-Hindenburg-Verordnung in Frage.

Warum erhöht die „linke" SPD. die Steuern?

Im Kreise Zeitz sind die Einnahmen stark zurückgegangen und die Ausgaben gewaltig gestiegen. Besonders auffällig ist der Rückgang der Ueberweisungssteuer-Anteile an die Gemeinden. Das Landesarbeitsamt der Provinz Sachsen hat die Krisenfürsorge stark abgebaut. Der Kreis Zeitz zählt 1256 Arbeitslosen-Unterstützungsempfänger und 190 Krisen-Unterstützungsempfänger. Die Zahl der Unterstützungsempfänger (Wohlfahrts-Unterstützungsempfänger) hat sich vom April bis August von 270 auf 730 gesteigert. Bei einem Zugang von 5 Prozent monatlich wird die Zahl bis zum März 1931 auf 1120 steigen. Das erfordert einen Aufwand vom Fürsorgeverband von 402 000 Mark, aber die SPD. hatte im Haushaltplan trotz wiederholter Anträge (auf Einsetzung höherer Beträge) der Kommunisten nur 73 000 Mark eingestellt. Bei der Krisenfürsorge erhöht sich der Betrag von 14 000 auf 30 000 Mark. Hinzu kamen noch die notwendigen erhöhten Unterstützungen für Sozialrentner.

Im Kreise Zeitz eine jahrelange SPD.-Mehrheit unter der Führung von Bergholz-Franken und Konsorten und jetzt müssen diese Leute den Zusammenbruch ihrer Politik und die ungeheure Krise zugeben.

Wo suchen die „linken" Phrasendrescher den Ausweg? Gestern bei der Wahl noch auf stolzen Rossen, um sich wersend mit radikalen Phrasen, und heute? Die „linke" SPD.-Führung hofft, daß der kommende Reichstag den Zusammenbruch aufhalten soll und noch größere Steuerquellen erschlossen werden. Ja der Reichstag soll sogar, o allmächtiges Instrument, die Finanzkrise und damit auch den politischen und finanziellen Zusammenbruch verhindern. Den Leutchen kommt zwar bei ihrer Schreiberei und Schleimerei selbst das Gruseln an und sie lassen am Schluß die Katze aus dem Sack und schreiben:

„... da aber andererseits nicht darauf gewartet werden kann, ob sich die Hoffnungen in dieser Hinsicht erfüllen (auf den Reichstag) muß dafür Sorge getragen werden, daß dem Kreise unter allen Umständen (mit Polizei und Pfändungen) Mittel zur Verfügung stehen, die zur Durchführung der Fürsorge im Winter gebraucht werden. Es muß darum der Teil, der 100 000 Mark überschreitet, schon jetzt im Wege der Kreisumlage gedeckt werden."

Hier stehe ich, ich kann nicht anders — Amen! Das ist der Wahlspruch der SPD.! Der Ruhm des SPD.-Finanzdezernenten Dr. Hartwig, Zeitz, läßt den Landrat Dr. Acker nicht schlafen.

In Zeitz ging die „linke" SPD. sogar über die Brüning-Hindenburg-Diktaturverordnung hinaus und erhob statt 5 Prozent 10 Prozent der Kleinhandelspreise als Getränke-Verzehrsteuer.

Massenbelastungen der Werktätigen, rücksichtslose Ausplünderung der Arbeiter, Kleingewerbetreibenden und Kleinbauern im Auftrage des Trustkapitals, das ist der Ausweg der „linken" SPD., das ist ihr Kampf gegen Faschismus und Sozialreaktion. An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen!

Die kommunistischen Kommunalfunktionäre rufen zum Steuerstreik und Steuersabotage!

Keinen Groschen der Diktatur-Regierung und ihren Trabanten! Die Geduld der werktätigen Massen, Kleingewerbetreibenden, Kleinbauern und des Mittelstandes ist zu Ende. Nehmt in allen Betrieben und Dörfern den Kampf auf!

Demonstriert am 3. Oktober vor dem Kreistag der Steuerausplünderer!

Die Deutschnationalen und Nazis, die Wucherspekulanten und Börsenjobber können auf ihre Steuerpresser stolz sein. Von Nationalsozialisten bis herunter zu den Sozialdemokraten sind sie bemüht, mit den verschiedenartigsten Methoden die Empörung der revolutionären Arbeiter und Werktätigen zu ersticken. Doch vergebens.

Proletarier von Zeitz Stadt und Land, marschiert auf am 3. Oktober gegen Faschismus und Reaktion, gegen Steuerausplünderung und Massenverelendung! Kämpft mit uns für den einzigen Ausweg: Für Sowjet-Deutschland! Reiht Euch ein in die revolutionäre Kampffront!

Stahlhelmtrommler, werde nicht frech!

Sonst könnte Dir mal das Wänstchen gestrichen werden

A.-K. Naumburg. Bekanntlich gibt es in Naumburg zirka 800 Wohlfahrtsunterstützungsempfänger (ausgesteuerte Erwerbslose), welche Freitags im Rathaus ihre „Staatspenstonen" in Empfang nehmen. Da nun einige Erwerbslose noch Fahrräder besitzen, ist es eine glatte Selbstverständlichkeit, daß sie während der Inempfangnahme der Unterstützung dieselben im Rathaus unterstellen müssen. Es kommt daher auch vor, daß Bürger Naumburgs Besorgungen im Rathaus erledigen müssen und ihre Fahrräder mitbringen, die sie dann auch irgendwo, genau wie die Erwerbslosen, unterstellen. Zu denen gehört auch der Magistratsaufbursche Andrae, der im Stahlhelm Trommler ist. Dieser äußerte sich am Freitag Erwerbslosen gegenüber, wie Almosenempfänger sich überhaupt noch ein Rad leisten könnten. Wir raten Herrn Andrae, sich nicht noch einmal derartig aufzuplustern, sonst werden die Erwerbslosen Naumburgs, welche noch Fahrräder besitzen, ihm zum Gaudium der Stadtväter mal eine tüchtige Abreibung zukommen lassen. Herr Andrae, parken Sie doch auf dem Markt, neben ihren „arbeitslosen"-Gesinnungsgenossen, welche mit dem Auto vorfahren.

50 Kinder in einer Schulklasse

Schulpolitisches aus Naumburg

A.-K. Naumburg. In der am 22. September stattgefundenen Elternbeiratsversammlung gab u. a. der Rektor der Volksmädchenschule einen Situationsbericht betr. der Lehrkräfte und der Klassenfrequenz.

Mehr denn 50 Kinder sind in einzelnen Klassen untergebracht.

Lehrkräfte und Lehrmittel sollen noch mehr rationalisiert werden. 10 000 Lehrer sollen noch im Reiche eingespart werden usw. U. a. plane man auch die Kontrollorenstelle mit einer Rektorin zu besetzen, und zwar könnte dieses schon in den nächsten Wochen geschehen.

Unser Genosse Roeßling verlangte, in einer demnächst stattfindenden öffentlichen Elternversammlung diese Fragen zu behandeln, um die Oeffentlichkeit zu mobilisieren. Unser Genosse Roeßling beantragte weiter, sofort die zur Behandlung von Schulfragen erforderliche Verbindung mit den Stadtverordneten herzustellen, um die Mängel beizeiten abzustellen. Dieser Antrag verfällt der Ablehnung.

Einem Antrag, das Verbleiben des Rektor Zahn in der Marienschule in die Wege zu leiten, wird einstimmig zugestimmt. (Es wird natürlich bei dem Antrag bleiben. D. R.) Wir als Kommunisten fordern jedenfalls, daß die Oeffentlichkeit resp. die Eltern der Schülerinnen der Marienschule darüber zu befinden haben, ob Rektor Zahn bleibt oder nicht.

Der frühere radikale Maulaufreißer und jetzige Stahlhelmer Borgmann beantragte gegen unseren Genossen Roeßling eine Rüge, weil R. ihn als „armer Prolete" anredete und ihm plausibel machte, daß der Stahlhelm doch nicht unpolitisch anzusehen sei. Borgmann ist nicht ernst zu nehmen.

Dem Sozialdemokraten Charlott, der beantragte, in Zukunft Parteizeichen in Elternbeiratsversammlungen nicht anzulegen, wurde zugerufen, „den Pleitegeier zu Hause zu lassen, bis die Konkursverwalter Beschlag darauf legen".

Proletarische Eltern! Erscheint in der kommenden öffentlichen Elternversammlung und behandelt mit uns, mit den Kommunisten, den proletarischen Schulkampf zu führen.

Dem Albin stehen die Haare zu Berge

A.-K. Trebnitz. Der neunundneunzig kleine Zentner schwere Albin platzt bald vor Wut, weil die Kommunisten eine Zunahme und die SPD. einen Rückgang bei der Reichstagswahl zu verzeichnen hatten. Der kleine Albin weiß gar nicht, wie er seine Haare legen soll. Einmal liegen sie nach vorn und einmal nach hinten, seit der Wahl stehen sie immer gerade hoch. Wir Kommunisten können uns da auch gar nicht reindenken. Hat er doch immer versucht, in Trebnitz die Kommunisten für die SPD. zu gewinnen. Er hat's mit allem versucht, was es auf dem Krammarkt gibt, die Kommunisten einzufangen und sich die Sache ganz gut ausgedacht. Mit Speck fängt man Mäuse, sagte er sich, und mit Rudeln Sozialdemokraten. Aber die Kommunisten haben sich nicht einfangen lassen.

Ja, kleiner Gernegroß, wie steht es mit Moritz seinen Spesenzulagen im Gemeindeamt, alles ist ja schon gespannt auf die Sitzung, wo die Spesen bewilligt werden sollen. Aber, o weh, Moritz bekommt doch schon die Spesen extra. Das hast Du wohl mit Ignaz ausgeknobelt.

Werbt für den „Klassenkampf"

Wichtige Veranstaltungen!

Antifaschistischer Aufmarsch im Unterbezirk Merseburg

Alle revolutionären Arbeiter- und Sportorganisationen des UB. Merseburg marschieren am Sonntag, dem 28. September, mittags 12 Uhr, in Kötzschen-Beuna zum roten Treffen gegen den Faschismus auf. Dieser Aufmarsch muß ein wuchtiges Bekenntnis zum Kampfe gegen den Sozial- und Nationalfaschismus sein. Merseburg Antreten 10 Uhr vormittags „Stadt Leipzig".

Die antifaschistischen Organisationen.

Arbeiter und Jungarbeiter von Schkeuditz!

Heraus zur Protestdemonstration, gegen den Terrorprozeß gegen den KJVD. Sonnabend abend 6 Uhr Bahnhof!

Verschoben

wird die Arbeitsgebietskonferenz Roßleben, und zwar auf Sonntag, den 5. Oktober.

Arbeitsgebiet Eckartsberga

Sonntag, den 28. September, vormittags 9 Uhr, findet in Eckartsberga, Lokal Mallendorf, eine

Parteiarbeiterkonferenz

statt. Das Arbeitsgebiet Eckartsberga statt. Alle Parteifunktionäre müssen anwesend sein.

UBL.

Gelb oder rot? Werktätige, aufgepaßt!

Anschlag auf unsere Proviantkolonne!

Arbeiter, steht fest zur IAH. — Nieder mit den Unternehmerknechten von der „christlich-nationalen Arbeiterhilfe"

Das Unternehmertum und mit ihm die Sozial- und Nationalfaschisten, insbesondere die gelben Werksvereine, erkennen die Gefahr, die ihnen mit einer Kampfes-Mobilisierung der Arbeiterklasse droht. Sie wissen, daß die Arbeit der Internationalen Arbeiter-Hilfe, ihre Solidaritäts-Aktionen bei den Streiks, die unter Führung der RGO. ausgelöst werden, gegen sie gerichtet ist. Sie haben gelernt aus den Erfahrungen des Mansfeld-Kampfes, wo es die Internationale Arbeiter-Hilfe war, die Schulter an Schulter mit den revolutionären Arbeitern kämpfte. Deshalb versuchen sie jetzt Verwirrung in die Arbeitermassen zu tragen und einen Kampf gegen die Internationale Arbeiter-Hilfe einzuleiten.

Bereits vor der Wahl konnte man eine systematische Pressekampagne der Nationalsozialisten, des Stahlhelms und der Unternehmerorgane gegen die IAH. feststellen. In längeren ausführlichen Artikeln wurde die Internationale Arbeiter-Hilfe in der „Berliner Börsenzeitung" und in Stahlhelmblättern behandelt und im Auftrage des Industrie- und Finanz-Kapitals bekämpft.

Das neueste Manöver kennzeichnet sich in einem Aufruf des Ortskartells der christlichen Gewerkschaften Weißenfels. Hier schritt man bereits zur

Bildung einer christlich-nationalen Arbeiterhilfe.

Es heißt da unter anderem:

„Infolge der wirtschaftlichen Notlage sah sich die christlich-nationale Arbeiterbewegung in Weißenfels gezwungen, für Minderbemittelte, Erwerbslose und Armenunterstützungs-Empfänger, sowie solche, die auch in der Gewerkschaft ausgesteuert sind, eine Arbeiterhilfe zu gründen, um die Arbeiterfamilien innerhalb der christlich-nationalen Arbeiterbewegung in dieser Notzeit tatkräftig zu unterstützen. Wir haben festgestellt, daß Geschäftsleute und Gewerbetreibende zum Teil auch die Rote Arbeiterhilfe unterstützen, und bitten deshalb, auch die von uns eingeleitete Bewegung unterstützen zu wollen."

Hier ist also der klare Beweis erbracht, daß es den gelben Werksvereinen darauf ankommt, die Internationale Arbeiter-Hilfe zu diskreditieren und die Werktätigen einzufangen. Aus ihrem Aufruf spricht die Angst vor der Schlagkraft der proletarischen Solidarität! Aus den Formulierungen geht hervor, daß sie keinesfalls daran denken, den Kampf gegen das kapitalistische System zu führen, deren Opfer die Minderbemittelten, Erwerbslosen und Armenunterstützungsempfänger sind, sondern daß sie mit Pflästerchen, die ihnen das Finanzkapital hinreicht, die Wunden, die das System schlug, „heilen" wollen. Deutlicher gesagt:

Sie wollen vom Kampf der Ausgebeuteten und Verelendeten ablenken, ihn verhindern und abwürden.

Deshalb sind sie eine Hilfsorganisation für die Unternehmer gegen die Arbeiter. Das klassenbewußte Proletariat durchschaut dieses Spiel und seine Hintermänner.

Seht Euch diese Heilsboten näher an!

Ganz besonders interessant ist es, die Vertrauensmänner dieser christlich-nationalen Arbeiterhilfe von Weißenfels unter die Lupe zu nehmen. Wer sind sie?

Gustav Usko, Weißenfels, Langendorfer Straße 58,

Er ist beschäftigt im Leuna-Werk, Mitglied des christlichen Fabrik- und Transportarbeiter-Verbandes. Ehemaliger Sipo!! Er stellte eine christlich-nationale Liste bei den diesjährigen Wahlen im Leuna-Werk auf, tat aber als Betriebsratsmitglied nichts gegen die Massenentlassungen und Verelendung der Leuna-Arbeiter! Dieser saubere Herr ist Mitglied des Stahlhelms!

Hermann Hauke, Weißenfels, Wielandstraße 13,

ist ebenfalls Mitglied des christlichen Fabrik- und Transportarbeiter-Verbandes, Mitglied der Nationalsozialisten, ist der klassenbewußten Arbeiterschaft als ihr Feind bekannt.

Hermann Tetzner, Weißenfels, Beudizstraße 79,

Kandidat der bürgerlichen Einheitsliste bei der Kommunalwahl in Weißenfels, Mitglied des Stahlhelms, Betriebsrat auf dem Beudegut Alfred Otto, Beisitzer auf dem Amtsgericht. Unter seiner Auffassung geht es den Arbeitern noch vielzu gut! Als Stadtverordneter stimmte er im Bunde mit den Bürgerlichen und Sozialdemokraten den kommunistischen Antrag auf Beihilfe von 1000 Mark für die IAH. zur Unterstützung der streikenden Mansfelder Arbeiter nieder! Er stimmte für den Hungeretat, für die erhöhte Besteuerung der Weißenfelser Arbeiter!

Das ist die konterrevolutionäre Einheitsfront: Christliche, gelbe Werksvereine Hand in Hand mit den Nationalsozialisten, dem Stahlhelm und der Sozialdemokraten gegen die klassenbewußte Arbeiterschaft!

Wir stellen ihnen unsere Einheitsfront gegenüber!

Wir parieren diesen Angriff!

Wir rütteln alle Ausgebeuteten wach!

Wir greifen an!

Heraus zur öffentlichen Auseinandersetzung am Sonnabend, dem 27. September, abends 8 Uhr in Weißenfels im „Tivoli". Thema: „Gelb oder Rot?"

Faschistische oder proletarische Diktatur? Referent: Paul Dorunberger, Berlin

Die obengenannten Herren der „christlich-nationalen Arbeiterhilfe" sind außerdem schriftlich zu dieser Auseinandersetzung eingeladen.

An der Versammlung beteiligen sich die Mitglieder folgender Organisationen:

Arbeiter-Turn- und Sportbund 1893. — Verband proletarischer Freidenker. — Gewerkschaftsbund-Opposition. — Arbeiter-Schützenbund. — Arbeiter-Radfahrer-Bund. — Roter Frauen- und Mädchen-Bund. — Arbeiterwehr. — Rote Hilfe. — Aufbau. — Kommunistischer Jugend-Verband. — Kommunistische Partei. — Erwerbslosenausschuß.

Internationale Arbeiterhilfe, Ortsgruppe Weißenfels.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300927-12/fragment/page=0010

Ein Kleinhändler schreibt an den „Klassenkampf“:

Kommismethoden beim Nordhäuser Marktmeister

Ein Appell an alle Marktreisende — Auch Ihr gehört in die rote Klassenfront!

(Kleinhändlerkorrespondenz)

Am Sonntag fand in Nordhausen der diesjährige Herbstmarkt statt. Wer Gelegenheit gehabt hat, sich die Platzverteilung anzusehen, der wird sich ein Bild machen können, mit welcher kommißmäßigen Art und Weise der Nordhäuser Marktmeister besonders die kleinen Gewerbetreibenden anschnauzte. Schreiber dieses Artikels, auch Gewerbetreibender, empfiehlt dem Herrn Marktmeister Buchhorn, sich das Buch zuzulegen: „Umgang mit Menschen“. Auch soll er sich nicht so viel auf seine Größe einbilden, denn seine gemeine Ausdrucksweise kann ihm sonst auch teuer zu stehen kommen.

Da das Jahrmarktsgeschäft im allgemeinen sehr schlecht war, hatte der Händler Aug. Karg von Wolkramshausen am Sonntagnachmittag schon seine Bude abgerissen, um am Abend noch mit dem Zuge nach Hause zu kommen, da er schon eine Nacht nicht geschlafen hatte. Plötzlich erschien der Herr Marktmeister, um Standgeld zu erheben. Der Händler A. K. erklärte, daß

seine ganze Einnahme in zwei Tagen 5 Mark

sei und er dieses Geld zum Transport und Fahrgeld brauche. Darauf erklärt der Marktmeister: „Sie kommen nicht mehr auf meinen Markt!“ Dem Marktmeister zur Mitteilung, daß es bezüglich dieser Frage eine andere Instanz gibt, die darüber entscheidet. Der betreffende Händler ist ganz erwerbsunfähig, hat keinerlei Einkommen, versucht aber ohne die öffentliche Fürsorge seine Familie zu ernähren. Sollte der Herr Marktmeister nun eventuell Schwierigkeiten bei dem nächsten Markte machen, so wird die Stadt Nordhausen für den Ruin der Familie verantwortlich sein und für sie aufzukommen haben.

Die Nordhäuser oberste Polizeibehörde scheint auf ihre Beamten wenig zu achten, sonst müßte sie darauf sehen, daß sie in der Lage sind, in anständiger Art und Weise sich mit den Marktreisenden zu unterhalten, denn die Marktreisenden sind immer noch Steuerzahler und wollen nicht wie Rekruten behandelt werden. Wenn der Markmeister sich als gebildeter Mensch uns Reisenden gegenüber nicht benehmen kann, so sind wir gezwungen, mit genügend Unterschriften seinen Rücktritt zu verlangen! Also, Herr Marktmeister, machen Sie keinen Unterschied zwischen groß und klein. Wir Kleinen können mit Ihnen zwar nicht solche Zechen machen wie der Hypodrombesitzer Wyer. Die Marktleute wissen Bescheid!

Aber den Kollegen Marktreisenden und Kleinhändlern rufe ich zu: Setzt Euch zur Wehr gegen solche Zustände. Organisiert Euch politisch in der KPD. Helft mit, diese morsche kapatalistische „Ordnung“ zu stürzen und ein freies Sowjet-Deutschland aufzurichten, welches uns allen die Möglichkeit gibt, als Mensch zu leben!

Nordhausen

Sonntag, den 28. September, vormittags 9.30 Uhr, findet in Nordhausen im Lokal Schütt, Weidenstraße 3, eine

Unterbezirkskonferenz

statt. Referent von der Bezirksleitung in Halle. Die Vertretung aller unteren Organisationen muß eine restlose sein. Schickt zur Konferenz zahlreiche Vertreter! Je mehr, desto besser.

UBL. Nordhausen.

Mit Grauen dem Winter entgegen

Die Verlegung der Stempelstelle Hettstedt hat unhaltbare Zustände geschaffen — „Mansfelder Volkszeitung“ verhöhnt die Erwerbslosen

A.-K. Hettstedt. Die Krise des Kapitals verschärft sich immer mehr, die Zahl der Erwerbslosen wird immer größer. Auch in Hettstedt erhöht sich die Erwerbslosenzahl von Tag zu Tag. Schon lange war es den Spießern ein Dorn im Auge, daß sich die Arbeitslosen auf dem Markt ansammelten, wenn sie zum Stempeln mußten. Schon der Anblick der vielen Hunderte von Erwerbslosen löste immer ein Unbehagen bei gewissen Leuten aus. Einige sprachen von „kommunistischen Zusammenrottungen“. Nun, jenes Pack hat ja alle Ursache, den Tag zu fürchten, wo es die Fäuste des Proletariats zu spüren bekommt.

Um nun dem Stadtbild wieder das frühere Aussehen zu geben, hat man hinter Burgörner an der Bahn ein Häuschen erworben und es als Stempelbude eingerichtet. Abseits von jedem Verkehr, hinaus ins Freie hat man die Erwerbslosen gebracht aus Angst und Feigheit, daß der tägliche Anmarsch der Erwerbslosen die Wirtschaftskrise immer deutlicher demonstrieren könnte.

Nicht unerwähnt darf bleiben, was die „Mansfelder Volkszeitung“ dazu schreibt: „Einem lange vorhandenen Bedürfnis (?!) ist jetzt endlich entsprochen und die Arbeitsamtsstelle Hettstedt nach Burgörner-Neudorf „Hinter der Bahn“ Nr. 6, in das Wohnhaus des verstorbenen Mietautobesitzers Damm verlegt worden. Es werden nunmehr die sich aus den bisherigen engen Raumverhältnissen ergebenden Schwierigkeiten beseitigt und ein glatter Verkehr nach jeder Richtung gewährleistet sein.“

Daß dieses Geschreibsel eine glatte Verhöhnung der Erwerbslosen ist, zeigt folgendes:

Das „Häuschen“ entspricht durchaus nicht den Bedürfnissen der Erwerbslosen.

Der Raum ist durchaus unzureichend, wenn im Ratskeller noch Hunderte der Flur aufnahm, so stehen hier oben höchstens 20 Mann unter Dach, während Hunderte der Unbill des Wetters ausgesetzt sind. Mit Grauen denken die Erwerbslosen an den kommenden Winter, wo sie nur unter der größten Gefährdung ihrer Gesundheit die Bettelpfennige in Empfang nehmen können. Muß man sich bei der Auszahlung derselben

stundenlang im Freien kampieren.

Und kommt mal einem was Menschliches an, so ist nirgends ein Ort, diese Geschäfte zu verrichten! Man denke, bei diesen vielen Menschen und stundenlangem Warten einfach unmenschliche Zustände. Tritt man dann in den Hausflur, so prangt zum Hohn der Erwerbslosen ein Haussegen mit einem süßen Engelein entgegen, welcher folgende Inschrift trägt: „Wenn auch der Hoffnung letzter Anker bricht, verzage nicht.“

Alle, die durch diese Türe wandern, ist der Hoffnung letzter Anker, sich jemals wieder eine Existenz zu gründen, gebrochen. Denn wehe, wenn sie ausgesteuert, da wartet ihrer noch größere Not und Elend: Hunger, Krankheit und Gerichtsvollzieher sind ständiger Gast. Ihr Leben wird zur Hölle. Aber einen Hoffnungsanker haben sie noch: Die Gewißheit, daß die proletarische Revolution, daß der Kommunismus ihnen Freiheit und Brot bringen wird.

Erwerbslose, erkennt Eure elende Lage. Nicht verzweifeln, sondern hinein in die KPD. und unter ihrer Führung gekämpft für ein Sowjet-Deutschland, denn nur so könnt Ihr ein menschenwürdiges Dasein erlangen.

Lehrlings-Selbstmord beim Nazibäckermeister

Am Mittwochfrüh wurde der bisher bei dem Bäckermeister Werner in Benneckenstein beschäftigte Lehrling Werner Peter mit einem Schuß in der Schläfe aufgefunden. Die bürgerlichen und sozialdemokratischen Zeitungen haben nichts darüber berichtet, daß dieser Selbstmord (um einen solchen handelt es sich offenbar) ganz besondere politische Hintergründe hat. Welche Schuld den Nazis dabei zukommt, darüber werden wir am Montag ausführlich berichten.

•

Eisleben. Freidenker. Am Sonntag um 10 Uhr findet im „Bürgergarten“ eine wichtige Mitgliederversammlung des Verbandes proletarischer Freidenker statt.

Achtung, Funktionäre des Mansfelder Landes!

Die Konferenz der Mansfelder Funktionäre findet

nicht in Siersleben, sondern in Molmeck,

und zwar am Dienstag, dem 30. September, um 6 Uhr, Lokal Kalbe statt.

Alle Pol-Leiter, Kassierer, Unterkassierer, Org-Leiter, Gew-Leiter usw. des Mansfeld-Konzerns nehmen daran teil. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Das Gegenstück zum EVWZ.-Schacher:

SPD. verschachert städtische Werke von Gräfenhainichen

Gas- und Elektrizitätswerk verschachert — SPD. beschließt außerdem Biersteuererhöhung

A.-K. Gräfenhainichen. Die Stadtverordnetensitzung am Montag brachte den Werktätigen mit Hilfe der SPD. wieder ganz erhebliche Steuerlasten im Sinne der Brüning-Diktatur.

Zu Punkt 1 hatten unsere Genossen zum wiederholten Male Aufhebung des Stadtbauamtes beantragt. Obwohl das Stadtbauamt die Stadt mit zirka 6000 Mark Ausgabe belastet, aber dafür keine Einnahme bietet, erscheint es der bürgerlichen Mehrheit und den SPD.-Vertretern trotzdem als unentbehrlich. Sie stimmten den Antrag nieder. Der Weiterbeschäftigung des Hilfsvollziehungsbeamten (auf dem Gebiete der Zwangseintreibungen der Steuerrückstände herrscht Hochkonjunktur) stimmt die SPD. zu.

Die Zuschläge zur Realsteuer für 1930 sollen betragen: Grund- und Vermögenssteuer 450 Prozent. Die SPD. stimmte für Erhöhung, während alle übrigen Vertreter diese Erhöhung ablehnten.

In der Sitzung am 5. September wurde die Biersteuer auch von den Vertretern der SPD. abgelehnt. Sie erklärten, die Steuernotverordnungen der Brüning-Regierung sind „verfassungswidrig“.

In der jetzigen Sitzung, in der die Biersteuer erneut zur Abstimmung stand, enthielt die SPD. sich der Stimme, weil ja ihr Parteigenosse, der Herr Bürgermeister, die Erhöhung forderte, welche somit zur Annahme gelangte.

Nun kommt ein Antrag der SPD. zur Beratung. Dieser verlangt, daß die Wohlfahrterwerbslosen abwechselnd zweiwöchentlich gegen Tarifbezahlung von seiten der Stadt beschäftigt werden. Da in der vorigen Woche den Wohlfahrtsempfängern die Unterstützung gekürzt worden ist, und zwar bei Ledigen von 12 auf 9 Mark, dementsprechend auch den Verheirateten, so will die SPD. die Erwerbslosen jetzt mit ihrem Antrag beruhigen. Betreffs der Kürzung aber erklärt der Bürgermeister (SPD.), die Erwerbslosen sollen erst wieder einen Beschluß fassen, unentgeltlich für die Stadt zu arbeiten, dann würde die Kürzung wieder rückgängig gemacht werden. Gleichzeitig gibt er bekannt, daß in der kommenden Woche der Arbeitsplan aufgestellt würde, wonach die Erwerbslosen verpflichtet seien, wöchentlich für ihre Unterstützung bis zu 32 Stunden zu arbeiten, also für 9 Mark Unterstützung 32 Stunden Arbeit. Gegen dieses schändliche Ansinnen des Bürgermeisters gilt es, die Erwerbslosen geschlossen zu mobilisieren.

Dann sollte in geschlossener Sitzung verhandelt werden über den Verkauf der städtischen Gas- und Elektrizitätswerke, wogegen unsere Genossen und zwei Vertreter der bürgerlichen Einheitsliste schon das letztemal Einspruch erhoben hatten. Die Forderung unsererseits auf Verhandlung in der Oeffentlichkeit über diesen wichtigen Punkt wollte den Bürgerlichen nicht so recht passen. Sie mußten dennoch gute Miene zum bösen Spiel machen und die Abstimmung ergab, diese Punkte öffentlich zu verhandeln. Hierzu hielt der Bürgermeister einen Vortrag. Die altbekannte Leier. Die Stadt müsse täglich 538 Mark für Zinsendienst leisten, weshalb nur der einzige Weg zu beschreiten sei, die städtischen Werke, welche von allen Parteien als die melkenden Kühe der Stadt anerkannt werden, sofort zu verkaufen.

Nach langer Debatte wurde mit 10 gegen 4 Stimmen beschlossen innerhalb acht Tagen mit der in Frage kommenden Gesellschaft den Verkauf zu tätigen.

Gegen den Verkauf stimmten unsere zwei Genossen sowie zwei Vertreter der bürgerlichen Einheitsliste. Alle übrigen dafür. Also ist Gräfenhainichen seine Milchkühe los und die Ochsen behält es. Die SPD. hat also wiederum kommunale Betriebe glatt verschachert, obwohl sie sich sonst heiser schreit gegen die Verprivatisierung der kommunalen Betriebe.

Delitzsch-Torgau

16 neue Mitglieder der KPD., 4 „Klassenkampf“-Leser und eine Jugendgruppe

Gute Arbeit unter den Erwerbslosen des Liebenwerdaer Gebietes

A.-K. Liebenwerda. Der Erwerbslosenrat von Elsterwerda berief am 24. September die Erwerbslosen zu einer Erwerbslosenversammlung zusammen, in welcher der Genosse Giesen über das Elend und Ausbeutung sprach. Nach dem Referat des Genossen Giesen setzte eine Diskussion ein, und es wurden in einer kurzen Zeit

16 neue Kämpfer für die KPD. geworben.

Wir begrüßen dies besonders, da es sich um ländliche Gebiete handelt, wo bisher noch keine Mitglieder waren, u. a. Theisa, Domsdorf, Maaßdorf, Wahrenbrück, Winkel und andere Orte. Den jungen Kämpfern ein kräftiges „Rot Front!“ Hoffen wir, im Sinne unserer großen Führer Lenin, Liebknecht und Luxemburg weiter zu arbeiten, damit eine Ortsgruppe nach der anderen in den Orten erstehen kann. Vorläufig ersuchen wir alle Genossen um Liebenwerda herum, sich an den Genossen Bärsch, Weinberge-Siedlung, zu halten.

Ferner wurden vier „Klassenkampf“-Leser geworben.

Auch stehen wir hier vor Gründung einer Gruppe der KJVD. Wir begrüßen die zukünftige Jugendgruppe mit einem kräftigen: „Heil Moskau!“

Ein Kirchenrat und seine Nächstenliebe

Etwas vom Musterbetrieb Erich Golf, Brodau

A.-K. Erich Golf, bekannt als strammer Kirchenrat, hat von Christenliebe keine Spur. Das beweist folgender Fall. Die Frauen lasen alle bei ihm Kartoffeln. Plötzlich wurde es einer Frau schlecht und sie fiel um. Es war nachmittags. Die Frau wurde in eine Decke gewickelt und mußte den ganzen Tag auf dem Felde liegen bleiben. Abends wurde sie auf den Wagen geladen und heim gings. Jetzt war's so weit, daß der Arzt angeordnet hatte, die Frau müsse ins Krankenhaus.

Herr Golf besah sich sein Opfer und sagte höhnisch: „Das ist gar nicht so schlimm, die verstellt sich doch bloß.“ Wenn es nur ein Ochse oder ein Hund gewesen wäre, dann hätte er bestimmt drei Aerzte und zwei Krankenhäuser angerufen, da hat er Verständnis, aber beim Menschen? Der kann ruhig verrecken. So denkt Herr Golf.

Vor allen Dingen, seine jüngeren Leute hat er „im Zug“, da kommt es öfters mal vor, daß der Knüppel tanzen muß. Ueberstunden werden geschoben, aber bezahlen tut er keine. Der noble Herr hat aber trotzdem noch seinen Herrn Rosenkranz als Kutscher und Wilhelm Rust als Ochsenbub. Beide sind im Stahlhelm und daher treue Freunde des Herrn Golf. Brodauer Arbeiter, mehr brauchen wir wohl vorläufig nicht zu schreiben. Redet Ihr mal selber über Golf und Kompanie! Vor allem aber, schließt Euch zusammen zu einer Kampffront gegen Eure Ausbeuter.

UB. Torgau-Schweinitz

Am 28 September, vormittags 9 Uhr, in Torgau („Bürgergarten“) darf keine Betriebs-, Gutszelle und Ortsgruppe bei der

Unterbezirks-Delegiertenkonferenz

fehlen. Schriftliche Anweisungen sind strikt zu befolgen. Außer den gewählten Delegierten haben die Gewerkschafts-, Agitpropleiter und Kassierer bestimmt zu erscheinen. Tagesordnung wird in der Konferenz bekanntgegeben. Referent der BL.

Alle Pol- und Arbeitsgebietsleiter müssen unbedingt erscheinen.

*

Die Delegiertinnen zur Frauenkonferenz

am 28. September nach Halle benutzen den Zug 7.08 Uhr ab Torgau. Ebenfalls die Delegierten zur Chemiekonferenz.

Wolfen. Die Esperantogruppe eröffnet am Mittwoch, dem 8. Oktober, einen Anfängerkursus. Diejenigen, die Lust haben, die Welthilfssprache zu erlernen, wollen sich mündlich oder schriftlich melden bei Otto Menike, Wolfen, Gartenstraße 49.

Bitterfeld-Wittenberg

Eine Anfrage

an den Magistrat der Stadt Bitterfeld!

Bitterfeld. Wie wir von zuverlässiger Quelle erfahren, werden auf dem Plan Nr. 2 (in diesem Hause wohnt der Kriminelle Betag) Handwerksburschen untergebracht, wo dann Herr Betag an den Erwerbslosen seine Wollust ausläßt. Aehnliches ist vorgekommen in der Nacht vom 26. zum 27. September. Dort wurde ein Durchreisender untergebracht, welcher einwandfreie Papiere bei sich hatte.

Der junge Mensch wurde so geschlagen, daß es die Leute im Hause nebenan hörten.

Es ist geradezu ein Skandal, was sich da dieser vollgefressene Betag herausnimmt. Warum dieser junge Mensch geschlagen wurde, weiß Herr Betag doch wohl selbst nicht.

Wir fragen, sind dem Magistrat diese Zustände bekannt?

Wer gibt diesen Kriminellen den Auftrag, aus seiner Wohnung ein Obdachlosenasyl zu machen?

Von wem hat Herr Betag den Auftrag, die Leute zu schlagen?

Morgen Elternbeiratswahl in Gräfenhainichen

A.-K. Am Sonntag, dem 28. September, finden erneut die Elternbeiratswahlen in Gräfenhainichen statt. Die Gründe hierzu sind vor kurzem schon eingehend dargelegt worden. An allen Eltern liegt es nun, sich zu entscheiden. Wollt Ihr den Vertretern der Christlich-„unpolitischen“ Liste Eure Stimme geben, welche dem Motto: „Werdet fromm und betet“ folgen und die Kinder der Besitzenden in allem den Vorzug geben. Wollt Ihr weiterhin jene Vertreter der sozialdemokratischen Liste „Schulfortschritt“ und Schulabbau (sie sagen „Aufbau“) wählen? Haben nicht die hier genannten Parteien gemeinsam vor einem halben Jahre in Gräfenhainichen die Lehr- und Lernmittelfreiheit abgebaut. Wollt Ihr, daß Eure Kinder in der Schule erzogen werden sollen frei von jeder Religion? Wollt Ihr restlose Beseitigung der Prügelstrafe, dann gebt Eure Stimme der

Liste 1, „Proletarischer Schulkampf!“

Weg mit der Pflichtarbeit!

A.-K. Bitterfeld. Sonderbare Auffassung über Pflichtarbeit hat der Bitterfelder Wohlfahrtsvorsteher, zweiter Bürgermeister Lamscha. Wir Erwerbslosen von Bitterfeld fragen hiermit an: „Seit wann ist gewinnbringende Arbeit denn Pflichtarbeit?“ Herr Bürgermeister Lamscha, als strammer Sozialdemokrat und Vorsteher des Wohlfahrtsamtes, will allem Anschein nach durch ausgesteuerte Pflichtarbeiter, die während ihrer achtstündigen Pflichtarbeit Mauer- und Pflastersteine innerhalb des Terrains vom Bitterfelder Wohnungs-Bauverein transportieren müssen, dem faulen System, welches durch Sozialfaschisten gestützt wird, finanzielle Erleichterungen schaffen. Auf Grund der Sauwirtschaft, die in der Verrichtung und Zuweisung der Pflichtarbeit herrscht, fordern die Pflichtarbeiter der Stadt Bitterfeld

sofortige Abschaffung der Pflichtarbeit.

Wenn gearbeitet werden soll, dann fordern wir dafür die tarifmäßige Entlohnung.

Erwerbslose der Stadt Bitterfeld, es ist höchste Zeit, schließt Euch zusammen, um derartige Mißstände zu beseitigen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300927-12/fragment/page=0011

PROLETARISCHES FEUILLETON

„Auf Leben und Tod . . .“

Von Ernst Thiel

Die Röhrenallee liegt draußen im Vorort Warnau; ihre fleckigen Häuser sind farblos, vernachlässigt. Nur ein paar Krämer- oder Gemiseläden und ein Durcheinander von rohen Bretterverschlägen, mächtige Haufen Kohlen, aufgeschichtetes Scheitholz; ein Kohlenplatz, unterbrochen die eintönige, graue Häuserzeile. Tagsüber verwundern sich die wenigen, hier zufällig vorbeikommenden Fußgänger über das sonderbare Firmenschild der Kohlenhandlung; nachts ist's hier wie ausgestorben.

In der Röhrenallee hört ein Hausbewohner aus Nr. 6 am 5. September gegen ein Uhr nachts Stöhnen. Erst denkt er daran, sich zu erheben und nachzusehen. Dann beschließt er, doch

unter der Bettdecke zu bleiben. Gleich darauf hört er von unten einen unterdrückten Ruf, dann hastiges Rennen. Schwächer, immer schwächer klapsen die Stiefelabsätze der sich Entfernenden; nur ein langgedehnter, seltsam dumpfer Ton bleibt zurück und hängt wie ein kalter Nebelschwaden in der Luft.

Regenschauer jagen über das Pflaster. Gegen vier Uhr geht der Straßenbahner Lusher aus Nr. 9 zum Frühdienst. Fröstelnd schlägt er den Kragen hoch. Will am Kohlenplatz den Fahrdamm queren, stolpert. — Irgendwas, was Weiches liegt im Wege. Aergerlich sucht er nach der Taschenlampe. Leuchtet. Fährt zurück. Ueberlegt eine Sekunde und läuft dann so rasch er kann, dem nahen Straßenbahnhof zu und telephoniert dort...

Wieder kastet das widerliche, weiße Licht einer Taschenlampe den leblosen Körper ab, der, der Länge nach ausgestreckt, ganz dicht an der Bordschwelle liegt: ein junger Arbeiter in den Zwanzigern. Als sie ihn umdrehen, rollt der Kopf schlapp zur Seite und langsam wälzt sich die Zunge aus dem Munde heraus. Die Steinfliesen unter ihm sind rotschleimig überzogen und der Regen zieht jetzt schmutzige Streifen hindurch. Der Polizist, der eine Meldung niederschreibt, guckt mit den Achseln und meint: „Hier ist nichts mehr zu machen.“

Die Leiche wird ins Auto geschafft, auch das Fahrrad, das einige Meter von ihr aus einer Regenpfütze gehoben wird. Eine Stunde später, der Morgen graut blaß durch die fahlen Milchglasscheiben des Sezierzaals, sitzt ein Kommissar dem Bericht des Arztes gegenüber, der meldet, daß den Tod des Eingelieferten eine genau vom Kehlkopf bis zum Genick reichende Halswunde verursachte; ebenso aber auch zwei Stichwunden in den Rücken, welche Herz und Lunge durchbohrten. Außerdem seien noch acht kleinere Stichwunden, die sich den Rücken hinauf in kurzen Abständen bis zu den Schulterblättern fortsetzen, festzustellen gewesen. Alle Stiche, auch der des Kehlkopfs, wurden dem Opfer von hinten und mit großer Wucht beigebracht. Die Habseligkeiten, bei dem Toten gefunden, liegen auf dem Schreibtisch ausgebreitet: Ein Schlüsselbund, eine Anlernickeluhr, ein grobleinenes Taschentuch mit den Initialen: K. Sch., ein etwas abgegriffener Arbeitertaschenkalender. Zwölf rote Wohlfahrtsmarken und eine rote Armbinde mit dem Ausdruck: Roter Wahlhelfer, Liste 4, KPD.

Der roteingebundene Arbeiterkalender hatte nicht nur Name und Adresse des Toten enthalten. Noch anderes war vermerkt, so hinterm 29. August die Notiz: Sportkartellsitzung, 8 Uhr, bei Wende, Kolonieestraße 47. Mit steifer, ein wenig unbeholfener Schrift, weitere Vermerke, wie: Treffpunkt zur Demonstration 6.30, Alte Brücke (Sportkleidung) . . . Sonntag früh, 9 Uhr, Haus- und Hofpropaganda (die Sportgenossen treffen sich im Vereinslokal, marschieren dann geschlossen zur zuständigen Straßenzelle der Partei und stellen sich ihr zur Wahlarbeit zur Verfügung.)

Hinterm 5. September stand nur ganz kurz: Jungwähler-Versammlung in Görsdorf.

„Nachmittags kam er wie immer gegen fünfe von Arbeit“, sagte seine kranke Mutter mit dünner, von Tränen erstickter Krankenstimme dem Kommissar gegenüber aus. „Dann machte er sich seine Bratkartoffeln auf'm Gas warm. — Ja, ja, sein Mittag mußte er sich schon immer selbst machen — ich liege doch schon fast sieben Monate fest. . . . et is zum Verzweifeln. Dann, dann, ach so, gegessen hat er noch bei mir am Bett. Ja — und da sagte er, daß er abends zu 'ner Versammlung nach . . . nach Görsdorf sagte er wohl, ja Görsdorf, hinfährt. Da hat er dann das Rad vom Boden geholt und in Ordnung gebracht und so um sieben, halb achte rum, is er dann losgefahren, und . . .“

Auf der drei Kilometer langen Fahrstraße von Görsdorf zur Stadt herunter ist stellenweise das Pflaster recht holprig. Kurt Schwedler fährt daher auf dem Fußweg, dicht an den Straßenbäumen. Es ist schon so spät. Stumpf starrt er in das gespenstische Loch, das der Scheinwerfer der Fahrradlampe in die Dunkelheit gräbt und während der weiße Lichtkegel gleichmütig über Sand und Gras und Steine hüpft, fallen ihm noch Worte ein, die der Referent vor Minuten gesprochen hatte.

Richtig . . .: „Eine faschistische Welle tast durch Deutschland“ . . . Ja! Da hatte der Referent schon recht. An jeder Straßenecke stehen jetzt die Burschen zusammen, frech 'n Hakenkreuz an die Brust gesteckt, und pöbeln Arbeiter am hellen Tage an. Vorgestern Nacht . . . wie sie gedroht haben . . . Donnerwetter, da war doch 'n Satz, den er sich ganz besonders merken wollte. — Ach ja, richtig: „. . . daß nach dem 14. September ein Kampf beginnt . . .“ Na, wie denn weiter? „. . . ein Kampf beginnt auf Leben und Tod, gegen die drohende, faschistische Diktatur . . .“ Ja, so oder so ähnlich war's.

Inzwischen ist Kurt bis zur Straßenkurve gekommen, wo der städtische Wald dicht an den Fußsteig reicht. Fliersträucher und anderes Unterholz bilden hier ein dichtes Gebüsch und machen die ohnedies schon spärlich beleuchtete Straße besonders dunkel. Ein leichtes Knacken im Gebüsch läßt Kurt zusammenfahren . . . .

Wenige Minuten später war es, daß der Hausbewohner aus Nr. 6 das Stöhnen hörte.

... Als die Kollegen in dem Betrieb, wo Kurt gearbeitet hatte, diese furchtbare Tat hörten, gingen einige tagelang traurig, mit knirschenden Zähnen herum und gründeten eine Betriebswehr.

... Höchste Zeit!

Endstation! Umsteigen . . . / Von B. Borkowski

Sonnabend nachmittag halb fünf Uhr, in der Straßenbahn, Linie 87E, von Köpenick nach Behrenstraße. In dem vorsintflutlichen Anhänger mit zwanzig Längssitzen hocken, zusammengequetscht wie Oelsardinen in der Blechbüchse, 26 AEG.-, AEG.- und Kabelwerkproleten. In Oberschöneweide eingestiegen, fahren ins Zentrum Berlins.

Zwei etwas angeheiterte Bauproleten unterhalten sich ziemlich laut, flachsen, machen harmlose Witze. Unter normalen Verhältnissen würden sie große Heiterkeit bei den Mitfahrenden erwecken; doch milde, abgespannt dösen die Arbeiter vor sich hin.

Ein Stehtragenprolet mit einem 20 Zentimeter lang herausbaumelnden, gestickten Kavaliertaschentuch versucht zu lächeln; da fallen ihm die Augen zu, sein Kopf sinkt auf die Brust, er schläft. Rechts sitzt ein etwas beleibter, älterer Arbeiter und versucht, würdevoll den „Vorwärts“ zu lesen. Höchstwahrscheinlich ein Meister. Der alte Schwätzkasten schleudert und springt fürchterlich; langsam läßt er sein Magenblatt sinken — und schläft. Vertrauensvoll lehnt er seinen Kopf an die Schulter des Bauproleten. Der läßt sich das eine Zeitlang gefallen. Da — wieder ein kühner Sprung des alten Brolat-Kastens: der Kopf des „Vorwärts“-Lesers stößt nach vorn. Erschrocken und verlegen entschuldigt er sich. „Na ja,“ brummt der Bauarbeiter, „schließlich bin ich doch kein Sofakissen!“

Zwei besser angezogene Arbeiter, mit einer guten Portion Fabrikdreck hinter den Fingernägeln, debattieren heftig in einer Ecke über ihre Frauen. Der eine gähnt zwischendurch. Die Debatte hält sie wach. Schließlich ist der Stoff alle. Da nickt der eine schon — nun schnarchen sie beide.

Als ob der Schlaf ansteckend wäre! In der andern Ecke nieselt wieder einer. Auf der einen Seite schlafen acht, auf der andern sieben. Kurz vor dem Treptower Rathaus schlafen von den sechsundzwanzig sitzenden Arbeitern neunzehn. Der alte Anhängerkasten holpert, als liefe er nicht auf Schienen, sondern übers Pflaster. Rhythmisch nicken bei jedem Holper die schlafenden, müden Proleten mit den Köpfen, wachen erschreckt auf und schlafen weiter.

„Steh dir dieses Schlafkupee an,“ lacht ein Prolet, der auf der Plattform steht. „Arbeiters Wochenende!“

„Ueberstunden!“ sagt der andere. „Ausgequetscht, ausgesogen bis auf die Knochen!“

„Ja, sie schlafen, ob Meister, Hand- oder Kopfprolet. Schuften läßt man sie, bis sie auf die Schnauze fallen, damit sie vor Müdigkeit nicht rebellieren.“

Er lächelt ein wenig, tritt in die Tür und ruft laut in den Wagen:

„Endstation! Bis hierher und nicht weiter! Aufgewacht, Metallproleten!“

Die Kutte gegen Berlin

Oberammergauerei

(Freidenkerkorrespondenz.)

Im Sportpalast wird gegenwärtig vom „Ausschuß für christliche Kirchenspiele“ ein Passionsspiel nach Oberammergauer Art gespielt.

Zur Premiere am Donnerstag waren die teuren Plätze gefüllt mit vollbartumrauschten feisten Spießern, alten Weibern mit Dutt, frommen Schwestern und Pfaffen noch und noch. Die vielen billigen Plätze aber waren völlig leer.

Als Bühnenumrahmung war sonderbarerweise ein griechisches Tempeltor mit anschließender mittelalterlicher Burgmauer aufgebaut.

Wie zu erwarten, bestand das Passionsspiel aus einer Aneinanderreihung von Bibelzitaten nach Art der Kinderfibelgeschichten. Unerwartet schlecht aber war die Darstellung. Die Schauspieler lieferten völlig undisziplinierten Durcheinander und wußten nicht, was sie mit sich anfangen sollten; der Scheinwerfer huschte hin und her, nur war er nie dort, wo er gebraucht wurde; der Chor sang nicht nur schlecht, sondern die verschiedenen Stimmen konnten sich über das Tempo nicht einigen; die Schauspieler sprachen, soweit sie überhaupt verständlich waren, nach Art der Jahrmarktausrufer. Alles in allem: Schmiere schlimmster Art. Sogar dieses Publikum verließ zum großen Teil während der Pause den Sportpalast.

Die schlechte Aufführung darf uns aber nicht vergessen lassen, daß hier der Teil eines großangelegten Propagandaplanes durchgeführt wird. Die Partei des Herrn Brüning, die Partei des Notopfers, des Abbaus der Sozialfürsorge, der Steuernotverordnungen, die Partei des Artikels 48 errichtet in Spandau ein katholisches Lehrerseminar, will in Berlin einen Dom bauen, jagt Passionsspiele im Sportpalast auf!

Berlin, in dem die Kommunistische Partei die stärkste Partei ist, wird von den Kuttenträgern konzentrisch angegriffen. Die Herzen der Arbeiter, und vor allen Dingen der Arbeiterfrauen und -kinder sollen mit solchen Märchenspielen eingefangen werden.

Arbeiter, aufgepaßt! Wehrt diesen Reklamefeldzug ab. Organisiert als Antwort Kirchenaustritte!

Die Zeitschrift „Betrieb und Gewerkschaft“ muß jeder RGO.-Anhänger sofort bei der nächsten Postanstalt für 1,22 Mark im Vierteljahr bestellen.

Jeder Arbeiterfunktionär braucht den „Parteiarbeiter“. Er wird bei der Post bestellt und kostet 0,58 Mark im Vierteljahr.

„Juda verrecke...!“

Was ist Antisemitismus?

„Der Antisemitismus entspringt der Mißstimmung gewisser bürgerlicher Schichten, die sich durch die kapitalistische Entwicklung bedrückt finden und zum Teil durch diese Entwicklung dem wirtschaftlichen Untergang geweiht sind, aber in Verkennung der eigentlichen Ursache ihrer Lage den Kampf nicht gegen das kapitalistische Wirtschaftssystem, sondern gegen eine in demselben hervortretende Erscheinung richten, die ihnen im Konkurrenzkampfe unbequem wird: gegen das jüdische Ausbeutertum.

Dieser sein Ursprung zwingt den Antisemitismus zu Forderungen, die ebenso mit den wirtschaftlichen wie politischen Entwicklungsgesetzen der bürgerlichen Gesellschaft in Widerspruch stehen, also fortschrittsfeindlich sind. Daher auch die Unterstützung, die der Antisemitismus vorzugsweise bei Junkern und Pfaffen findet.

Der einseitige Kampf des Antisemitismus gegen das jüdische Ausbeutertum muß notwendig erfolglos sein, weil die Ausbeutung der Menschen durch den Menschen keine spezielle jüdische, sondern eine der bürgerlichen Gesellschaft eigentümliche Erwerbsform ist, die erst mit dem Untergang der bürgerlichen Gesellschaft endigt.

Die Sozialdemokratie bekämpft den Antisemitismus als eine gegen die natürliche Entwicklung der Gesellschaft gerichtete Bewegung, die jedoch trotz ihres reaktionären Charakters und wider ihren Willen schließlich revolutionär wirkt, weil die von dem Antisemitismus gegen die jüdischen Kapitalisten aufgehetzten kleinbürgerlichen und kleinbäuerlichen Schichten zu der Erkenntnis kommen müssen, daß nicht bloß der jüdische Kapitalist, sondern die Kapitalistenklasse überhaupt ihr Feind ist und daß nur die Verwirklichung des Sozialismus sie aus ihrem Elende befreien kann.“

(Aus Bebels Resolution über den Antisemitismus auf dem Parteitag der Sozialdemokratie, Köln 1893.)

Der Flugverkehr Europa—Asien über Moskau. Am 1. September findet der Post- und Passagierflugverkehr Moskau—Taschkent (Mittelasien) regelmäßig jeden zweiten Tag statt. Die Strecke geht über Pensa—Samara—Orenburg—Tschelkar—Kjil—Orda. Zu Beginn des nächsten Jahres wird auch die Fluglinie Moskau—Wladiwostock eröffnet und regelmäßig beflogen werden. Der Moskauer Flughafen gewinnt dadurch eine große internationale Bedeutung.

Die Stimme der Partei

Von

Gerhard Rieger

Die Stimme der Partei sind tausende Plakate,
An Bretterzaun, Mauer und Häuserwand,
Die fliegenden Versammlungen, die Zellenreferate,
Sie tragen die Stimme weit über das Land,
Die Flugblätter, die Massenbroschüren,
Die rote Zellenzeitung in jedem Betrieb, —
Ihr könnt sie nicht mehr überwinden,
Die Stimme, die uns alle vorwärtstrieb,
Die nicht müde wird, es immer wieder zu sagen,
Es in die Schädel zu hämmern, weiter zu tragen
Ueber den Wochenmarkt, in die Stempelstellen,
Bei den Streiks, bei jeder Haus- und Hofagitation,
Wird sie unermüdlich weitergellen,
Die Stimme der Revolution!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300927-12/fragment/page=0012